

ÖGZ



Österreichischer
Städtebund

Das Magazin des Österreichischen Städtebundes

6/2022

71. ÖSTERREICHISCHER STÄDTETAG

VILLACH GRENZENLOS Die Welt in einer Stadt





mehr wien zum leben.

**Ihre LEBENSQUALITÄT
ist unsere Aufgabe.**

Kultur, Immobilien, Logistik und Medien:
Die Wien Holding schafft Lebensqualität für unsere
Stadt. 365 Tage im Jahr zu jeder Zeit an jedem Ort.
Für alle Wienerinnen und Wiener.

www.wienholding.at



mehr wien zum leben.
wienholding

Ein Unternehmen der StoDt#Wien



Villach grenzenlos: Die Welt in einer Stadt

Villach lädt zum 71. Österreichischen Städtetag.

Von 1. bis 3. Juni findet die traditionelle Generalversammlung des Österreichischen Städtebundes in der Kärntner Stadt an der Drau statt.

„Villach grenzenlos – DIE WELT IN EINER STADT – Nachhaltige Stadtentwicklung zwischen Inszenierung und Digitalisierung“ lautet das vielversprechende Motto des 71. Österreichischen Städtetags. Und aus den Vorbereitungen wissen wir: Die Villacherinnen und Villacher werden sich mit Inszenierungen, Rahmenprogrammen und anderen Highlights nicht zurückhalten.

Aber auch inhaltlich wird dieser Städtetag höchst anspruchsvoll: Neben hochrangig

besetzten Polit-Talks werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in vier Arbeitskreisen mit erfolgreichen Innenstädten, Fachkräfte-Recruiting, Mitmach-Demokratie und Daseinsvorsorge auseinandersetzen. Das genaue Programm und die Livestreams finden Sie auf www.staedtetag.at.

Wir freuen uns auf ein persönliches Wiedersehen und einen anregenden Austausch mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und vielen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Denn eines ist sicher: Villach bietet dafür einen ebenso beeindruckenden wie bezaubernden Rahmen. 

Thomas Weninger

Generalsekretär Österreichischer Städtebund

Michael Ludwig

Präsident Österreichischer Städtebund

Schwerpunkt Villach Villach grenzenlos

- 10 Begrüßung**
Vorwort und Vorstellung
- 12 Infineon & Co**
Hightech-Motor im Süden
- 15 Energiewende**
Fernwärme-Vorreiterstadt
- 16 Stadtplanung**
Im Viervierteltakt
- 18 Innenstadt**
Eine Stadt als Wohnzimmer
- 20 Grünraum**
Unser Naturpark ist der Gipfel
- 22 Natur findet Stadt**
Grünes Eck
- 24 Jugendkultur**
Streetart-Offensive
- 26 Mobilität**
Villach bewegt sich



- 27 Nachhaltigkeit**
Klimabündnis & e5
- 29 Photovoltaik**
Aus Mülldeponie wird
Mega-Stromerzeuger
- 30 Öffentlicher Raum**
Frauen sichtbar machen
- 31 Markenprozess**
Grenzenlos erfolgreich
- 32 Beachparty**
Kärntens größter freier Seezugang
- 34 H2Carinthia**
Villach tankt bald Wasserstoff
- 36 Stadtrecht**
Alles, was Recht ist

Magazin

- 42 Städtetag AK Innenstadt**
Die Nürnberger City Werkstatt
- 44 Städtetag AK Fachkräfte**
Wer Schmetterlinge will,
darf die Raupen nicht übersehen
- 46 Städtetag AK Partizipation**
Krisenzeiten als Innovationsschmiede
- 50 Städtetag AK Daseinsvorsorge**
Kritische Infrastruktur
- 52 Städtetag AK Daseinsvorsorge**
Finanzierung sichern
- 54 KLIMAserie**
Linz passt sich an
- 56 klimaaktiv mobil**
Neue Förderungen
- 58 Sharing**
Mikromobilität
- 60 Kommunale Pionierin**
Helga Hammerschmied-Rathgeb
- 61 Recht**
Abgabenbefreiung: sozialökonomische
Betriebe und Einrichtungen
Teil 1: Unternehmenskriterien

Aktuelles aus den Städten	6
Finanzen	64
Literatur	65
Zu guter Letzt	66
Vorschau	67
Impressum	67



Danke. Für Ihre Treue. Für Ihr Vertrauen.
Für unsere Zusammenarbeit.

über 500
kommunale Betriebe

rund 800
Bildungseinrichtungen

gesamt 108
gemdat MitarbeiterInnen

Die gemdat Niederösterreich, gegründet 1982, blickt auf 40 erfolgreiche Geschäftsjahre zurück. Kontinuierliches Wachstum, partnerschaftliche Kundenbeziehungen und höchste Qualität der Lösungen und Services zeichnet seither das Erfolgskonzept aus.

Der Leistungskatalog umfasst maßgeschneiderte Gemeinde-Fachanwendungen sowie auf die KundInnen abgestimmte IT-Gesamtlösungen, ebenso wie technische Komplettpakete für einen modernen und multimedialen Unterricht in Bildungseinrichtungen. Besonderer Fokus liegt auf einem reibungslosen IT-Betrieb in Gemeinden, Gemeindeverbänden und Schulen.

gemdat Niederösterreich.
Unsere Lösungen. Ihre Zukunft.

www.gemdatnoe.at



Monika Auer (ÖGUT-Generalsekretärin), Thomas Weninger (Generalsekretär Österreichischer Städtebund), Julia Berthold (Magistrat Stadt Krems), Heimo Bürbaumer (eNu), Andrea Reithmayer (ÖGUT-Präsidentin)

Wir gratulieren Krems!

ÖGUT-Umweltpreis ging an die nachhaltige Kommune Krems.

Die Stadt Krems (Niederösterreich) ist Siegerin des ÖGUT-Umweltpreises in der Kategorie „Nachhaltige Kommune“. Krems hat im Gemeinderat ein Klima-Manifest beschlossen – und prüft nun alle Vorhaben der Stadt mit einem automatisierten Prüfungstool auf ihre Klima-Resilienz. Generalsekretär Thomas Weninger: „Das Projekt hat Vorbildwirkung, es wurde sowohl nach ökologischen Kriterien als auch nach partizipatorischen und wirtschaftlichen Effekten ausgearbeitet; außerdem wurde das Projekt professionell geplant und begleitet. Dazu gratuliere ich sehr herzlich.“

Die Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) zeichnete heuer zum 35. Mal Projekte mit vorbildhaften Nachhaltigkeits-Zielen aus. Die Kategorie „Nachhaltige Kommune“ wurde mit Unterstützung des Österreichischen Städtebundes verliehen – Preisgeld 5.000 Euro. Nominiert waren in dieser Kategorie auch die Gemeinde Wiener Neudorf (Niederösterreich) für ihr ökologisches Beleuchtungskonzept und Leibnitz (Steiermark) für die Neugestaltung des Stadtkerns.

Die Gemeinde-App

Guntramsdorf goes Smartphone

Die neue Gemeinde-App ermöglicht Bürger:innen in Guntramsdorf (NÖ) künftig den digitalen Zutritt ins Bad oder ins Altstoffsammelzentrum, die App informiert aus erster Hand, ermöglicht Bürger:innenbeteiligung und mehr. Die Angebote sollen laufend evaluiert und erweitert werden, auch in Richtung Treueclub zur Wirtschaftsförderung. Bürgermeister Robert Weber: „Wir haben uns gut überlegt, mit welchen Angeboten

wir starten. Unser Team im Rathaus hat wirklich ganze Arbeit geleistet, Daten verglichen und jene Services definiert, die uns eine hohe Nutzerfrequenz bringen sollen. So gehen wir beispielsweise davon aus, dass der Kauf der Badesaisonkarte über die App dazu führt, dass wir weniger Kundentermine im Rathaus haben werden und die Bürger:innen gleichzeitig unabhängig von Öffnungszeiten ihre Karte lösen können.“

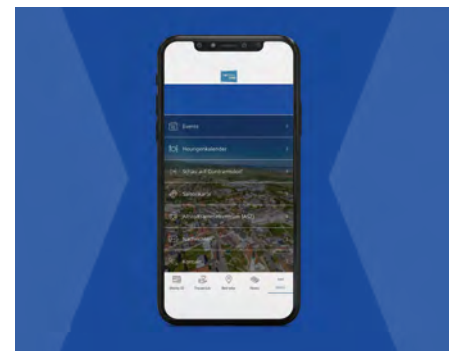


„Wien schwimmt!“: mehr Schwimmkurse für Kinder; Vizebürgermeister Wiederkehr, Sportstadtrat Hacker, LSV-Präsidentin Futter-Mehring und MA-44-Leiter Teubenbacher präsentierten neue Schwimmkurse für Kinder.

Wien schwimmt!

Neue Schwimmkurse für Wiener Schulkinder am Start

Schwimmunterricht gehört normalerweise zum Schulalltag. Aufgrund der Corona-Pandemie und damit verbundenen Bäderschließungen fielen jedoch viele Kurse in den letzten Jahren aus. Durch das neue Angebot „Wien schwimmt!“ bekommen nun über 1.100 Kinder die Möglichkeit, den Schwimmunterricht nachzuholen. Die Intensivkurse richten sich an jene Schüler:innen, die in den letzten drei Schuljahren die 3. Klasse Volksschule besucht haben und deren Unterricht durch die Bäderschließungen nicht stattgefunden hat. Sechs Wiener Hallenbäder dienen als Kursorte in den Sommerferien, als Beitrag für die zehntägigen Intensivkurse sind maximal 25 Euro zu bezahlen. Plus: Für alle Schulkinder der betroffenen Jahrgänge gilt ein 6-maliger Gratiseneintritt für Hallen- und Freibäder von Anfang Juli bis Ende September 2022 mit einer erwachsenen Begleitperson.



Bodenschutzpreis ERDREICH

Preis für Bodenschutz, nachhaltige Boden- und Flächennutzung

Mit dem neuen Preis „ERDREICH“ fördert das Klimaschutzministerium Vorzeigeprojekte, die sich für aktiven Bodenschutz einsetzen, und holt private, kommunale und betriebliche Initiativen vor den Vorhang.

Die Auszeichnung „ERDREICH“ richtet sich u. a. an Gemeinden, Verbände, Initiativen und Privatpersonen und wird in

fünf Kategorien vergeben: Eine unabhängige Expert:innen-Jury wählt die Preisträger:innen in fünf Kategorien. Die Kategorien werden in jenen Bereichen vergeben, für die Bodenschutz besonders relevant sind:

- Bodengesundheit: qualitative Bodenverbesserung und Erhalt der Bodenfruchtbarkeit

- Flächensparen: sparsamer Umgang mit Fläche, kompakte Bauformen und Entsiegelung
- Flächenrecycling: Revitalisierung von Brachflächen und Wiedernutzung von bebauten Grundstücken
- Partizipation: Zusammenarbeit mit oder zwischen Bürger:innen zum Thema Bodenschutz
- Kommunale Vorreiter: Hier können alle Gemeinden einreichen, die mehrere Kategorien gleichzeitig erfüllen.

Als Preise winken Schulungen für den Bodenschutz und Klimatickets.

Einreichungen noch bis 1. Juli 2022 unter www.erdreich-preis.at



© Foto: Getty Images



Bezahlte Anzeige

Glasrecycling in Österreich – eine runde Sache

In Österreich wird seit 45 Jahren erfolgreich Glas recycelt. Im Gespräch mit Dr. Harald Hauke, Geschäftsführer der Austria Glas Recycling GmbH, sprechen wir über Erfolge und Nutzen des heimischen Glasrecyclingsystems.

► ÖG: Glasrecycling in Österreich läuft rund – im wahrsten Sinne des Wortes, gilt es doch als Vorzeigebispiel für perfekte Kreislaufwirtschaft.

HH: Das ist richtig. Glasrecycling ist ein unendlicher Materialkreislauf. Gesammeltes Altglas ist Rohstoff für Österreichs Glasindustrie. Das ist ökologisch wertvoll, denn wir müssen weniger Rohstoffe abbauen und schützen somit unsere Naturlandschaften. Und es ist ökonomisch sinnvoll, weil es die heimische Glasindustrie im internationalen Wettbewerb stärkt. Das wiederum sichert Arbeitsplätze.

ÖG: Wann wurde Glasrecycling so erfolgreich – wie waren die Anfänge?

HH: Die Grundgedanken der Glasrecycling-Pioniere haben nach wie vor Gültigkeit:

Ressourcenschonung, Umweltschutz und Sauberkeit in Stadt und Land. 1977 starteten wir in ganz Österreich. Das Ergebnis für 1978 betrug 28.187 Tonnen. Mittlerweile liefern wir jährlich etwa 260.000 Tonnen Glasverpackungen zum stofflichen Recycling. Insgesamt waren es bereits über 6 Millionen Tonnen. Ein Erfolgsfaktor ist das regional optimale Sammelsystem. Gemeinsam mit den Kommunen gestalten wir dieses im Rahmen der ökonomischen Möglichkeiten und gemäß dem Bedarf der Bürger*innen.

ÖG: Das Jahr 2022 ist von der UNO zum „Jahr des Glases“ ernannt worden. Wo sehen Sie die wichtigsten Anknüpfungspunkte für Glasrecycling?

HH: Das Internationale Jahr des Glases ist



eine Bekräftigung der Sustainable Development Goals (SDGs) - insbesondere des Ziels 12, „nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster“. ReUse, also Mehrwegsysteme, und Recycling sind dabei ausdrücklich genannt. Glas kann beides und ist perfekt für einen nachhaltigen Lebensstil.

© Foto: Austria Glas Recycling GmbH/Fotograf: Daniel Willinger

Drei: Schnellstes 5G-Netz für Österreichs Städte und Gemeinden

Drei errichtet 5G in ganz Österreich und schließt auch entlegene Gemeinden und Städte an die digitale Zukunft an.

Das 5G-Netz von Drei wurde bereits mehrmals in Folge von Ookla, einem unabhängigen Analyse-Anbieter, zum schnellsten 5G-Netz des Landes gekürt. Drei erreichte eine mittlere Top-Downloadrate von bis zu 413 Mbit/s und war bei den Echtwerten im zweiten Halbjahr 2021 um 73 Prozent schneller als der nächste Mitbewerber.

5G für alle

Drei wird im Rahmen des größten Ausbauprogramms in der Unternehmensgeschichte in den kommenden Jahren ganz Österreich mit 5G versorgen und dabei nicht nur die Ballungszentren, sondern auch die entlegensten ländlichen Gebiete. Drei stattet seine Mobilfunktürme mit vollkommen neuer

Technik aus und errichtet viele sogar neu. Rund 740 Gemeinden, die bisher über keine adäquate Internetverbindung verfügten, werden an das Highspeed-Internet angeschlossen, wodurch bis Jahresende etwa zwei Drittel der Bevölkerung und Gemeinden mit neuester 5G-Technik versorgt werden.

Nächste Evolutionsstufe

Mit 5G Standalone entwickelt Drei 5G jetzt schon weiter. Das bedeutet eine noch leistungsstärkere Internetanbindung mit noch rascheren Reaktionszeiten, praktisch in Echtzeit, und eine noch stabilere Verbindung.

Business-Services für Städte

Mit dem LoRaWan-Dienst (Long Range WirelessAccessNetwork) bietet Drei den

nächsten Schritt in Richtung „Smart City“. So können unter anderem die Parkraumbewirtschaftung oder Müll-Sammelrouten optimiert werden, aber auch Bewässerungen und CO₂- oder Temperatur-Überwachungen von Veranstaltungssälen. Mit „Motions Insights“ bietet das Unternehmen Bewegungsstromanalysen z. B. für Tourismus, Verkehrsplanung oder den Handel. ◀

Weitere Infos unter

www.drei.at/business

Alle genannten Daten basieren auf einer Analyse von Ookla® von Speedtest Intelligence®-Daten für Q3-Q4 2021. Ookla-Marken werden unter Lizenz verwendet und mit Genehmigung abgedruckt.

Ganz neue Möglichkeiten: mit 5G.

Im schnellsten 5G-Netz Österreichs, bestätigt durch Ookla Speedtest®.



DreiBusiness.
Macht's einfach.

Basierend auf einer Analyse von Ookla® von Speedtest Intelligence®-Daten für Q3-Q4 2021. Ookla-Marken werden unter Lizenz verwendet und mit Genehmigung abgedruckt.



Schwerpunkt Villach

Villach

grenzenlos



Inhalt



Bereits 17 Prozent der in Villach Beschäftigten arbeiten in der Hightech-Branche, Seite 12



Kärntens schönstes Wohnzimmer, Seite 18



Mit „Grünen Ecken“ bringt Villach mehr Natur in die Stadt, Seite 22

Stadtsenat



Sarah Katholnig
1. Vizebürgermeisterin
SPÖ

Sarah Katholnig folgte 2022 auf Irene Hochstetter-Lackner, die in die Arbeiterkammer wechselte. Ihr Ressort umfasst die Aufgabenbereiche Bildung, Nachhaltigkeit, Abfallwirtschaft, Bäder, Bestattung, Naturparkangelegenheiten, Stadtgrün und Wirtschaftshof.



Gerda Sandriesser
2. Vizebürgermeisterin
SPÖ

Nach Jahren in der Krankenpflege – unter anderem als Direktorin der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege in Villach – kümmert sich Sandriesser um die Bereiche Gesundheit, Soziales, Frauen, Kinder- und Jugendhilfe, Migration und Integration, Kultur, Stadtmuseum und Jugend.



Erwin Baumann
Stadtrat
FPÖ

Nach vielen Jahren in einem bekannten Villacher Fleischereibetrieb ist Baumann als Stadtrat für Land- und Forstwirtschaft sowie Wohnungsvergabe, -bewirtschaftung und Hausverwaltung sowie das Wasserwerk zuständig.



Christian Pober
Stadtrat
ÖVP

Bevor er in den Stadtsenat kam, war Pober als Lehrer in einer Villacher Mittelschule aktiv gewesen. Als Stadtrat kümmert er sich um die Belange Tourismus, Gewerbe und Veranstaltungen, Marktwesen, Lebensmittel und Veterinärmedizin, Niederlassung und die Fachhochschule.



Freie Flächen für Street-Art, Seite 24



Villach fährt Rad, Seite 26



Freier Seezugang, Seite 32


Harald Sobe
Stadtrat
SPÖ

Der einstige Mitarbeiter der ÖBB ist der längstdienende aktive Stadtrat in Villach. Er ist seit den 1990er-Jahren in der Stadtpolitik aktiv. Sobe verantwortet Bauangelegenheiten, Stadtplanung, Hochbau und Tiefbau, Feuerwehr, Freizeit und Sport.


Gerald Dobernig
Stadtrat
Verantwortung Erde

Der Wirtschaftsuni-Absolvent arbeitet als selbstständiger IT-Berater im Projektmanagement. In der Villacher Stadtregierung kümmert er sich um die Bereiche Mobilität, Radfahren, Verkehrsplanung, Straßenrecht, Straßamt sowie Natur- und Umweltschutz.



Günther Albel

Bürgermeister der Stadt Villach, SPÖ

Liebe Leserinnen und Leser,
es ist keine einfache Geschichte mit dem Städtetag! Eigentlich wollte ich Sie schon 2020 in Villach begrüßen. Corona – mehr muss ich nicht sagen ...

Jetzt aber ist es soweit. Das Motto „Villach grenzenlos – die Welt in einer Stadt“ fokussiert auf die Frage, wie moderne Stadtentwicklung zwischen Inszenierung und Digitalisierung aussehen kann. Wir in Villach sind ein gutes Anschauungs-Beispiel für dieses Thema. Der Wandel der Stadt Richtung Hightech-Zentrum des Alpen-Adria-Raums ist voll im Gange. Mittlerweile finden 17 Prozent aller Beschäftigten Arbeit in dieser Branche – ein österreichweit sehr hoher Wert. Gleichzeitig mit diesem jobbedingten Digitalisierungsschub halten wir im Innenstadtbereich analoges Wohlbefinden hoch. Unser Ziel, die Stadt zu Kärntens schönstem Wohnzimmer zu machen, findet viel Anklang.

Um dem städtischen Wandel auch in der Außenwirkung gerecht zu werden, haben wir uns mit dem weltweit anerkannten Experten und einstigen Henkel-Vorstand Ernst Primosch ein neues Marken-Gerüst zugelegt. Es basiert auf dem Motto „Villach grenzenlos“, das auf unsere Lage im Dreiländereck und auf die über den Arbeitsmarkt ausgelöste Öffnung der Gesellschaft anspielt. In Villach leben und arbeiten Menschen aus über 80 Nationen.

Der „grenzenlos“-Claim wird ergänzt durch vier Attribute: „grenzenlos erfolgreich“ im Wirtschaftsbereich, „grenzenlos grün“ für den Bereich Nachhaltigkeit, „grenzenlos vielfältig“ für unser breites Angebot im Freizeit- und Kulturbereich und „grenzenlos lebenswert“ für die hohe Lebensqualität.

Auch unser Rahmenprogramm für den Städtetag folgt diesen vier Komponenten. Ich lade Sie ein, davon Gebrauch zu machen. Herzlich willkommen!

Hightech-Motor im Süden

Villach hat sich zu einer boomenden Hightech-Stadt entwickelt. 17 Prozent aller Beschäftigten arbeiten bereits in dieser zukunftssträchtigen Branche – ein Rekordwert. Die Stadt forciert dabei ein konstantes Wachstum auf drei Säulen: Wirtschaft, Forschung und Ausbildung.



Der 18. Mai 2018 hat in Villach eine neue Ära eingeleitet: das Hightech-Zeitalter. An diesem Tag hat der mittlerweile ausgeschiedene Infineon-Vorstandsvorsitzende Reinhard Ploss an der Seite des damaligen Bundeskanzlers Sebastian Kurz in Wien Epochales bekannt gegeben: Der Konzern plane an seinem Kärntner Standort die Errichtung einer der modernsten Chip-Fabriken der Welt. Und zwar um spektakuläre 1,6 Milliarden Euro.

Die größte Industrie-Investition der österreichischen Geschichte schlug weltweit Wellen. Auch die großen Nachrichten-Agenturen wie Bloomberg haben Villach seither auf der Agenda.

Heute, rund vier Jahre später, ist die Super-Fabrik längst in Betrieb, die gefertigten Chips finden global reißenden Absatz. „Wir können gar nicht so viel produzieren wie nachgefragt wird“, sagte CEO Ploss in einem Interview. Für Villach

ist das Mega-Investment ein echter Gamechanger. Nicht, dass Hightech in der Draustadt erst mit Infineon begonnen hätte! Im Gegenteil: Bereits seit den 1980er-Jahren hat sich Villach um dieses Wirtschafts-Standbein bemüht. Durchaus symbolträchtig wurde ein Technologiepark ausgerechnet auf den Ruinen eines Pleite gegangenen Zellstoffwerks errichtet – new economy statt old economy. Zahlreiche Firmen, auch börsennotierte,



Infineon hat den Standort um 1,6 Milliarden Euro ausgebaut. Weitere Schritte stehen bevor.

Villach als Hightech-Stadt: Bereits 17 Prozent der Beschäftigten arbeiten in dieser Branche.



haben sich in Villach angesiedelt: LAM Research, 3M, Intel, Imerys, Flowserve – um nur die größten aufzuzählen. Rundherum entwickelte sich ein spannendes Start-up-Feld. Infineon aber, das war die Initialzündung zum nächsten Level: Mittlerweile arbeiten rund 17 Prozent der in Villach Beschäftigten in der Hightechbranche. Das ist österreichweit ein Spitzenwert. Zum Vergleich: Kärntenweit sind es rund sieben Prozent.

Boomtown

Aus der alten Eisenbahner- und Färschingsstadt wurde das moderne, digitale Wirtschafts-Herz im Alpen-Adria-Raum. Auch wenn die ÖBB nach wie vor ein wichtiger und geschätzter Arbeitgeber im bedeutenden Verkehrsknoten im Süden Österreichs sind, waren es doch die Mikrochips, die Villach zur Boomtown gemacht haben, wie es das Wirtschafts-magazin „Trend“ so treffend schrieb. Im

Ringen um den Infineon-Ausbau hat sich Villach übrigens gegen Regensburg, Dresden und Malaysia durchgesetzt. Dies gelang nicht zuletzt wegen der bekannt effizienten Stadtverwaltung, die das größte industrielle Genehmigungsverfahren der Republik zur Zufriedenheit aller Beteiligten bewältigt hat. Die Gegenleistung ist den Mehraufwand wert – und damit ist nicht nur die Kommunalsteuer in Millionenhöhe gemeint: Mit den hier



Landeshauptmann Peter Kaiser, Infineon-Chefin Sabine Herlitschka, Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig und Bürgermeister Günther Albel (von links)

gefertigten Bausteinen, die Milliarden Euro in die Konzernkasse spülen sollen, können rund 25 Millionen Elektroautos ausgestattet werden. Mikroelektronik sei die Schlüsseltechnologie schlechthin, sagt Infineon-Österreich-Chefin Sabine Herlitschka. Schon in zwei Jahren würden 30 bis 45 Prozent der europäischen Industrieleistung auf Mikroelektronik entfallen – die Basis der allgegenwärtigen Digitalisierung. Ein Werk wie jenes in Villach ist also weit über die regionale Bedeutung hinaus ein europäisches Statement. Und es fungiert als Trendsetter: Das heuer ins Leben gerufene milliarden schwere Engagement der Europäischen Union, noch mehr Chip-Know-how am alten Kontinent zu forcieren, nennt sich European Chips Act. Ziel des Chips Act ist die Verdopplung des Marktanteils auf mindestens 20 Prozent bis 2030. Hierfür sollen 43 Milliarden Euro in Form von öffentlichen und privaten Investitionen mobilisiert werden.

„Silicon Alps“-Cluster und FH
Infineons Investition stellt den größten Baustein auf dem Weg Villachs zu einem der wichtigsten Hightech-Standorte Österreichs dar, aber bei Weitem nicht den einzigen. Die Kärntner Bezirksstadt spielt auch als Standort der Silicon Austria Labs (SAL) neben Graz und Linz eine tragende Rolle bei der Umsetzung

des „Silicon Alps“-Clusters. Dessen von der Bundesregierung definiertes Ziel: Forschung auf Weltniveau. Bis zu 200 Forscher:innen werden in Villach tätig sein. Neu gebaut werden im Technologiepark ein Forschungsgebäude und der größte Forschungsreinraum Österreichs. Die Gesamtinvestition überschreitet die 100-Millionen-Euro-Marke. Nur wenige Meter weiter wächst die Fachhochschule Schritt für Schritt und bietet spezifische Ausbildungen für den stets hungrigen Markt nach neuen Hightech-Fachkräften. Mehr als 1.000 Studierende sind hier bereits untergebracht. Als Ergänzung hat die Stadt Villach dem Lehrlings-Ausbildungszentrum GPS ein Grundstück im Technologiepark geschenkt. So können künftig noch mehr junge Menschen in den Bereichen Elektronik und Mechatronik ausgebildet werden. „Wir legen Wert darauf, dass der Hightech-Standort Villach auf drei Beinen wächst: Wirtschaft, Lehre und Fortbildung sowie Forschung und Entwicklung“, sagt Villachs Bürgermeister Günther Albel.

Hervorragende Life-Work-Balance

Doch es sind nicht die Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten alleine, die von entscheidender Bedeutung für einen Wirtschaftsstandort sind. Immer wichti-

ger werden jene Faktoren, die den Life-Aspekt im allgegenwärtigen Begriff Life-Work-Balance betonen. Und in diesem Bereich kann Villach ebenso stark punkten: Die hohe Lebens- und Wohnqualität im Alpen-Adria-Raum zeigt sich als immer wichtigeres Kriterium, wenn es darum geht, die besten Arbeitskräfte ins Land zu holen. Denn längst kann Villach, kann Kärnten alleine den hohen Bedarf an Fachkräften und Expert:innen nicht mehr decken. Und so arbeiten Menschen aus über 80 Nationen in der Stadt, mehrsprachige Kindergärten und Schulen sowie ein deutlich vielfältigeres Kulinarik-Angebot in der Stadt sind nur einige der Signale für die stetig wachsende Internationalisierung. Recruiter der großen Firmen erzählen gerne die Story, dass es manchmal gar nicht so einfach sei, Top-Leute in das international noch vergleichsweise wenig bekannte Villach zu holen. Wenn die Leute aber erst einmal da seien, wollten 95 Prozent nicht mehr weg, heißt es. Kriterien wie soziale Sicherheit, ein funktionierendes Gesundheitssystem und Trinkwasser aus der Leitung ergänzen einander optimal mit dem erstklassigen Freizeitangebot in und um Villach und der Lage der Stadt im Alpen-Adria-Raum. Ein Tagesausflug nach Venedig – wer kann mit so einem Bonus schon dienen?

Die Wachstumszahlen der Stadt sind eindeutiges Zeugnis der Veränderungen: In den vergangenen Jahren galt die Faustregel, wonach Villach alle 2,5 bis 3 Jahre um rund 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner wächst. Zuletzt wurde diese Stufe schon alle zwei Jahre erreicht. Vorläufiger Höhepunkt: Vom 1. Jänner 2021 bis zum 1. Jänner 2022 wuchs Villach um knapp 900 Menschen. Die meisten Zuwanderer:innen kommen aus Italien, Slowenien, Kroatien, Bosnien – und aus Deutschland. Das mag auch ein wenig damit zusammenhängen, dass das große deutsche Nachrichtenmagazin „Fokus“ Villach für eine der drei attraktivsten Auswandererstädten für deutsche Staatsbürger:innen hält – und das bei mehr als 500 Städten, die nach bestimmten Attraktivitätskriterien weltweit verglichen wurden. „Boomtown Villach“ – mehr als nur ein Schlagwort. 

Fernwärme-Vorreiterstadt

Das Villacher Fernwärmenetz ist ein Vorzeigemodell für saubere Wärmeherzeugung für ganz Österreich. Die Stadt Villach baut weiterhin grüne Formen der Energienutzung aus.

Das Fernwärmenetz der Stadt Villach gehört zu den größten in Österreich. Über das mehr als 127 Kilometer lange Netz liefert die „Kelag Energie & Wärme“ rund 260 Millionen Kilowattstunden Wärme an rund 14.000 Villacher Haushalte, 1.185 Gebäude und große Betriebe heizen mit grüner Energie. Villachs Überzeugung: Es ist sehr wichtig, sich von Heizmittellieferungen aus entfernten Ländern unabhängig zu machen. In Villach ist die erzeugte Fernwärme dazu besonders grün: Mehr als 80 Prozent der Fernwärme stammen aus erneuerbarer Energie und Abwärme. Im Vergleich zu den meisten Wärmenetzen der Landeshauptstädte – die jüngst von Global2000 evaluiert wurden – schneidet Villach deutlich besser ab. Der Fernwärmebedarf hat sich in Villach in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt, Tendenz steigend.

Klimaziele gemeinsam erreichen

Die Stadt forciert den Umstieg auf grüne Energie seit Jahren, eine erste Bilanz kann sich sehen lassen: So hat Villach durch Maßnahmen an eigenen Gebäuden (Mustersanierungen, energieeffizienter Neubau, Umstellung der öffentlichen Beleuchtung, Optimierung interner Prozesse, Ausbau von Photovoltaikanlagen) selbst mehrere hundert Tonnen an Kohlendioxid eingespart. Durch PV-Anlagen auf stadteigenen Gebäuden erzeugt man bis Jahresende Strom für rund 150 Haushalte und stellt den eigenen Fuhrpark, wo sinnvoll, auf E-Fahrzeuge um. Echte Nachhaltigkeit kann aber nur von allen gemeinsam erreicht werden.

Der größte Hebel, um laufende Energiekosten wirklich nachhaltig zu senken, ist eine gute Gebäudehülle. Hier bietet die

Wohlig warm: Villachs Fernwärme ist nicht nur behaglich, sondern auch besonders grün.



Stadt Villach kostenlose Erstberatung durch Expertinnen und Experten der Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energie an.

Die Stadt selbst unterstützt den Umstieg auf alternative Energieformen mit zahlreichen Förderungen. Neu ist eine intensive Kooperation mit dem Fernwärme-

Lieferanten Kelag: In engmaschiger Abstimmung zwischen Stadt und Kelag werden die Villacherinnen und Villacher informiert, wann in ihrer Straße für infrastrukturelle Leitungen gegraben wird. Die Fernwärme-Arbeit kann gleich miterledigt werden. Diese Synergie spart Kosten.





Das Max Palais ist eines der vier Viertel, das in Villach gerade entsteht – und ohne neuen Bodenverbrauch auskommt.

Im Viervierteltakt

Villach gehört zu den vier am schnellsten wachsenden Bezirken Österreichs. Um den Menschen eine lebenswerte Heimat zu erhalten, ist kluge Stadtplanung gefragt. Derzeit werden moderne Stadtviertel entwickelt und umgesetzt – ohne neuen Boden zu verbrauchen.

Die neuesten Zahlen der Statistik Austria belegen es: Die Stadt Villach ist nicht nur der am stärksten wachsende Bezirk Kärntens, sondern sogar bundesweit auf Rang 4. Wenn man bedenkt, dass Kärnten in Summe stagniert und in den kommenden Jahren sogar Bevölkerungsrückgänge prognostiziert sind, sieht man die Wachstums- und Wirtschaftsmotorfunktion der pulsierenden Draustadt. Galt früher die Regel, dass die Stadt alle zweieinhalb Jahre um 1.000 Bürgerinnen und Bürger wächst, waren es zuletzt in nur einem Jahr fast 900. In so einer dynamischen

Phase rückt die Stadtplanung besonders stark in den Fokus: Wo und wie plant man am besten neue Wohneinheiten?

Die Eckpfeiler moderner Kommunalpolitik sind rasch eingeschlagen: leistbares Wohnen, kluge Anbindung an die Infrastruktur, gleichzeitig aber schonender Umgang mit der endlichen Ressource Boden. In Villach wurden daher in den vergangenen Jahren bereits verbrauchte, aber ineffizient genutzte Flächen gesucht – und gefunden. An insgesamt vier Viertel-Entwicklungen wird seither gearbeitet. Am weitesten vorangeschritten ist das MaxPalais direkt beim Hauptbahnhof.

Hier konnte eine brachliegende Fläche, die als Parkplatz benutzt worden ist, in ein Bauprojekt im Wert von knapp 50 Millionen Euro umgewandelt werden. Es ist derzeit das größte innerstädtische Bauvorhaben Kärntens. In spätestens einem Jahr wird es hier mehr als 100 Wohnungen geben, vor allem für ältere Menschen. Abgerundet wird das Projekt von einem Hotel, 10.000 bereits vermieteten Quadratmetern an Geschäftsflächen, einem Ärztezentrum und einem Kindergarten. Eine Tiefgarage ermöglicht die Schaffung von Grünflächen, die es bisher an diesem Standort nicht



Beim Westbahnhof entwickelt die Stadt mit den ÖBB ein neues Wohnviertel.



Bis zu 170 geförderte Wohnungen werden hier in bester Lage Platz finden.

gegeben hat. Fazit: mehr Grün statt zusätzlichem Bodenverbrauch.

Leistbares Wohnen

Das zweite Viertel entsteht beim Westbahnhof, ebenfalls in der Innenstadt. Gemeinsam mit den ÖBB lässt die Stadt Villach hier auf einem Bahngelände ein Wohnviertel entstehen. Dabei sind bis zu 170 geförderte Wohneinheiten eingeplant, die ersten 40 wurden vom Land Kärnten bereits genehmigt. Auch hier gibt es keinen zusätzlichen Boden-

verbrauch, im Gegenteil: Die gesamte Anlage wird mit Grünflächen ausgestattet. Derzeit gibt es überhaupt kein Grün auf diesem Areal. „Solche Projekte sind die nötige politische Antwort auf das Auseinanderklaffen von Immobilienmarkt und tatsächlichem, leistbarem Wohnbedarf der Menschen“, sagt Bürgermeister Günther Albel. Dies gilt auch für das dritte Viertelprojekt in der Nähe des LKH Villach. Es handelt sich um eine Fläche, die seit vielen Jahren primär für Parkplätze und Lagerhallen verwendet wird –

im städtebaulichen Sinn eine denkbar schlechte Nutzung. Hier sollen in Zusammenarbeit mit der Krankenanstaltenbetriebsgesellschaft KABEG und regionalen Partnern neue Spitalsangebote und Hunderte Wohnungen umgesetzt werden. Auch hier werden Tiefgaragen den Raum für große Grünflächen liefern. Die Vorgespräche sind vielversprechend verlaufen, nun geht es um die architektonischen Aspekte der Umsetzung.

Boden nutzen

Das vierte und letzte Stadtviertel, das in Planung ist, betrifft ein Areal in der Innenstadt-Fußgängerzone. Hier soll ein neuer Wochenmarkt entstehen, der das Marktzentrum des Alpen-Adria-Raumes werden soll. Nach langen politischen Querelen konnte 2019 eine Übereinstimmung von SPÖ, FPÖ und ÖVP gefunden werden. Um knapp 2,5 Millionen Euro hat die Stadt die benötigten Gebäude bereits angekauft. Die Suche nach einem Baupartner läuft. Auch hier sollen neue Wohnungen auf die zu errichtende Markthalle aufgebaut werden.

Was allen vier Projekten gemeinsam ist: Sie verbrauchen keinen neuen Boden, sondern werden zu 100 Prozent auf vorhandenen und vergleichsweise ineffizient genutzten Bauflächen umgesetzt. Im Gegenteil: Es wird an drei der vier Viertel deutlich mehr Grün geben, als dies derzeit der Fall ist. Und: Sie alle sollen modernsten Energiesparvorgaben entsprechen und auch ohne eigenes Auto perfekt erreichbar sein. „Wir entwickeln direkt an den Hauptadern des öffentlichen Verkehrs. So soll die vor Jahren begonnene Umkehrung der Mobilitätspyramide zu Ungunsten des motorisierten Individualverkehrs vorangetrieben werden“, sagt Bürgermeister Albel. Mit der Einführung von Taktverkehr-Buslinien, der Etablierung eines elektrisch betriebenen Citybusses, Millionen-Investitionen in die Radinfrastruktur und der Schaffung einer eigenen Stadtbahnstation für den stark wachsenden Stadtteil Landskron wurden entscheidende Weichen bereits gestellt. Es sind die Weichen für die Annäherung Villachs an die 70.000-Einwohner:innen-Marke.





Herzlich, einladend: Villachs Innenstadt lockt mit Flair und liebevoller Dekoration.

Eine ganze Stadt als Wohnzimmer

Mit dem Konzept, die Innenstadt als gemütliches Wohnzimmer zu inszenieren, lag Villach von Beginn an goldrichtig.

Nach der durch Corona verursachten ungewissen Zeit wird auch heuer das Zentrum der Draustadt wieder mit gemütlichen, grünen Gastgärten, großen Lampen, bunten Schirmen und stimmiger Deko ausgestattet. „Das luftig-leichte Wohlfühlerlebnis ist für jeden, der nach Villach kommt, spürbar. Nahezu jede Gasse und jeder Platz ist geschmückt, es gibt Inszenierungen und Veranstaltungen, die unser ‚Summerfeeling‘ doppelt unterstreichen. Das Konzept wurde gemeinsam mit dem Stadtmarketing und den Unternehmerinnen und Unternehmern ausgearbeitet,

daher funktioniert es prächtig“, erklärt Bürgermeister Günther Albel.

Die Besucherinnen und Besucher genießen das Flair und die positive Atmosphäre, die vielen Sitzmöglichkeiten auf zum Teil bepflanzten Möbeln unter überdimensionalen bunten Lampenschirmen, die eine gemütliche Wohnzimmeratmosphäre vermitteln. Die Patenbaum-Allee auf dem Hauptplatz – das sind meterhohe Bäume in großen bepflanzten Trögen – sorgt für noch mehr Grün in der Innenstadt. Neben den Bäumen ist es aber auch die Dekoration, die für Begeisterung sorgt: Bunte Regenschirme in der Lederergasse, die

Lampen direkt über dem aufgemalten Teppich mitten auf dem Hauptplatz, putzige Schmetterlinge im Bereich der Widmannngasse, moderne Bilderrahmen – sie alle sind ein beliebtes Fotomotiv, vor allem auf den Social-Media-Kanälen. Stimmungsvoll dekorierte Schaufenster, überraschende Inszenierungen, Lichtpunkte soweit das Auge reicht – diese Inszenierung schafft das „Open-Air-Wohnzimmer“-Gefühl. Dazu kommen unser großes Deko-Herz, die Regenbogenbank und die regenbogenfarbenen Zebra-streifen. Ein Video über unsere bunte Innenstadt, das in den sozialen Medien



Ob Bilderrahmen für gemeinsame Fotos, Schirme oder bunte Lampen – Villachs Innenstadt lockt mit vielen Details.

veröffentlicht worden ist, wurde auf Facebook mittlerweile mehr als 145.000 Mal geklickt und sorgte im gesamten deutschsprachigen Raum für Furore. „Das ist die beste Werbung für Villach“, freut sich Bürgermeister Günther Albel.

Tanzendes Wasser

Aber nicht nur optisch ist die Innenstadt ein Schmuckstück. Im Sommer ist sie auch Bühne für Kunstschaffende, Unterhaltungsmusik, Filmabende und Modenschauen, die regelmäßig im Rahmen der sogenannten Shopping-Nights stattfinden. Auch lieb gewonnene Veranstaltungen wie etwa der Alpen-Adria-Keramikmarkt, Auftritte von Straßenkünstlerinnen und Straßenkünstlern, der Kunsthandwerksmarkt oder die eindrucksvollen

Wassershows an der Drau machen einen Aufenthalt in Villach zu einem Erlebnis. Sie entsprechen dem Motto „grenzenlos vielfältig“ – sowohl für Urlauberinnen und Urlauber als auch für Bürgerinnen und Bürger. Die wohl beliebteste Attraktion sind die Draupuls-Wassershows, bei denen die tanzenden Wasserfontänen einzigartige Bilder, Farben und musikalische Begleitung miteinander kombinieren und in den Villacher Himmel zeichnen. Im Sommer gibt es immer zwei Mal wöchentlich die Möglichkeit, diese Shows mitzuerleben und zu genießen. Verschiedene Programme wie etwa mit Klassik oder Rockmusik bieten Abwechslung pur und lassen sich am besten am Draufer vor dem Congress Center Villach genießen.

Eine inszenierte Innenstadt, die zum Verweilen und Staunen einlädt und ein Erlebnis für alle Generationen und alle Sinne ist, funktioniert freilich auch im Winter. Im Villacher Advent verzaubert Thomas Brezinas „Winter Wunder Wald“ die Kinderherzen. Im Park des ehemaligen Parkhotels erstrahlen bunte, leuchtende Motive – der Ideengeber und Umsetzer Brezina setzte auf das Motto: „Begeistern“. Er versteckte viele einzigartige, leuchtende Objekte und Motive in und unter den Bäumen und erweckte somit den gesamten Park zum Leben. Mehr als 150 dreidimensionale Elemente, ein riesiger Teddybär, Schneemänner und ein Schilft haben auch im Lockdown für Begeisterung gesorgt und diesen österreichweit einzigartigen Park verzaubert. 

Unser Naturpark ist der Gipfel

Der Villacher Hausberg Dobratsch wurde vor
genau 20 Jahren in Kärntens ersten Naturpark verwandelt.



Vor genau 20 Jahren wurde der Skiberg Dobratsch in einen Naturpark umgewandelt.



Der Name Dobratsch stammt aus dem Slowenischen und heißt in einer der Namensdeutungen so viel wie „guter Berg“. Und das ist er: für die Villacherinnen, die Villacher und für die Gäste. Und zwar tatsächlich das ganze Jahr über. Der Rückbau eines traditionsreichen Skigebietes war vor genau 20 Jahren ein mutiger und visionärer Schritt. Seit Jahren ist der Naturpark Dobratsch ein echtes Erfolgsprojekt.

Der Spagat zwischen Natur schützen und erleben ist der Anspruch des Teams, das sich um ein Programm für Besucherinnen und Besucher, Wintervergnügungen und Wanderwege kümmert. Auch die Beobachtung des Greifvogelzuges und der Dobratsch-Gämsen gehören dazu. Sanfter Tourismus in Reinkultur. Bemüht darum, die Tierwelt nicht zu stören, sondern nur zu beobachten, wurden besondere Aussichtspunkte und Strecken definiert.

Nachhaltige Verkehrslenkung

Zur sanften Nutzung des Hausberges gehört auch ein ausgeklügeltes Konzept zur Verkehrslenkung. Mehrmals am Tag bringt der Naturparkbus die Gäste von der Stadt auf den Berg. Kinder und Jugendliche fahren kostenlos, in den Weihnachts- und Semesterferien alle. Wer mit dem eigenen Pkw anreist, bezahlt dafür - gerne - Parkgebühr. Die Einnahmen kommen wiederum dem Naturpark zugute. Der Probegalopp im vergangenen Winter hat sich sofort als richtige Entscheidung erwiesen.

In den Sommermonaten betreibt die GROHAG hier eine Mautstraße, die zu den schönsten des Alpenraums zählt.

In den Hütten auf dem Berg bieten die Wirtinnen und Wirte köstliche regionale Spezialitäten an, die meisten Produkte stammen aus den landwirtschaftlichen Partnerbetrieben des Naturparks.

Naturpark als Bildungsauftrag

Der Bildungsauftrag des Naturparks funktioniert übrigens auf zwei Ebenen. Einerseits können sich die Gäste an einer erlebnisreichen Wanderung beteiligen, welche die Naturparkranger anbieten. Man lernt hier Dinge über die Umwelt, die Natur und unseren Hausberg selbst kennen, die auch für erfahrene Villacherinnen und Villacher immer wieder neu sind.

Andererseits kann sich der Naturpark auch über junges, direktes Interesse freuen. Die Naturpark-Volksschulen Pogöriach und Vassach sowie der Naturpark-Kindergarten Völkendorf setzen besondere Schwerpunkt zu diesem wichtigen Thema und sensibilisieren schon die Kleinsten.

Und schließlich ist der Dobratsch der sensibel und verantwortungsvoll gehütete Trinkwasserspeicher der Stadt Villach. Der bestuntersuchte Karststock der Alpen bietet reichlich Wasser in allerhöchster Qualität.

Am Fuße des Dobratsch in Warmbad sprudeln sogar Thermalquellen für den traditionsreichen Kurbetrieb.





Ein „Grünes Eck“ für jeden Stadtteil

Die Stadt Villach arbeitet konsequent an ihrem Konzept, in allen Stadtteilen „Grüne Ecken“ entstehen zu lassen. Die ersten Grünoasen befinden sich bereits in Umsetzung.

Unter dem Motto „Villach grenzenlos grün – die nachhaltige Stadt“ setzt Villach seit Jahren zahlreiche große und kleine Maßnahmen um, um noch nachhaltiger zu werden. Dazu zählt auch, die in Villach ohnehin hohe Lebensqualität noch weiter zu steigern. Eine im Grunde ganz einfache Methode, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Schaffung von Grünräumen bei den Menschen vor Ort.

Dazu hat Villach das „Grüne Eck“ ins Leben gerufen. In den kommenden Jahren wird die Stadt in jedem Stadtteil solche grünen Ecken errichten. Diese werden frei zugänglich sein und den Bürgerinnen und Bürgern als Grünoasen in ihrem unmittelbaren Lebensbereich dienen. Zwar ist Villach eine der grünen Städte Österreichs, dennoch haben nicht alle den Luxus, in der Nähe ihres Wohnortes über frei zugängliche Gärten oder Grünflächen zu verfügen.

Gärten und Grünoasen

Dies wird sich in den kommenden Jahren ändern. Den Anfang macht ein „Grünes Eck“ im Stadtteil Völkendorf, das sich bereits in Umsetzung befindet. Es wird „Dora-Kircher-Garten“ heißen und bewahrt damit das Gedenken an Dorothea „Dora“ Kircher, die erste Villacherin, die als Politikerin in den Kärntner Landtag

einzog. Sie war viele Jahre lang die einzige Frau im Landesparlament und engagierte sich zeitlebens für Frauenrechte. Mit den 180 Quadratmeter Gartenfläche bietet die Stadt also künftig einen Erholungsort und setzt damit gleichzeitig die eigene Vorgabe um, markante Villacher Frauenpersönlichkeiten im öffentlichen Stadtbild sichtbarer zu machen.

In einem der am dichtesten verbauten Stadtteile Villachs, in der Perau, entsteht in den kommenden Monaten außerdem ein weiteres „Grünes Eck“. Eine 4.500 Quadratmeter große Fläche wird in eine vollkommen neuartige Grünoase verwandelt. Rundum gibt es viele Wohnungen mit jungen Familien, aber auch Bürgerinnen und Bürger der älteren Generation. Sie alle sollen einander im neuen „Grünen Eck“ treffen, spielen, sich erholen, genießen. Mit dem „Grünen Eck“ in der Perau wird ein Generationen-Treffpunkt wachsen. Dabei sollen die Flächen nicht genau definiert sein, sondern die Menschen sollen möglichst viel grünen Freiraum erhalten.

Angedacht sind Kommunikationsecken und Ruhezonen genauso wie Rasenflächen zum Austoben, Spielen ohne Spielgeräte, aber mit viel Fantasie. Eine überdachte Fläche ist für wetterunabhängige Bewegungsstunden – wie etwa Yoga und Zumba – vorgesehen. Das „Grüne Eck“ soll dabei so naturbelassen

wie möglich bleiben und barrierefrei Platz für viele Interessen bieten. Dazu wird auch eine Gemeinschaftsgarten-Anlage mit Naschobst, Kräutern und mehr gehören. Als Umrandung des „Grünen Ecks“, weil Sicherheit besonders wichtig für spielende Kinder ist, dient dann eine Benjeshecke, die aus verflochtenen Altästen besteht und in der viele Klein- und Kleinstlebewesen wohnen. Ein Trinkbrunnen ist ebenfalls eingepflanzt.

Neben den „Grünen Ecken“ wertet die Stadt Villach vor allem ihren Innenstadtbereich und den Hauptplatz mit vielen kleinen und größeren, liebevoll von der Abteilung Stadtgrün umgesetzten grünen Akzenten auf. Dazu zählen die Begrünung von Beleuchtungsanlagen, mobile Grünelemente in unterschiedlichen Formen und Farben. Besonders beliebt sind frei zugängliche und mit viel Grün behüllte Sitzgelegenheiten. Die sogenannten „Vielfalter“-Hinweistafeln signalisieren im Stadtgebiet Wiesen und Flächen, die bewusst nicht gemäht werden, um als Rückzugsort für Insekten und Kleinsttiere zu dienen. Ein echter Hingucker ist im Sommer der „Sommerfrischler“, der nicht nur einen grünen Farbtupfer in die Stadt bringt, sondern bei dem man sich auch eine Abkühlung in Form eines kurz andauernden Wassersprühnebels holen kann.



BUSINESS AM RED BULL RING **WO DER ERFOLG ZU HAUSE IST**

BESICHTIGUNGEN, EVENTS, MEETINGS, INCENTIVES, TAGUNGEN, SEMINARE, TEAMBUILDINGS U.V.M.

REDBULLRING.COM





Villach stellt jungen Künstlerinnen und Künstlern viele Flächen für Street-Art zur Verfügung.

Street-Art-Offensive

Villach schafft Platz für junge Kunstschaffende.

In jeder modernen Stadt gibt es großflächige, bunte Graffiti-Kunst. Damit diese künstlerische Ausdrucksform auch legal ausgeübt werden kann, stellt die Stadt Villach in einer großen Offensive bewusst Wände zur Verfügung, auf denen sich Sprayer:innen verwirklichen können – wie etwa in der Scholzstraße hinter der Stadthalle. Bürgermeister Günther Albel und Jugendreferentin Vizebürgermeisterin Gerda Sandriesser fördern diese Art von junger Kunst und suchen daher mit den Künstler:innen stets neue Flächen für

Fortgeschrittene und Profis aus diesem Metier. Mittlerweile hat sich in Villach sogar eine eigene Szene entwickelt, die sich sehen lassen kann.

Legal sprayen

Die Stadt initiiert selbst auch immer wieder Street-Art-Projekte mit Künstler:innen wie etwa in einer sonst wildem Graffiti ausgesetzten Straßenunterführung oder an einer gut zugänglichen Brücke. Dort wurden beispielsweise sogenannte Übungsflächen definiert, wo vom

Jugendzentrum aus organisierte Schnupperworkshops abgehalten werden. Dabei wird neben der richtigen Technik auch erklärt, was in Villach wo erlaubt ist und was nicht. Illegales Sprayen ist ganz klar ein großes Tabu, aber verbotene Schmierereien sind für die Villacher Street-Art-Szene ohnehin ein „No-Go“. Die Künstler:innen gehen respektvoll mit den neuen Flächen um.

Weil die Stadt immer weitere Maßnahmen für Street-Art fördert, Wettbewerbe ausruft oder –wie aktuell – gemeinsam



Junge Künstlerinnen und Künstler können sich auf großen Flächen verwirklichen. Gerne stellt die Stadt Villach auch benötigte Kranfahrzeuge zur Verfügung.



Das Megakunstwerk von Pia Dalitz auf der Kläranlage

mit einer neuen Mittelschule die Fassade verschönert, sind mittlerweile auch private Hausbesitzer:innen auf den Geschmack gekommen. Sie stellen große, bisher nichtssagende Gebäudeflächen für Fassadengemälde zur Verfügung. Die Stadt prüft und findet die Kontakte zu interessierten Sprayer:innen.

Urban und modern

Die Förderung junger Künstler:innen und moderner Kunstformen ist eine Herzensangelegenheit von Bürgermeister

Günther Albel. „Ich möchte auch die urbane, bunte Seite unserer Stadt zeigen, daher haben wir in den vergangenen Monaten passende Flächen gesucht.“ Wichtig ist auch, dass unterschiedliche Stile und Formen in den Arbeiten zu sehen sind – von figuralen Motiven bis zu abstrakten Schriftzügen ist alles in Villach zu sehen. Besonders gut gelungen, weil gut sichtbar und zugleich das größte Street-Art-Projekt Kärntens, ist der Gasturm der Kläranlage in St. Agathen. Er war wochenlang die größte

„Leinwand“ des Landes und ein Leuchtturmprojekt für Street-Art in Villach. Die in Wien lebende Künstlerin Pia Dalitz hat die riesige Fläche mit ihren Gesichtern gestaltet. Diese verschmelzen ineinander und schmiegen sich wie ein Band um den zylindrischen Gasturm. Sie sollen die Diversität des Seins darstellen – passend zu einer grenzenlos vielfältigen Stadt wie Villach. Wochenlang hat die Künstlerin an der 16 Meter hohen und gebogenen Fläche gearbeitet und insgesamt rund 600 Quadratmeter gestaltet.





Villach bewegt sich

Von der Autostadt zur radfreundlichsten City Kärntens: In Villach ist in den vergangenen Jahren kein Stein auf dem anderen geblieben.

In wenigen Bereichen hat es in den vergangenen Jahren österreichweit so viel Veränderung gegeben wie beim Thema „Verkehr“. Stand über viele Jahre hinweg das Auto im Mittelpunkt, findet bis heute ein massiver Umdenkprozess statt. Villach hat den Anspruch, Kärntens radfreundlichste Stadt zu werden und hat dafür innerhalb weniger Jahre mehrere Millionen Euro investiert. Dieses Geld wird vor allem dafür verwendet, Lücken im Radwegenetz zu schließen. Ziel dabei ist es, die Stadt so gut wie möglich mit dem Fahrrad erreichbar zu machen. Neben den alltäglichen Wegen kommt einigen Radwegen im Stadtgebiet auch eine wichtige touristische Bedeutung zu. Der Gail- und der Drauradweg werden jährlich von Tausenden Einheimischen und Gästen befahren, auch der Radweg um den Faaker See erfreut sich größter Beliebtheit. Einen besonderen Service am Drauradweg bieten die Villacher „Radbutler“ an. Sie verwahren an ihrem Standort an der Drau die Räder all jener, die die Stadt besuchen möchten. Bequem kann man dort in der Zwischenzeit auch seinen fahrbaren Untersatz servicieren lassen. Ein Trend, der sich auch in Villach bemerkbar macht, betrifft indes die stetig steigende Zahl an E-Bikes.

Dafür und generell für E-Mobilität bietet die Stadt Villach eine Förderung an, die von immer mehr Menschen genutzt wird. Seit 2021 hat Villach den ersten „Rad-Highway“, eine Verbindung quer durch die gesamte Stadt vom Hauptbahnhof bis zum größten Arbeitgeber, Infineon Technologies Austria.

Gleichzeitig hat die Stadt Villach in die Sichtbarmachung der Radlerinnen und Radler investiert. Das geschieht am einfachsten mit den sogenannten „Sharrows“, aus dem englischen „Share“ und „Arrows“, die insbesondere in jenen Straßenzügen zur Anwendung kommen, in denen (vorerst) keine Radwege entstehen können. Herausfordernd ist die Markierung besonders wichtiger Radwege mittels gefärbtem Asphalt. Das nötige Farbgemisch ist beinahe ein Kunstwerk, es darf nicht rutschig sein, sollte nach Möglichkeit reflektieren und gleichzeitig lange halten. Auch an Kreuzungen im Stadtgebiet wird bezüglich der Sichtbarkeit der Radlerinnen und Radler nachgebessert: An wichtigen Standorten hat die Stadt vorgezogene Aufstellflächen installiert. Diese optisch hervorgehobenen Flächen vor Ampeln können zum Warten auf die nächste Grünphase genutzt werden.

Die Villacher Innenstadt ist seit einigen Jahren komplett mit dem Rad befahrbar. Im Jahr 2019 öffnete man den Hauptplatz nach langjährigen Debatten um die Sicherheit der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer für Radlerinnen und Radler. Aufgrund des leichten Gefälles am Hauptplatz gab es zunächst Bedenken. Die Probezeit, in der keinerlei Unfälle verzeichnet wurden, bewies aber, dass das Radfahren an einem der belebtesten Plätze der Stadt funktioniert. Begleitet wurde die Öffnung durch eine Imagekampagne unter dem Motto „Fair Care“, die darüber aufklärte, dass eine gemeinsame Nutzung des Hauptplatzes nur funktioniert, wenn alle Verkehrsteilnehmenden gleichermaßen aufeinander achten. Für den zu erwartenden Anstieg der Fahrräder wurde vorgesorgt, indem man im gesamten Innenstadtgebiet die Zahl der Fahrradständer an wichtigen Punkten massiv erhöht hat. Seit vielen Jahren schon gibt es außerdem gratis nutzbare Aufpumpstationen. In Vorbereitung: öffentlich zu nutzende Fahrräder und E-Bikes mit Ladestationen.

Nachhaltige Mobilität

In Villach wird auch an jene gedacht, die auf öffentliche Verkehrsmittel ange-

wiesen sind. So führt Villach mit Unterstützung des Landes Kärnten noch in diesem Jahr auf den meisten Buslinien einen 30-Minuten-Takt ein, endgültiges Ziel ist die Etablierung eines 15-Minuten-Taktes. Für alle, die auf ihr Auto verzichten wollen, jedoch nicht unbedingt Rad-affin sind, bietet sich die Stadtbahn an. Dabei handelt es sich um ein Schienennetz, das die einzelnen Stadtteile mit der Innenstadt verbindet und stetig ausgebaut wird. Die neueste Station wurde gemeinsam mit den ÖBB und dem Land Kärnten in Landskron errichtet. Damit bietet man Hunderten Menschen, die durch ein großes Wohnprojekt nun in Landskron leben, eine umweltfreundliche Anbindung an die Stadt. In vier Minuten gelangt man so in die City. Selbstverständlich kann man in vielen Zügen auch das eigene Fahrrad mittransportieren. Im Sommer bietet die Tourismusregion Villach einen praktischen Service an:

Zusätzlich zu den Linienfahrten bringt ein Bus Badenixen und Wasserratten zu den Seebädern, rund um den Faaker See sogar gratis. Wer lieber hoch hinauf will, gelangt mit dem Naturpark-Shuttlebus auf den Villacher Hausberg, den Dobratsch. Dabei ist der Stadt im heurigen Jahr ein großer Erfolg gelungen: Mit Lenkungsmaßnahmen hat man erreicht, dass der Naturpark-Bus weitaus öfter genutzt und der Individualverkehr massiv reduziert wird.

Carsharing

Apropos Individualverkehr: In Kärnten ist der eigene Pkw zwar für viele Menschen nach wie vor das Fortbewegungsmittel Nummer eins. Aber auch in Villach gibt es immer mehr Menschen, die mehr und mehr auf ein eigenes Auto verzichten wollen. Auch dafür gibt es in Villach mehrere Carsharing-Angebote, darunter von den ÖBB oder privaten Unternehmen.

Alle Bemühungen der Stadt sind aber nur dann sinnvoll, wenn umweltfreundliche und nachhaltige Mobilität selbst gelebt wird. Villach hat daher bereits vor Jahren damit begonnen, Teile der Nutzfahrzeugflotte dort, wo es sinnvoll ist, durch E-Fahrzeuge zu ersetzen. Stichwort E-Fahrzeuge: Mit mehreren Anbietern zieht die Stadt derzeit ein Netz an E-Tankstellen auf, darunter zahlreiche Schnellladestationen.

Seitens der Stadt Villach ist man jedenfalls auf die zu erwartenden Umwälzungen im Mobilitätsbereich vorbereitet. Im Mobilitätskonzept Villach 2035 werden alle Eventualitäten abgewogen, die Raumplanung orientiert sich an der „Stadt der kurzen Wege“. Unter anderem das städtische Beleuchtungskonzept soll dazu beitragen, die Sicherheit zu erhöhen. Da Mobilität aber nicht an den Stadtgrenzen endet, holt die Stadt auch die Nachbargemeinden mit ins Boot. 🐉

Klimaschutz-Oase

Die Klimabündnisgemeinde Villach ist Pionierin in Sachen Klimaschutz.

Kurz nach der internationalen Gründung des Klimabündnisses 1990 trat Villach dieser zukunftsweisenden und verantwortungsvollen Vereinigung bei und übernahm sogleich die österreichische Koordinationsleitstelle. Bis zu ihrer Verlegung nach Wien im Jahr 1995 liefen in der Draustadt die Fäden zusammen. Noch heute wird beteuert, dass die Klimaschutzarbeit in Villach sich entscheidend von der Arbeit anderer Gemeinden und Städte unterscheidet. O-Ton der Klimabündnis-Verantwortlichen: „Hier waren immer Leute am Werk, die es ernst gemeint haben. In Villach konnten wir wirklich etwas bewegen.“

Die Anfänge der Klimabewegung

Der Beitritt Villachs zum Klimabündnis war keine Überraschung. Der Grundstein

für erfolgreiche Klimaschutzarbeit war bereits lange vor 1992 gelegt, das Klimathema beschäftigte die Stadt schon seit etlichen Jahren. 1985 fand hier jene internationale Klimakonferenz statt, welche die Wahrnehmung des Klimawandels weltweit für immer verändern sollte. Die internationale Elite der Klimaforschung traf in Villach zusammen und setzte den Kurs für die folgenden Jahrzehnte im Kampf gegen den Klimawandel. Seit 1989 hatte Villach eine Kontinente übergreifende Partnerschaft mit der Gemeinde Cachuño in Guinea-Bissau (Afrika). Viele NGOs hatten sich in Villach angesiedelt. Der Beitritt zum Klimabündnis war somit ein logischer Schritt. Villach war ein idealer Ort, hier gab es bereits eine Öffentlichkeit für Klimaschutz und internationale Entwicklungszusammenarbeit gleichermaßen.



Villach ist Österreichs größte e5-Stadt.



Für regionale Nachhaltigkeits-Maßnahmen wurde Villach mit dem Climate Star ausgezeichnet.

Villach war nicht nur optimal auf das Klimabündnis vorbereitet. Hier befand sich zudem die Koordinationsstelle des ÖIE, der das Klimabündnis zunächst betreute. Somit saß die nationale Leitstelle in Villach.

Unzählige Umweltinitiativen wurden seither in Villach verwirklicht, die Treibhausgasemissionen stark reduziert. Es scheint, als sei Villach zu einer Oase des Klimaschutzes geworden, eine Stadt, die es wirklich ernst meint damit. Das Engagement der Stadt wurde entsprechend mit

Preisen ausgezeichnet. Villach gewann beinahe jeden Umweltschutzpreis, der vom Klimabündnis ausgeschrieben war.

Grün und Nachhaltigkeit als Anspruch

In den vergangenen 30 Jahren, seit Villach also Klimabündnis-Stadt ist, ist viel weitergegangen. Quasi in allen Lebensbereichen wurde Villach grüner und vor allem auch nachhaltiger. Nachhaltigkeit ist überhaupt die Prämisse, die für alle Maßnahmen in der Stadt gilt. Sie

beginnt beim papierlosen Büro im Rathaus, zieht sich über umweltfreundliche Dünge- und Auftaumittel, geht weiter über Entsiegelungsmaßnahmen in der Innenstadt bis zu neuen Radwegen, Bienenwiesen, Offensiven für erneuerbare Heizungsinstallationen, Bioessen in Kindergärten und Schulen und noch vielem mehr.

Nachnutzen, Upcyclen und Aufwerten sind in Villach gelebte Lebensphilosophie. Jedes Villacher Neugeborene bekommt von der Stadt einen Baum geschenkt. Wenn die Eltern keinen Platz zum Einsetzen finden, bereichert er einen Stadtwald. Apropos Wald: Im Villacher Walddlabor probiert die Stadt aus, welche Pflanzen dem Klimawandel gewachsen sind und sich im urbanen Raum durchsetzen.

Die Stadt Villach pflegt insgesamt 70.000 Quadratmeter Parkanlagen. Das Villacher Radwegenetz ist bisher 125 Kilometer lang. Kinderspielflächen erstrecken sich über 47.000 Quadratmeter. Alles Topwerte, die Nachhaltigkeit und Lebensqualität im Sinne des Klimabündnisses bedeuten. 79 Prozent der Villacher Stadtfläche sind also definitiv grün.

Noch mehr Fakten gefällig?

- 57 Prozent des gesamten Stadtgebietes bestehen aus Wald- und Wiesenflächen.
- 16 Prozent werden landwirtschaftlich genutzt.
- 6 Prozent machen Gewässer aus.
- Villach ist die walddreichste Stadt Österreichs.

e5

Die Stadt Villach hat in den vergangenen Jahren nicht nur alle erdenklichen Energie- und Umwelt-Awards national und international abgeräumt. Das Thema Energie und Energieeffizienz hat in der Stadt Villach einen extrem hohen Stellenwert und die Stadt ist laufend bestrebt, die Lebens- und Standortqualität zu verbessern. Seit 2010 ist Villach Mitglied der e5-Gemeinden. Etliche Male ging die e5-Auszeichnung in Gold für Energieeffizienz bereits nach Villach. Im Vorjahr wurde das Engagement Villachs sogar mit dem begehrten und selten verliehenen Climate-Star und der Energiekrone gewürdigt.

Aus Mülldeponie wird Mega-Stromerzeuger

Villach gehört zu Österreichs nachhaltigsten Städten.
Eine eigene Photovoltaik-Strategie für öffentliche Gebäude soll dies unterstreichen.
Am Stadtrand wird zudem Kärntens größte PV-Anlage entstehen.

Villach gehört zu den nachhaltigsten Städten Österreichs. Zahlreiche Auszeichnungen wie der europäische „Climate Star“ oder die e5-Zertifizierung unterstreichen dies. Auch beim Thema „Photovoltaik“ hat die Stadt ehrgeizige Pläne. Alleine im Vorjahr wurden mehr als 1.000 Quadratmeter PV-Anlagen auf Dächern öffentlicher Gebäude installiert und in Betrieb genommen. Derzeit werden die nächsten 1.000 Quadratmeter in Angriff genommen.

Der Plan sieht bis zum Jahr 2024 vor, eine Reihe von Kindergärten, Schulen, Businessgebäuden, Feuerwehr- und Mehrzweckhäusern sowie Sportanlagen mit PV-Anlagen auszustatten. Auch geplante Großprojekte wie die Errichtung einer zweiten Eishalle inklusive Damenbundesleistungszentrum werden mit maximalem PV-Anteil konzipiert. In Summe stehen, einer Erhebung zufolge, derzeit knapp 50.000 Quadratmeter öffentliche Dachfläche zur Verfügung. Davon soll so viel Fläche wie statisch möglich für PV-Paneele verwendet werden.

Kärntens größte PV-Anlage

Ein spannendes Großprojekt am Stadtrand komplettiert die PV-Strategie: Die bis in die 1990er-Jahre betriebene Mülldeponie Müllnern – sie befindet sich an der Grenze zur Nachbargemeinde Finkenstein – soll zur Gänze in Kärntens größte PV-Anlage umgewandelt werden. Das ist der Plan des Abfallwirtschaftsverbandes Villach unter der Leitung von Bürgermeister und Obmann Günther Albel. Hintergrund des Vorstoßes: Die



Am Villacher Stadtrand wird Kärntens größte PV-Anlage entstehen.

rund 900.000 Kubikmeter umfassende, längst stillgelegte Deponie ist nach Jahren der biologischen Abbauprozesse an jenem Punkt angelangt, an dem sie von Gesetzes wegen dauerhaft versiegelt werden muss. Üblicherweise wird dies mit einer speziellen Kunststoffolie umgesetzt. Im Villacher Fall würde dies den Verbrauch von 50.000 Quadratmeter Folie und Kosten in der Höhe von fünf bis sieben Millionen Euro bedeuten. Doch die Suche nach nachhaltigeren Alternativen war erfolgreich: „Statt des Folienprojekts soll nun die gesamte Deponie mit einer Art gigantischem Carport überdacht und mit PV-Paneelen ausgestattet werden. Bis zu 25.000 Quadratmeter PV-Fläche sind möglich“, sagt Albel. Es wäre das erste Vorhaben dieser Art in Österreich. In anderen Ländern, etwa Deutschland, gibt es Vergleichsprojekte.

Die nötigen Genehmigungen liegen größtenteils bereits vor, das zweistufige Vergabeverfahren an einen zu ermittelnden Partner aus der Privatwirtschaft, der das Projekt verwirklichen soll, ist im Lauf. „Erste Vorarbeiten werden bereits heuer erledigt werden, der Baubeginn ist für das kommende Jahr zu erwarten“, sagt Horst Niederbichler, Geschäftsführer des Abfallwirtschaftsverbandes. Die Dimension des Projekts lässt sich am besten mit dem Output beschreiben: Das Mülldeponie-Kraftwerk könnte Strom für bis zu 1.300 Haushalte liefern. Für Vereins-Obmann Albel ist das Projekt ein wichtiger Schritt in die richtige Energie-Zukunft: „Photovoltaikanlagen sind ein wichtiges Puzzleteil, wenn es um die Reduktion von klimarelevanten Emissionen geht. Der Ausbau der Nutzung von erneuerbarer Energie ist dabei alternativlos.“

Villachs große Töchter

Im kommenden Jahr wird das Frauenreferat der Stadt Villach 30 Jahre alt.

Was im Jahr 1993 mit dem deutlichen Statement, eine nachhaltige Frauen- und Gleichstellungspolitik zu betreiben, begonnen hat, trug über die Jahre viele gesellschaftlich wertvolle Früchte. Zahlreiche frauenfördernde Initiativen wurden umgesetzt, bewusstseinsbildende Veranstaltungen, viel Öffentlichkeitsarbeit, Mitarbeit an diversen Projekten getätigt und mit der vorbildlichen Subventionspolitik viele Forderungen der Frauen auch realpolitisch umgesetzt. Zuletzt lag ein Schwerpunkt darauf, Frauen im Stadtbild noch deutlich sichtbarer zu machen.

Das wohl größte und bedeutendste Statement für Frauen ist die Drautöchter-Galerie, die es jetzt mitten im Herzen von Villach, nämlich im Rathaus, gibt. Basierend auf dem Buch der Historikerin und Autorin Alexandra Schmidt wurden 25 große Schautafeln von historisch herausragenden Persönlichkeiten von der frühen Neuzeit bis ins 21. Jahrhundert angefertigt. Herausgekommen ist dabei eine Ausstellung, die die bisherige Wahrnehmung von Villachs Geschichte völlig verändert. „Frauen haben immer schon die Geschicke der Stadt mitgelenkt, Lebensspuren hinterlassen und wesentlichen Einfluss gehabt. Nun ist mit dieser Schau ihr Wirken sichtbar gemacht“, sagt Frauenreferentin Vizebürgermeisterin Gerda Sandriesser. In der Dauerausstellung werden nämlich jene Frauen vor den Vorhang geholt, die die Villacher Historie wesentlich geprägt haben. Das Wirken der großartigen Persönlichkeiten ist auf zwei Stockwerken mitten im Stadtzentrum als Dauerausstellung zu sehen. Einen Schritt weiter geht Villach mit dem neu errichteten „Dora-Kircher-Garten“. Eine Grünfläche, die ursprünglich privat gepflegt und dann der Stadt überlassen wurde, trägt künftig den Namen der ers-



Frauen starten durch: Im Herbst wird in Villach der erste Frauenpreis verliehen.

ten – und lange auch einzigen – Frau im Kärntner Landesparlament. Diese Idee entspricht dem deutlichen Bekenntnis der gesamten Stadtregierung, Straßennamen, Plätze oder eben neu entstandene Gärten künftig nach historisch wichtigen Frauen zu benennen. Bürgermeister Günther Albel ist es ein großes Anliegen, verdienten Frauenpersönlichkeiten bei Villacher Straßennamen jenen Stellenwert einzuräumen, der ihnen in der Gesellschaft gebührt. Weitere Beispiele sind etwa das „Gretl-Komposch-Platzl“ (Komponistin und Chorleiterin), der Gisela-Tschofenig-Weg sowie der Maria-Peskoller-Weg, die nach bekannten Villacher Widerstandskämpferinnen benannt sind.

Aktives Frauenbüro

Im Herbst 2022 wird in Villach erstmals auch ein eigener Frauenpreis vergeben. Die Stadtpolitik hat sich dafür entschieden, weil auch hier die Würdigung und das Sichtbarmachen von Frauen und ihren Verdiensten Priorität hat. Die Gala wird im Spätsommer 2022 stattfinden. Auch in der Berichterstattung der Villa-

cher Stadtzeitung, die monatlich erscheint, wird größter Wert darauf gelegt, Frauen vor den Vorhang zu holen und deren Projekte, Aktivitäten, Errungenschaften bestmöglich abzubilden. Weiters werden gemeinsam mit dem Frauenbüro Informationskampagnen gestartet, die auf Villachs Service- und Beratungsstellen aufmerksam machen. Zum Welttag der Frauen wurde beispielsweise ein eigenes Videoprojekt gestartet, in dem bekannte Villacherinnen Statements zum Thema „Wir Frauen sind stark“ publizierten. Im Mai wird das Villacher Frauenhaus 25 Jahre alt und auch hier unterstützt die Stadt die groß angelegte Informationskampagne. Villach bietet für Frauen in allen ihren unterschiedlichen Lebenswelten, quer durch alle Interessensgruppen und Generationen, Anlaufstellen. Das Frauenbüro ist die Schnittstelle, um die Gleichstellung weiter voranzutreiben und alle Frauen zu stärken. Es gibt hier ein breites Beratungsangebot und eine gute Vernetzung von Einrichtungen, um gemeinsam mehr Kompetenz zu bieten.



Gelber Rahmen,
einheitlicher Auftritt:
Villachs neues Design

Grenzenlos erfolgreich

Die Stadt Villach macht eine beispiellose Entwicklung durch – Richtung Hightech-Herz des Alpen-Adria-Raums. Eine neue Markenpositionierung unterstreicht den Anspruch als Wirtschaftsmotor der Region.

Eisenbahn. Fasching. Kirchtag. Eishockey. Schöne Landschaft. Im Wesentlichen waren dies jahrzehntelang die Eckpunkte, wenn es um die Frage ging, wofür Villach steht. Doch diese Image-Melange wirkte immer mehr zu sehr in der Vergangenheit verhaftet. Sie spiegelte zuletzt kaum noch die pulsierende Dynamik einer aufstrebenden Stadt wider, die sich zum Hightech-Herzen der Alpen-Adria-Region entwickelt hatte.

Daher beschloss die Stadtpolitik, das Image zu schärfen und in die Gegenwart zu holen. Weil Villach stets gut daran tat, mit den besten Expert:innen zu arbeiten, holte man sich für diesen sensiblen Prozess einen echten Marken-Kapazunder an Bord: Ernst Primosch. Der gebürtige Klagenfurter war lange Zeit für die Markenpositionierungen des Weltkonzerns Henkel verantwortlich, zuletzt hatte er

sich mit Büros in Deutschland und Österreich selbstständig gemacht.

#villachgrenzenlos

Mit Expertenbefragungen, Online-Votings und Stakeholder-Einbindung konzipierte Primosch ein neues Markenkonzept, das den Spagat zwischen zukunftsweisender Hightech-Performance und enormer Lebensqualität schafft. „Villach ist eine lebendige Stadt mit langen Traditionen und grenzenloser Lebensqualität“, bilanzierte Primosch und schuf den Claim #villachgrenzenlos. Je nach Zielgruppe wird diese neue Marke um vier Ergänzungen erweitert und passend eingesetzt: #grenzenlos-lebenswert (Lebensqualität), #grenzenlos-erfolgreich (Wirtschaft), #grenzenlos-vielfältig (Erlebnis) und #grenzenlos-grün (Nachhaltigkeit). Um dem modernen Markenauftritt auch optisch einen Kick

zu verpassen, unterzog der Experte das Logo der Stadt einem sanften Relaunch und ergänzte den Villach-Schriftzug um einen Corporate Frame, einen gelben Rahmen oben und links – als Klammer für alle Formate und Medien. Nach und nach wurden und werden alle Werbemaßnahmen und Auftrittsplattformen angepasst. Auch ausgegliederte Gesellschaften wie das Congress Center, das Stadtmarketing oder die Stadthalle werden in den Markenprozess integriert.

Der einheitliche Auftritt zeigt bereits Wirkung. Die Imagekampagne hat es auf die Nominierungsliste für den Deutschen PR-Preis geschafft. Das Imagekonzept findet sich dabei in prominenter Gesellschaft wie Infineon, Opel und Unilever. „Der frische Wind hat uns gutgetan“, befindet Bürgermeister Günther Albel: „Wir treten nun markant, selbstsicher und mit hohem Wiedererkennungswert auf.“ 



Beachparty!

Im Sommer sorgen zahlreiche Bademöglichkeiten und Kärntens größter freier Seezugang für höchste Lebensqualität.

Fragt man die Villacher:innen, was sie besonders an ihrer Stadt und ihrem Lebensraum schätzen, wird die große Lebensqualität eine der meistgenannten Antworten sein. Das Gefühl von „Leben, wo andere Urlaub machen“ nährt sich zweifelsohne auch durch die günstige Lage in vielerlei Hinsicht. Während sich nämlich Gemeinden in ganz Österreich bemühen, für ihre Bürger:innen freie Seezugänge zu schaffen, hat die Stadt bereits vor Jahren vorgesorgt. Ob

am Ossiacher See, Magdalenensee, Silbersee, Vassacher- und Faaker See: In Villach gibt es viele Plätze, an denen man kostenlos genussvoll baden kann. Das wohl modernste und schönste ist das beliebte Strandbad in Drobollach am Faaker See, das nun als schicker „Panorama Beach“ bekannt und gratis nutzbar ist.

Panorama Beach

Mit dem vorausschauenden Kauf eines angrenzenden Bades hat die Stadt die

Liegefläche nahezu verdoppelt. Ein barrierefreier Weg und eine Panoramatreppe verbinden die Liegewiesen miteinander, ein Behindertenlift erleichtert den Wasserzugang. Auch die Gastronomie wurde umfassend erneuert, ein Pavillon mit wunderbarem Rundumblick dazugebaut und eine Aussichtsterrasse errichtet. Für Business-Gäste bietet der „Panorama Beach Drobollach“ kostenloses WLAN und eine Business-Lounge, für die kleinen Gäste und Familien eine große



Um knapp drei Millionen Euro wurde das Strandbad Drobollach ausgebaut – der Eintritt ist frei.



9.000 Quadratmeter Spaß: der Panorama Beach am Faaker See



Auch die Gastro wurde komplett erneuert.

Rutsche. Ein weiterer Pluspunkt für die grenzenlos „Grüne Vision“ der Stadt ist die Erreichbarkeit mit dem kostenlosen Bäder-Shuttle-Sommerbus oder freilich dem Rad. Genügend Abstellplätze, auch E-Ladestationen, stehen dabei zur Verfügung und eine leistungsstarke Photovoltaikanlage liefert den benötigten Strom. Bürger:innenbeteiligung war übrigens ein wichtiger Teil des Projekts. Wo es möglich war, wurden die Wünsche der Villacher:innen berücksichtigt. „Badespaß darf besonders für Familien keine Frage des Geldbörserls sein. Alle Bürgerinnen und Bürger sollen die Möglichkeit haben, die ausgezeichnete Qualität des Seewassers und die Ausstattung unserer Bäder zu genießen“, sagt Bürgermeister Günther Albel. Der Faaker See ist damit übrigens nicht nur in den Sommermonaten, sondern ganzjährig frei zugänglich. Der umfangreichen Umgestaltung ging

im Jahr 2017 eine Bürger:inneninformation voraus. Die neue touristische Infrastruktur sichert jetzt ein qualitativvolles Erlebnis für Jung und Alt, für Genießer:innen und Sportbegeisterte sowie für alle jene, die Arbeit und Freizeit miteinander verbinden wollen. Radfahren und Baden wird optimal kombiniert. Wenn umweltbewusste Bürger:innen mit dem Rad oder dem kostenlosen Bus in den „Panorama Beach“ kommen, werden sie quasi belohnt, denn der Seezugang ist völlig kostenlos. Für Autolenker:innen wurden Parkplätze geschaffen, die von Mai bis September mit moderaten Tarifen kostenpflichtig sind. Rund um den modernen Seezugang der Stadt Villach sind nun weitere Attraktionen entstanden, etwa ein Beachvolleyballplatz und „lake.bike“ mit einer Pumptrack-Area für große und kleine Mountainbiker:innen. Schließlich wollen die moder-

nen Gäste nicht nur baden, sondern weitere, spannende Aktivitäten nutzen. Die Gesamtkosten für die Baumaßnahmen betrugen 2,9 Millionen Euro und wurden von Land Kärnten, Tourismusregion, Tourismusverband und Stadt getragen.

Badevergnügen pur

Neben dem „Panorama Beach“ in Drobollach bietet Villach weitere lässige Strandbäder zum Nulltarif an. Bei Familien und Jugendlichen besonders beliebt ist der Silbersee mit der Möglichkeit, Tennis, Tischtennis und Boccia oder Beachvolleyball zu spielen. Auch der Vassacher See, Magdalenensee und das Strandbad St. Andrä am Ossiacher See sind vollkommen kostenlos zu nutzen. Das Strandbad Egg am Faaker See und das Campingbad in Annenheim bieten das Badevergnügen zu günstigen und gestaffelten Tarifen an.





Villach tankt bald Wasserstoff

Mit „H2Carinthia“ soll in Zukunft in Villach nachhaltig produzierter Wasserstoff gleich doppelt genutzt werden.

Mit der „Grenzenlos Grün“-Initiative hat Villach sich selbst zahlreiche umfangreiche und kleinere Maßnahmen auferlegt, um den Status als nachhaltigste Stadt noch weiter auszubauen. Besonders erfreulich: Das Mobilitätsreferat des Landes Kärnten startet in der Region ein weiteres, europaweit einzigartiges und zukunftsweisendes Projekt, um künftig den Busverkehr auf regional produzierten, grünen Wasserstoff umzustellen. Gemeinsam mit Villach, Infineon, Postbus, OMV und weiteren Partnern werden die ersten Wasserstoffbusse im Regionalverkehr der Kärntner Linien bereits 2022 starten. Konkret möchten die Projektpartner dies mit „H2Carinthia“, einem Wasserstoff-Pionierprojekt für ganz Europa, möglich machen. Der Clou dabei: Der nachhaltig und direkt vor Ort hergestellte Wasserstoff stammt aus der Chip-Produktion der Infineon Technologies Austria. Wasserstoff wird als Träger- und Prozessgas in der Halbleiterfertigung verwendet. Bisher erfolgt die Versorgung mit Flüssigwasserstoff, der aus fossilen Rohstoffen hergestellt und mittels LKWs nach Villach angeliefert wird. Steigende Ferti-

gungsvolumina sowie die Einführung neuer Halbleitertechnologien führen zu einem steigenden Wasserstoffbedarf bei Infineon Austria, was zur Evaluierung nachhaltigerer und vor allem CO₂-neutraler Konzepte führte und im Projekt „H2Carinthia“ mündete.

Neues Verfahren macht Wasserstoff doppelt nutzbar

Bislang wurde der bei Infineon in Villach eingesetzte Wasserstoff fachgerecht entsorgt. Die Energie des Wasserstoffs ging damit ungenutzt verloren. In Zukunft wird dieser Wasserstoff durch die entsprechenden Busse ein zweites Mal verwendet. Der eingesetzte grüne Wasserstoff wird künftig nach dem Produktionsprozess ausgekoppelt und aufgereinigt. Anschließend kann der Wasserstoff gemäß höchsten Qualitätsanforderungen zum Betanken der Busse eingesetzt werden. Diese effektive und klimaneutrale Doppelnutzung ist, sobald sie umgesetzt wird, europaweit einzigartig. Das Land Kärnten hat im vergangenen Jahr eine erste Testphase durchgeführt. In dieser wurde ein Wasserstoffbus mit rund 37 Kilogramm Wasserstoff pro Tag

befüllt, er hatte damit eine Reichweite von rund 350 Kilometern und legte während der Testphase pro Tag 240 Kilometer zurück. Ein Betankungsvorgang dauerte dabei nur rund 10 Minuten. Noch im heurigen Jahr möchte das Land Kärnten die ersten Busse im Dauerbetrieb einsetzen. Bei einer angenommenen Menge von rund 300 Kilogramm auf gereinigtem grünen Wasserstoff täglich können rund 1,5 Millionen Buskilometer jährlich klimaneutral betrieben werden. Das entspricht in etwa den Buskilometern, die in der Stadt Villach in zwei Jahren zurückgelegt werden. Im Endausbau könnte das Projekt sogar große Teile des gesamten Busverkehrs im Kärntner Zentralraum klimaneutral machen. Wasserstoffmobilität ist zudem mehrfach nachhaltig: Sie erzeugt keinen Lärm, keine Schadstoffe und keine Treibhausgase. Wasserstoff bietet eine Vielzahl an nachhaltigen Nutzungsmöglichkeiten. Bei den involvierten Partnerorganisationen handelt es sich um das Land Kärnten, die Stadt Villach, Infineon Technologies Austria AG, HyCentA Research GmbH, Linde Gas GmbH, VERBUND, Postbus AG und OMV.

Energie sparen, Ressourcen optimieren, Kosten senken – die VTA Gruppe unterstützt Sie bei der Leistungssteigerung Ihrer Kläranlage!

► Kläranlagen stehen heutzutage vor immer komplexeren Herausforderungen. Auch in der Abwasserbewirtschaftung werden die Themen Energie- und Anlageneffizienz, Ressourcenschonung sowie die Verbesserung der abwasserbezogenen Umwelteinträge als Beitrag zur öffentlichen Gesundheit immer wichtiger. Die VTA Gruppe setzt in ihrer Produktentwicklung schon seit Jahrzehnten auf diese Prinzipien und konnte das aufgebaute Know-How daher sowohl in ihren Produkten als auch in ihren umfangreichen Beratungsleistungen optimieren. Heute bieten wir ein Rund-um-sorglos Paket für ihre Abwasserbehandlungsanlagen und können durch die Betreuung unserer Expertinnen und Experten individuell maßgeschneiderte Lösungen anbieten. Das ist besser für die Umwelt, spart Energie und senkt die Kosten für den Kläranlagenbetreibenden!

Unsere Produkte und Dienstleistungen helfen bei der Leistungssteigerung ihrer Kläranlage, durch

- die Unterstützung der biologischen Prozesse,
- die Steigerung der Reinigungsleistung,
- einer effizienteren Nutzung der eingesetzten Energie und helfen Ihnen somit die Kosten für die Abwasserbehandlung in Ihrer Gemeinde zu senken!

Setzen Sie bei der Abwasserreinigung in Ihrer Kläranlage auf die beste Qualität und Beratung! Kontaktieren Sie unsere Expertinnen und Experten und lassen Sie sich über das umfangreiche Leistungsangebot beraten, oder vereinbaren Sie gleich einen Termin zur Analyse ihrer Kläranlage auf Keimbelastung, Medikamentenrückstände, Mikroplastik oder einen Energieeffizienzcheck (+43 7732 4133, vta@vta.cc)!

Energieeinsparung in Kläranlagen - Beispiele aus der Praxis

Im Rahmen der bestehenden Zusammenarbeit sammeln unsere Expertinnen und Experten laufend Daten um die positiven Umweltauswirkungen der VTA Produkte zu messen. Hinsichtlich der Steigerung der Energieeffizienz finden Sie in der untenstehenden Tabelle konkrete Daten aus unserem Monitoring von zwei unterschiedlichen Partneranlagen¹ der VTA.

Ausbaustufe der Kläranlagen [Ew]	Gesamte Energieeinsparungs-Leistung [Kwh/Jahr]	Energiekosten-Ersparnis [€/Jahr]	Co2-Einsparung [t/Jahr]
6.600	22.140	7.800	4,9
48.000	235.200	82.300	51,5

Ergebnisse:

- Steigerung der Energie- und Kosteneffizienz
- Steigerung des Sauerstoffgehalts bei gleichbleibender Belüftung
- Verbesserung der Sichttiefe, Sinkgeschwindigkeit und des Schlammindex
- Reduktion des Fällmittelverbrauchs (in Vergleichsanlagen teilweise Ergebnisse um bis zu 38 % weniger Verbrauch)
- Stabilisierung des Nährstoffverhältnisses
- Aktivere Biologie – dadurch ist die Einhaltung der Grenzwerte auch in den Wintermonaten problemlos möglich

¹Aus Datenschutzgründen bleiben die Partner anonym.

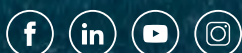


we clean water

Innovative Systemprodukte zur effizienten Abwasserreinigung

Biologische Analysen und individuelle Beratung für maßgeschneiderte Systemlösungen

Wir sind Innovationsführer in der Umwelttechnik!



www.vta.cc

+43 7732 4133

vta@vta.cc



Villacher Stadtrecht: Magistratsdirektor Christoph Herzeg und Juristin Iris Anderwald

Alles, was Recht ist

Historisches Wissen und moderne Rechtsaspekte: Villachs Rathaus-Jurist:innen haben einen Kommentar für ihr Stadtrecht erstellt. Das Werk ist im Linde Verlag erhältlich.

Die Stadt Villach ist eine von österreichweit 15 Städten mit eigenem Statut. In Statutarstädten regelt das Stadtrecht jene Fragen, die für die übrigen Gemeinden in der Gemeindeordnung (in Kärnten in der „Kärntner Allgemeinen Gemeindeordnung – K-AGO“) geregelt werden – Statutarstädte haben also ihr „eigenes Stadtrecht“. Die zweite Besonderheit ist, dass diese Städte kei-

nem von einer Bezirkshauptmannschaft verwalteten politischen Bezirk angehören, sondern dass der Bürgermeister als Bezirksverwaltungsbehörde tätig wird.

Eigene Gemeindeordnung

Für die Stadt Villach wurde mit Beschluss des Kärntner Landtages vom 25. Juni 1931, LGBL. Nr. 50/1931 (wirksam ab 1. Jänner 1932), eine „eigene Gemeinde-

ordnung“ erlassen und Villach damit – neben der Landeshauptstadt Klagenfurt, die bereits seit dem 19. Jahrhundert ein eigenes Statut hatte – zur zweiten Statutarstadt Kärntens erhoben.

Als Rechtsgrundlage der Kärntner Gemeinden liegen somit die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung, das Klagenfurt Stadtrecht und das Villacher Stadtrecht vor.

Das kommentierte Stadtrecht ist beim renommierten Linde Verlag erhältlich.

Während für die Kärntner Allgemeine Gemeindeordnung seit vielen Jahren ein bestens etablierter Kommentar (von Sturm/Kemptoner, 6. Auflage, [2015]) vorliegt, war dies bisher für die Städte Villach und Klagenfurt nicht der Fall.

Dieser Umstand war für den Villacher Magistratsdirektor Christoph Herzeg und Iris Anderwald, Juristin im Magistrat der Stadt Villach, nicht mehr zu übersehen: Aufgrund der großen praktischen Bedeutung des Villacher Stadtrechts für Funktionäre und Mitarbeiter:innen der Stadt Villach haben sie sich entschlossen, einen eigenständigen Kommentar „ihres Stadtrechts“ zu erstellen. Galt es doch auch, den Verlust von historischem Wissen und die Kenntnis von Interpretationsnuancen im Zusammenhang mit personellen Veränderungen hintanzuhalten.

In weiterer Folge gelang es den Herausgeber:innen, ein Team fast aller juristischen Mitarbeiter:innen des Magistrats der Stadt Villach zusammenzustellen und in einer etwa einjährigen Projektlaufzeit einen eigenen Stadtrechtskommentar zu verfassen.

Da das Villacher Stadtrecht in weiten Teilen der Kärntner Allgemeinen Gemeindeordnung folgt, durften die Autor:innen dankenswerterweise auf die Kommentierungen von Sturm/Kemptoner zurückgreifen, ohne dass es in jedem Einzelfall einer Zitierung bedurfte.

Das Werk ist im Feber 2022 erschienen und im Linde Verlag erhältlich.

Praktische Bedeutung

Der Kommentar behandelt die Organisation und Abläufe der Verwaltung der

Steuern.
Wirtschaft.
Recht.
Am Punkt.

Linde

Für
Praktiker aus
Verwaltung &
Gemeinderat



Villacher Stadtrecht
Herzeg/Anderwald (Hrsg.)
2022, 308 Seiten, kart.
ISBN 978-3-7073-4501-8
€ 55,-

Auch digital
erhältlich

Praxisnahe Kommentierung des Organisationsrechts der Stadt Villach

Kompakt und doch umfassend behandelt der Kommentar die Organisation und Abläufe der Verwaltung der Stadt Villach und hat somit beträchtliche praktische Bedeutung nicht nur für alle im kommunalen Bereich Tätigen, sondern auch für die Mitglieder des Gemeinderats.

Die Darstellung reicht von der Wahl und Konstituierung des Gemeinderates über den Aufbau des inneren Dienstes bis zu den finanzrechtlichen Vorschriften. Das aus nahezu allen juristischen Bediensteten des Magistrats der Stadt Villach bestehende Autorenteam ist ein Garant für die Praxisnähe der Kommentierungen und macht sie zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für die Verwaltungspraxis.

Durch die Mustervorlagen für den Gemeinderat und die vielen Beispiele aus Praxis und Judikatur eignet sich dieser Kommentar generell für die Anwendung im kommunalen Bereich, insbesondere in Städten mit eigenem Statut.

Bestellformular

Ja, ich bestelle

Villacher Stadtrecht
ISBN 978-3-7073-4501-8

☐ € 55,-

Mit meiner Unterschrift erkläre ich mich mit den AGB und der Datenschutzbestimmung einverstanden. AGB: [lindeverlag.at/gb](#)
Datenschutzbestimmungen: [lindeverlag.at/datenschutz](#)
Preise inkl. MwSt., excl. Versandkosten. Preisänderungen und Irrtum vorbehalten. Buchbestellungen im Webshop sind versandkostenfrei.

Name/Firma _____

Kundennummer _____

Straße/Hausnr. _____

PLZ/Ort _____

E-Mail/Telefon _____

Datum/Unterschrift _____

☐ Ich stimme zu, dass die Linde Verlag GmbH meine angegebenen Daten für den Versand von Newslettern verwendet. Diese Einwilligung kann jederzeit durch Klick des Abbestelllinks in jedem zugesandten Newsletter widerrufen werden.

Jetzt bestellen! www.lindeverlag.at | office@lindeverlag.at | Tel 01 24 630 | Fax 01 24 630-23

Stadt Villach kompakt und doch umfassend und hat somit beträchtliche praktische Bedeutung nicht nur für alle im kommunalen Bereich Tätigen, sondern auch für die Mitglieder des Gemeinderats. Die Darstellung reicht von der Wahl und Konstituierung des Gemeinderates über den Aufbau des inneren Dienstes bis zu den finanzrechtlichen Vorschriften, ergänzt um Beispiele und Muster. Das aus nahezu allen juristischen Bediensteten des Magistrats der Stadt Villach bestehende Autor:innenteam ist ein Garant für die Praxisnähe der Kommentierungen und macht sie zu einem unentbehrlichen

Nachschlagewerk für die Verwaltungspraxis.

Durch die Mustervorlagen für den Gemeinderat und die vielen Beispiele aus Praxis und Judikatur eignet sich dieser Kommentar generell für die Anwendung in Städten mit eigenem Statut.

„Wir hoffen, dass wir mit unserem Werk eine Lücke schließen und einen praxistauglichen Arbeitsbehelf, für alle jene, die sich mit dem Villacher Stadtrecht beschäftigen, erstellen konnten“, freuen sich die Autor:innen und Herausgeber:innen über die erste Auflage ihres neuen Stadtrechtskommentars. 



Keine Chance für Gewalt gegen Frauen

► Frauen, die von Gewalt betroffen sind, leben oft isoliert und haben wenig Kontakte. Daher möchte die Stadt Wien Betroffene in einfacher und niederschwelliger Weise auf Hilfe und Unterstützung hinweisen. Das geschieht unter anderem an der Supermarktkassa.

Notrufnummern am Kassenzettel

Auf Kassabons der SPAR-Märkte sind die wichtigsten Notrufnummern vermerkt. Die Aktion wird in regelmäßigen Abständen über die nächsten Monate hinweg immer wieder stattfinden. Neben dem Kassenzettel erhält man einen sogenannten „Nachkassenbon“ mit einer Telefonnummer und Webadresse sowie den zugehörigen QR-Code. Damit erhalten Betroffene Informationen oder einen direkten telefonischen Kontakt zu den Hilfseinrichtungen in Wien.

24-Stunden Frauennotruf

Dazu gehört der 24-Stunden Frauennotruf 01/71 71 9. Diese Beratungsstelle ist rund um die Uhr für Frauen und Mädchen ab 14 Jahren erreichbar – vertraulich, kostenlos und anonym. Hier gibt es Krisenintervention nach akuten Gewaltvorfällen und eine umfangreiche Beratung. Dazu gehören z. B. Infos wie eine Stalking-Anzeige funktioniert, was eine Wegweisung bedeutet oder darüber, wie Frauen es schaffen können, aus einer Gewaltbeziehung auszubrechen.

Frauenhaus-Notruf

Auch der Frauenhaus-Notruf des Vereins Wiener Frauenhäuser unter Tel. 05 77 22 ist rund um die Uhr besetzt. Warten Sie nicht ab, holen Sie Hilfe und rufen Sie an.

Infos

frauennotruf.wien.gv.at



Die Stadt Wien unterstützt
Frauen, die von Gewalt
betroffen sind.



Was ist los in Wien?

► Wochenmärkte, Ausstellungen, Grätzlfeste, Theater, Vorträge, Workshops und vieles mehr – in Wien finden laufend größere und kleinere Veranstaltungen für Jung und Alt statt. Wer wissen möchte, was man heute, morgen oder am Wochenende unternehmen kann, findet im Veranstaltungskalender der Stadt Wien eine große Auswahl an Vorschlägen für Unternehmungen.

gen. Von Kultur und Musik über Sport und Gesundheit bis zu Clubbings und Kongressen reicht die breite Palette an Veranstaltungen in der Stadt. Hier ist bestimmt auch für Sie etwas dabei!

Infos

veranstaltungen.wien.gv.at



Schau vorbei im Park

► Seit Mai läuft in allen Wiener Bezirken das kostenlose Mitmachprogramm der „Wiener Parkbetreuung“. Bis Oktober sorgen rund 300 geschulte Betreuer*innen in rund 180 Parks und Indoor-Lokalen für Spiel, Spaß, Sport und Kreativität für Kinder von 6 bis 13 Jahren. Es finden Brett-, Karten-, Ball- und Bewegungsspiele, Ausflüge in die Naherholungsräume Wiens, bezirksübergreifende Turniere sowie Besuche von Bädern,

Kinos und Museen statt. Die geschulten Mitarbeiter*innen sprechen mit den Kindern auch über deren Sorgen. Bei besonderen Problemen oder Anfragen vermitteln sie Kontakte zu anderen Institutionen und Beratungsstellen der Stadt Wien.

Infos

parkbetreuung.wien.gv.at

Hier will ich wohnen!

► Woran denken Sie, wenn Sie „schön wohnen“ hören? Geräumige, helle Räume, Balkon, eine Terrasse oder Garten, um frische Luft zu tanken und genügend Freiflächen, auf denen Kinder spielen können? Und das alles zu einem leistbaren Preis? Die Stadt Wien macht es möglich. In der Ichagasse in Floridsdorf wird in unmittelbarer Nachbarschaft des bestehenden Gemeindebaus Rudolf-Hitzinger-Hof eine neue Wohnhausanlage mit 100 Gemeindewohnungen NEU entstehen. Derzeit ist das Projekt in der Entwurfsphase. Der geplante Baustart soll im vierten Quartal 2023 erfolgen, die Fertigstellung ist für Ende 2025 geplant. Die neue Wohnhausanlage wird über vier bis fünf Geschosse sowie großzügige Grün- und Frei-

flächen verfügen. Die ein bis vier Zimmer großen Wohnungen mit flexiblen Grundrissen und Freiflächen, wie Balkone, Loggien, Terrassen oder Gärten, passen für unterschiedliche Wohnbedürfnisse. Gemeinschaftsräume sind im Erdgeschoß vorgesehen. Die neuen Gemeindewohnungen werden unbefristet, eigenmittel- und kautionsfrei vermietet. Interessierte mit einem Wiener Wohn-Ticket mit begründetem Wohnbedarf können sich für eine neue Gemeindewohnung in der Ichagasse unverbindlich vormerken lassen. Zögern Sie nicht.

Infos

wohnservice-wien.at

Ein Amt für alle Fälle

► Hätten Sie es gewusst? Das Unterkammeramt ist eines der frühesten Ämter Wiens. Es wurde bereits 1485 geschaffen und war für die praktische Umsetzung vieler Agenden zuständig. Dazu gehörten die Instandhaltung der Straßen und der Kanalisation, die Verwaltung und Erhaltung der städtischen Gebäude und Märkte sowie das Feuerlöschwesen. Als städtische Baubehörde begutachtete das Unterkammeramt Anträge für die Errichtung oder Veränderung von Gebäuden in Wien. Für die Genehmigung stellte das Amt sogenannte Baukonsense aus. Das Wien Geschichte Wiki, die historische Wissensplattform der Stadt, präsentiert in einem Themenschwerpunkt Erkenntnisse zu diesem Amt.

Infos

[geschichtewiki.wien.gv.at/
Unterkammeramt](https://geschichtewiki.wien.gv.at/Unterkammeramt)





Top-Job gesucht? Komm zur Stadt Wien

► 445 offene Stellen sind derzeit auf der Karriereseite der Stadt Wien. Gesucht werden Mitarbeiter*innen für den Gesundheitsbereich, für Technik, IT und Infrastruktur, im pädagogischen und sozialen Bereich und in der Verwaltung. Die Beschäftigten der Stadt arbeiten in den Dienststellen des Magistrats und in den selbstständigen Unternehmungen – bei Wiener Wohnen, Wien Kanal und im Wiener Gesundheitsverbund. Die Stadt als größte Arbeitgeberin in Wien ist stabil und verlässlich und bietet viele Vorteile: eine Vielfalt an sinnvollen Aufgaben, flexibles Arbeiten zur besseren Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit, gleiche Chancen für alle Mitarbeiter*innen und ein großes Angebot an Entwicklungsmöglichkeiten. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt. Jetzt bewerben!

Infos

jobs.wien.gv.at



Gut gemäht

► Die Unterwasserpflanzen in der Alten Donau – sogenannte Makrophyten – sprießen. Das ist gut so, bewirken sie doch eine top Wasserqualität. Bei Badegästen sind sie allerdings weniger beliebt. Daher sorgt die Stadt Wien seit vielen Jahren mit einem ausgeklügelten Mähmanagement dafür, dass die Pflanzen gestutzt werden und die Gäste ungestört baden können. Wendige Amphibienmähboote mähen die Unterwasserpflanzen in einer Tiefe von bis zu 2,5 m, Sammelboote bringen das Mähgut ans Ufer, Lkws verfrachten es ins Kompostwerk Lobau, das es zu Bio-Kompost verarbeitet. Die daraus gewonnene Bio-Erde können Sie als „Guter Grund“ bei den Wiener Mistplätzen kaufen.

Infos

gewaesser.wien.gv.at

Die Nürnberger City Werkstatt

Wandlungsdruck in den Innenstädten – ein Vorab-Beitrag zum Arbeitskreis „Was machen erfolgreiche Innenstädte (jetzt) anders?“ am 2. Juni 2022 in Villach oder im Livestream

Silvia Kuttruff, Wirtschaftsförderung Nürnberg

Innenstädte sind durch ihre große Öffentlichkeit und ausgeprägte soziale, kulturelle und wirtschaftliche Verdichtung von jeher Räume, in denen sich gesellschaftliche Prozesse wie unter einem Brennglas widerspiegeln und natürliche Indikatoren für die Resilienz von Städten in Umbruchsphasen. Dies gilt nicht erst seit der Coronakrise. Gleichwohl wurde durch die Pandemie der Wandlungsdruck auf die Innenstädte erhöht und enorm beschleunigt.

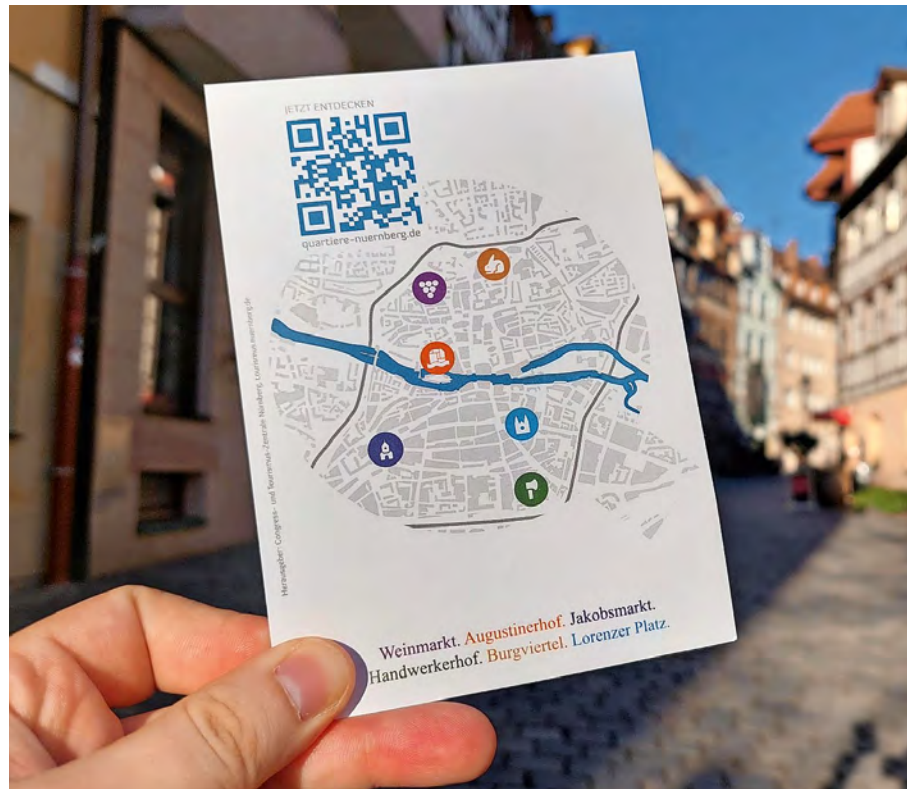
Lange Zeit galt der Einzelhandel als der zentrale, Frequenz generierende Faktor in der Innenstadt. Die starke Entwicklung des Online-Handels setzt den Einzelhandel und durch die damit einhergehende niedrigere Besucherfrequenz in den Innenstädten auch die Gastronomie stark unter Druck.

Die Wirtschaftsförderung Nürnberg ist schon seit Langem eine aktive Partnerin bei der Innenstadtentwicklung.

Neben der Betreuung des Einzelhandels und der gastronomischen Betriebe ist sie Ansprechpartnerin für Anliegen des Tourismus, der Hotellerie und des Kongresswesens und bekennt sich zu der herausragenden Bedeutung einer multifunktionalen Innenstadt.

Die Nürnberger City Werkstatt

Bereits 2019, noch vor Beginn der Corona-Pandemie, hat die Wirtschaftsförderung Nürnberg mit der Zukunftsstrategie Handelsstandort Nürnberg 2030 ein umsetzungsorientiertes Konzept zur systematischen Weiterentwicklung



Die „Nürnberger City Werkstatt“ bringt Leben in die Innenstadt.

des Handelsstandortes vorgelegt. Zusammen mit dem integrierten Stadtteilentwicklungskonzept Altstadt bildet es die konzeptionelle Grundlage für die Initiative „Nürnberger City Werkstatt“. Dieses hat die Wirtschaftsförderung Nürnberg gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken im Dezember 2020 ins Leben gerufen.

Die City Werkstatt hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Innentadtakteurinnen und -akteuren aus den verschiedensten Bereichen, wie Einzelhandel, Gastronomie, Hotellerie, Immobilienwirtschaft, Kultur oder Bildung und Wissenschaft, einen organisatorischen und kommunikativen Rahmen zu bieten, um unkompliziert Projekte umzusetzen, die auf eine

Steigerung der Aufenthalts- und Erlebnisqualität, eine Erhöhung der Convenience oder die Generierung von Innovationen abzielen.

City-Werkstatt-Projekte

Insgesamt wurden 2021 bereits sieben Projekte durchgeführt, von denen einige auch 2022 weiterentwickelt werden. Im Bereich „Pop up“ – also temporäre Präsenzen von Läden, Gastronomie, Bildungseinrichtungen, Kultur, Kunst, aber auch Coworking Spaces – sind zwei der City-Werkstatt-Projekte angesiedelt. Zum einen wird derzeit eine Machbarkeitsstudie erarbeitet, die zeigen soll, ob und wie ein Pop-up-Center – also eine gemischt genutzte Immobilie mit wechselnden Mieterinnen und Mietern – umgesetzt werden kann. Zum anderen bringt die Wirtschaftsförderung bei vorübergehenden Leerständen Immobilienwirtschaft und potenzielle Nutzerinnen und Nutzer von Pop-up-Stores zusammen. So verschafft die City Werkstatt jungen Unternehmen für einen begrenzten Zeitraum die hervorragende Sichtbarkeit in der Innenstadt und ermöglicht ihnen, in zentraler Lage ihr Geschäftsmodell zu testen.

Präsenz im öffentlichen Raum entfaltet die Nürnberger City Werkstatt mit den Projekten Summer Street Adlerstraße und Lebendiger Platz. Beide Projekte schaffen eine gesteigerte Aufenthaltsqualität, indem mobile Grünelemente und Stadtmöbel einen Anlass zum Verweilen schaffen. Durch die Verknüpfung mit Kultur- und Freizeitangeboten sowie durch Kooperationen mit der Außengastronomie wird Leben an sonst eher unbelebte Orte gebracht. Schattige Plätzchen inmitten der baulich geprägten Nürnberger Altstadt und die Entlastung eines ganzen Straßenzugs vom motorisierten Individualverkehr bringen ein großes Plus an Lebensqualität in Lagen, die zwar sehr zentral sind, aber doch nicht zu den ersten Adressen gehören.

Weitere Projekte sind der regionale Lieferdienst „Nürnberg liefert!“ mit Same Day Delivery für unbeschwertes Shoppen, eine Kooperation mit dem offenen Innovationslabor JOSEPHS und die digitale Kampagne „Nürnberger Quartiere“,

die Besucherinnen und Besucher an eher versteckte Orte und Highlights in der Nürnberger Altstadt lockt.

„Einfach machen“ – Erfolge, Besonderheiten und Lessons Learned

Was unterscheidet die City Werkstatt von anderen Innenstadtprojekten und was ist das Besondere an dieser Initiative? Das Motto „Einfach machen“ beschreibt in seinem doppelten Wortsinn den Kern der Nürnberger City Werkstatt: Die Akteurinnen und Akteure legen einfach los, sobald ihre Idee als City-Werkstatt-Projekt angenommen wurde. Dies ermöglicht eine schnelle Umsetzung und unterstützt experimentelle Ansätze. Im anderen Wortsinn ist es ein Anliegen der Wirtschaftsförderung Nürnberg, als treibende Kraft Prozesse soweit zu vereinfachen und zu verschlanken, dass Hemmungen und Hürden verwaltungsseitig so weit wie möglich reduziert werden.

Konkret bedeutet das:

- Die Projekte der City Werkstatt werden von den Innenstadtakteurinnen und -akteuren selbst initiiert und getragen. Dadurch unterstützt die City Werkstatt die Vernetzung und Aktivierung in der Community. Die Gewerbetreibenden und anderen Aktiven vor Ort werden mit ins Boot geholt und dazu ermutigt, an der Gestaltung und Weiterentwicklung mitzuwirken.
- Die Rolle der Stadtverwaltung ist eine ermöglichende. Sie sorgt dafür, dass die Umsetzung dieser Projekte möglichst unkompliziert, schnell und reibungslos erfolgen kann. So wurde eine vereinfachte und beschleunigte Instruktion aller an Genehmigungen beteiligten Dienststellen für City-Werkstatt-Projekte eingerichtet. Durch den vorgelagerten Prozess, den alle City Werkstatt-Projekte durchlaufen müssen, ist bereits vor der eigentlichen Instruktion die grundsätzliche Genehmigungsfähigkeit geklärt, was eine deutliche Beschleunigung aller weiteren Schritte begünstigt.
- Der Werkstatt-Charakter unterstützt besonders experimentelle, prototypische Projekte. In der Nürnberger

City Werkstatt werden keine strukturellen, langfristigen Daueraufgaben der Kommune umgesetzt, sondern Dinge ausprobiert, temporär umgesetzt und schließlich evaluiert, sodass Lehren auch für zukünftige dauerhafte städtische Aktivitäten gezogen werden können. Die City Werkstatt trägt so dazu bei, dass schnell Erkenntnisse gewonnen werden: Weniger Erfolgreiches macht Platz für neue Ideen und Gutes kann verstetigt werden.

Die Stadt Nürnberg hat somit gezeigt, dass eine Vereinfachung und Beschleunigung von Prozessen auch geschäftsbereichsübergreifend möglich ist und anhand von konkreten Projekten zu guter Sichtbarkeit und fachlichen Erfolgen führen kann. Gleichwohl wurde auch deutlich, wo die größten Hürden liegen. Besonders Maßnahmen im öffentlichen Raum unterliegen oft sehr vielen Vorgaben und Zuständigkeiten, sodass selbst mit dem neu etablierten Instruktionsverfahren Prozesse oft noch langwierig und komplex sind. Auch die Einwerbung und Weitergabe von Fördermitteln stellt integrierte Ansätze wie die Nürnberger City Werkstatt vor große Herausforderungen, da Fördermittelgeber in ihren Kriterien sowie der Fördermittelverwaltung weiterhin stark in Ressortdenken verhaftet sind. Der Personalaufwand insbesondere bei der Wirtschaftsförderung Nürnberg, die die gesamte Koordination und Steuerung der City Werkstatt übernommen hat, sollte ebenfalls nicht unterschätzt werden. Insgesamt kann aber festgestellt werden, dass es auch für die Verwaltung eine positive Erfahrung war, stärker als unterstützender Partner wahrgenommen zu werden und in kurzer Zeit zu konkreten Projektergebnissen zu kommen.

Die Wirtschaftsförderung Nürnberg konnte für die Fortführung der City Werkstatt sowie weitere Innenstadtaktivitäten Fördermittel von EU, Bund und dem Freistaat Bayern in Höhe von insgesamt ca. 1 Mio. Euro einwerben.

Weitere Informationen zum Arbeitskreis und Livestream: <https://www.staedtetag.at/programm/11-11-2021-ak1/>



Wer Schmetterlinge will, darf die Raupen nicht übersehen

Wenn ein Thema existenziell wird, dann lässt die Informationsflut nicht lange auf sich warten. Plötzlich hat jeder ein Konzept für die Bewältigung der Problemlage. Meist aber kosten diese Konzepte viel Geld und bringen wenig. Daher reden wir am Städtetag 2022 im Arbeitskreis Fachkräftemangel nicht über Konzepte. Vielmehr interessieren uns konkrete Lösungen, die wir unter anderen mit Bundesminister Martin Kocher, der Vorsitzenden der Bundesjugendvertretung Fiona Herzog und namhaften Expert:innen diskutieren und präsentieren.

Die Lage der Kommunen bei der Mitarbeiter:innenentwicklung ist besorgniserregend, wenn man die Zahlen nüchtern betrachtet. Bis zum Jahr 2032 werden rund 48 % des bestehenden Personals in Pension sein. 58 % aller öffentlich Bediensteten sind bereits jetzt älter als 45 Jahre. Nun könnte man meinen, das wäre auch in der Privatwirtschaft ähnlich, doch das Problem in der kommunalen Verwaltung ist deutlich größer. Denn während 2020 das Durchschnittsalter im öffentlichen Dienst bei fast 46 Jahren lag, war dieser Wert in der Privatwirtschaft bei 39. Verschärft wird die Situation noch durch die Möglichkeiten in Recruiting und Employer Branding. Denn während Wirtschaftsunternehmen auf die Herausforderung des Fachkräftemangels mit Budgeterhöhungen reagieren können, ist diese Möglichkeit für Städte und Gemeinden schwierig umzusetzen. Diese Ausgangslage kann nicht von den Personalabteilungen allein gelöst werden. Hier braucht es die Aufmerksamkeit und vor allem das aktive Engagement der obersten Führungsebene, Bürgermeisterin und Bürgermeister sind es, die über die Leitlinien ihrer Kommunen entscheiden. Was sie vorgeben, steht im Fokus aller Beteiligten.

Eines der wichtigsten Themen der nächsten Jahre ist die Gewinnung und Ausbildung von qualifiziertem Personal. Was dafür konkret getan werden kann, damit beschäftigt sich unser Arbeitskreis am 2. 6. am Städtetag in Villach. Darüber hinaus bieten wir mit unserem Netzwerk „Personal und Ausbildung“ den Personalverantwortlichen laufende Unterstützung und Zugang zu Know-how für deren tägliche Arbeit.

Fachkräfte der Zukunft

In Villach geben wir einen Überblick zu jenen Themen, die in Ihrer Personalarbeit entscheidend sein werden. Da wäre zunächst das so oft zitierte Recruiting. Die Verlockung ist groß, dabei an Jugendliche zu denken, aber das wäre zu kurz gedacht. Denn die Ausbildung von Schulabgänger:innen in der klassischen Lehre ist einer der wesentlichen Garantien dafür, dass wir unsere Fachkräfte der Zukunft gewinnen.

Zwischen dieser jungen Generation und unseren Botschaften steht jedoch eine Zielgruppe, die viel zu selten in den Konzepten und Studien vorkommt, und das sind die Eltern. Gerade bei Lehranfänger:innen sind sie es, die über den Berufseinstieg entscheiden. Um sie zu

erreichen, brauchen wir jedoch ganz andere Argumente als für die Begeisterung junger Menschen. Viele davon haben wir, aber die jugendaffine Beraterszene hat ihren Fokus oft zu sehr auf den Jugendlichen selbst. Deshalb freuen wir uns, dass wir mit Robert Frasch einen neutralen und unabhängigen Experten für die Eröffnungs-Keynote gewinnen konnten. Er berät seit vielen Jahren namhafte Unternehmen und auch den Städtebund dabei, wie wir die Fachkräfte der Zukunft gewinnen und ausbilden können. In Villach wird er einen Überblick geben, was wir bei der Zielgruppe Eltern bedenken müssen. Was sind Argumente, die Eltern die Sicherheit geben, dass ein Arbeitsplatz in unserer Stadt oder Gemeinde eine sinnvolle und zukunftsorientierte Möglichkeit für den Berufstart ihrer Kinder ist. Dazu hat Robert Frasch viele pragmatische Empfehlungen und die eine oder andere aufklärende Sichtweise.

Rock your Recruiting

Im Anschluss wird es interaktiv. Denn der Vortrag von Martin Gaedt, Recruiting-Experte und Autor von Fachbüchern wie „Mythos Fachkräftemangel“ und „Rock your Recruiting“ bindet das Publikum



Fiona Herzog, Bundesjugendvertretung



Bundesminister Martin Kocher



Recruiting-Experte Martin Gaedt

direkt in seinen Vortrag ein. Denn nur durch persönliche Erfahrung werden Inhalte im wahrsten Sinn des Wortes „begreifbar“ und neue Ideen werden vorstellbar. Diese neuen Ideen brauchen wir, um im Wettbewerb um die Aufmerksamkeit mit den großen Konzernen mithalten zu können. Die Inhalte dazu haben wir allemal. Aber wir müssen lernen, sie richtig zu erzählen. Martin Gaedt ist der Garant dafür, dass Sie aus diesem Workshop viele konkrete Ideen mitnehmen werden, die Sie sofort umsetzen können. Ganz nach dem Motto „Kopf schlägt Kapital“ geht es nicht um große Budgets, sondern um gute Ideen.

Politische Positionen

Doch die gesamte Thematik kann nicht nur von den Kommunen allein gelöst werden. In Anbetracht der Größe der Herausforderung brauchen wir auch die Unterstützung der Politik, um jene Fachkräfte zu bekommen, die wir für die Zukunft unseres Landes brauchen. Daher haben wir namhafte Expert:innen zu

einer Podiumsdiskussion geladen, bei der wir nach Ideen suchen werden, wie wir unsere Berufsbilder besser positionieren können. Weil es dafür auch Maßnahmen in der Arbeitsmarktpolitik braucht, freuen wir uns sehr, dass Bundesminister Martin Kocher seine Teilnahme zugesagt hat. Unter der Moderation von Robert Frasnig diskutiert der Minister mit Christoph Herzig, Magistratsdirektor Villach, sowie Fiona Herzog, Vorsitzende der Bundesjugendvertretung. Die Sichtweise des Employer Branding bringen Karin Krobath, Partnerin von identifiire, und Jubin Honarfar, CEO von whatchado, in die Diskussion mit ein. Unser Ziel ist es, konkrete Ideen zu entwickeln, wie wir die Leistungen der Städte und Gemeinden besser sichtbar machen. Und welche Maßnahmen seitens der Bundesregierung helfen können, die Verwaltung am Leben zu halten.

Ohne Personal geht gar nichts

Dieser Arbeitskreis in Villach spannt den Bogen von den Grundlagen der Thematik

Fachkräftemangel über praktische Lösungen im Recruiting bis hin zu politischen Grundlagen, die uns in unserer Personalpolitik unterstützen.

Damit sprechen wir bewusst die Entscheidungsträger:innen der Kommunen genauso an wie die Personalverantwortlichen. Denn Personalpolitik ist unter den aktuellen Voraussetzungen keine Verwaltungstätigkeit allein, sondern eine strategisch entscheidende Aufgabe. Ohne Personal sind alle anderen wichtigen Themen obsolet, daher freuen wir uns in diesem Arbeitskreis auf alle Teilnehmer:innen des Städtetages.

Zeigen wir gemeinsam, wie wichtig dieses Thema in Ihrer Stadt oder Gemeinde ist. Für eine lebenswerte Zukunft und eine Zusammenarbeit, die unserem Beitrag für Österreichs Gesellschaft entspricht.

Weitere Informationen zum Arbeitskreis und Livestream: <https://www.staedtetag.at/programm/11-11-2021-ak2/> 

Krisenzeiten als Innovationsschmiede

Ein Vorab-Beitrag zum Arbeitskreis „Mitmach-Demokratie – mit Bürger:innenbeteiligung Spaltung verhindern/überwinden“ am 2. Juni 2022 in Villach oder im Livestream

Tamara Ehs, Politikwissenschaftlerin und Demokratieberaterin

Die Coronakrise bedingte auch in Österreich bislang kaum für möglich gehaltene Eingriffe in die Grundlagen einer demokratisch organisierten Gesellschaft. Wir konnten intensiver als je zuvor miterleben, wozu Staatlichkeit fähig ist: Einerseits erhielten wir tiefe „Einblicke in den infrastrukturellen Maschinenraum des Sozialstaats“, wie Jens Kersten und Stephan Rixen in ihrem Buch „Der Verfassungsstaat in der Corona-Krise“ ausführen; andererseits kam es zu massiven Einschränkungen der persönlichen Freiheit, ganze Gemeinden waren unter Quarantäne gestellt. Auch die politischen Rechte waren insbesondere in der ersten Akutphase nicht mehr vollumfänglich gewährleistet, als Versammlungen gänzlich untersagt, Kommunal- und Bürgermeisterwahlen verschoben wurden und Volksbegehren nur online unterstützt werden konnten, weil der Parteienverkehr am Gemeindeamt vielerorts zum Stillstand gekommen war. Wie zahlreiche Landesverwaltungsgerichte, aber auch der Verfassungsgerichtshof mittlerweile feststellten, war nicht jede Maßnahme rechtmäßig. Daraus entspringt der Auftrag an sämtliche politische Verantwortungsträger:innen, künftig grundrechtssensibler zu agieren und vermehrt demokratische Sorgearbeit zu leisten.

Allen voran die Bürgermeister:innen und Gemeindevertreter:innen avancierten in der Krise mehr denn je zu den ersten Ansprechpartner:innen vor Ort für die Sorgen und Nöte der Bürger:innen. Unter

den demokratisch legitimierten Institutionen wird ihnen daher noch immer das größte Vertrauen seitens der Bevölkerung entgegengebracht. Hingegen belegten zahlreiche Umfragen (u. a. Market Institut, SORA und OGM) zum ersten Jahrestag des Pandemieausbruchs, dass das Vertrauen in Bundesregierung, Parlament, Bundespräsident, aber auch in die einzelnen Landesregierungen durch das Krisenmanagement stark gelitten hat. „Das Vertrauen in die österreichische Demokratie und politische Kultur hat sich im Corona-Jahr dramatisch verschlechtert und prozentuell halbiert“, belegt schon die im Frühjahr 2021 veröffentlichte Studie des Linzer Market Instituts und zuletzt nochmals im Winter 2021/22 der Demokratieindex von SORA. Mangelndes Vertrauen in staatliche Institutionen führt schließlich zum Stabilitätsverlust der Demokratie. Mag Corona als Gesundheitskrise begonnen haben, hat sie sich mittlerweile zu einer Demokratiekrise ausgewachsen. Diesem Trend entgegenzuwirken und wieder generell Vertrauen in die Demokratie aufzubauen beziehungsweise zu festigen, kann aufgrund ihrer relativ besten Ausgangsposition die Gemeindeebene leisten.

Demokratie beginnt in der Gemeinde

Die Gemeinde als kleinste politische Einheit stellt für die Bürger:innen die nächstgelegene Möglichkeit dar, Demokratie positiv zu erleben. Gerade in Krisenzeiten wie diesen gilt es, die Menschen

noch mehr als sonst einzubinden und mit ihnen gemeinsam die Zukunft zu gestalten. Mehr als anderswo können politische Entscheidungsträger:innen in der Gemeinde auf die Bürger:innen zugehen und mit ihnen in einen Erfahrungsaustausch und Gestaltungsprozess treten. Dies stärkt das Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit des demokratischen Systems per se. Vertrauen ist wesentlich für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Doch es entsteht und erhält sich nicht von selbst, sondern muss immer wieder aufs Neue gefördert und gepflegt werden.

Sowohl der Demokratieindex des britischen The Economist als auch der COVID-19-Monitor des Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA) und ebenso der OSZE/ODIHR-Report und die Erhebung des Human Rights Office der Vereinten Nation (OHCHR) zeigen, dass jene Staaten besser durch die Krise kamen, in denen es höhere Vertrauenswerte und mehr Möglichkeiten der politischen Beteiligung bereits auf kommunaler Ebene gibt. Außerdem hat die Demokratie gegenüber autoritären Regierungsformen den unschlagbaren Vorteil, dass sie per definitionem „experimentell“ ist, wie der französische Historiker Pierre Rosanvallon jüngst in „Das Jahrhundert des Populismus“ hoffnungsvoll unterstrich.

Gemeinden als Innovation-Hubs

Das experimentelle Element der Demokratie kommt insbesondere in Gemein-



Integrationsprojekt in Alberschwende
im Bregenzerwald

den zum Ausdruck. Dalilah Pichler und Wolfgang Oberascher vom KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung sprechen von der „Dorfgemeinschaft als Innovations schmiede“. Es sind Geschichten des Gelingens, die ich für meine Arbeit in der Demokratieberatung sammle und aufbereite, Geschichten von einflussreichen Bürgermeister:innen, Gemeindevertreter:innen und Bürger:innen und deren Einsatz für mehr Demokratie.

Bezeichnete der Innsbrucker Politikwissenschaftler Ferdinand Karlhofer Österreich noch 2012 in einem Aufsatz als „Land der vorsichtigen Demokratie“, zeigt sich ein Jahrzehnt später, dass mittlerweile vielerorts einflussreich mit Instrumenten der Mitwirkung experimentiert wird: Auf Grundlage der Agenda 21 oder im Rahmen von Dorferneuerungsprozessen probieren innovative Gemeindevertreter:innen und Bürgermeister:innen österreichweit neue demokratische Beteiligungsformen aus. Manche dieser Innovationsprozesse haben inzwischen sogar Eingang in die Landesverfassungen und Gemeindeordnungen gefunden. Zu beispielhaften Innovationsschmieden zählen etwa:

- Altmünster am Traunsee: Gemeindevertreter:innen der SPÖ erfanden

das Instrument des „Bürgerantrags“, indem sie § 46 Abs. 2 der oberösterreichischen Gemeindeordnung neu interpretierten. Bei diesem Paragraphen handelt es sich um die Aufnahme eines Tagesordnungspunktes in die nächste Gemeinderatssitzung. Dieses Recht steht eigentlich nur Gemeinderatsmitgliedern zu; in Altmünster entwickelte man es jedoch zu einem Bürgerantrag weiter: Mit 25 Unterschriften kann man an eine Gemeinderätin/einen Gemeinderat herantreten, die/der daraufhin diesen Tagesordnungspunkt einbringt und damit dem Anliegen im Gemeinderat Gehör verschafft.

- Hirm im Burgenland: Die Gemeinde richtete eine „Kinder- und Jugendkonferenz“ samt eigenem Budget ein, wodurch junge Hirner:innen mitentscheiden können, wie sie ihr Leben im Ort gestalten. Dadurch steigt nicht nur die Identifikation mit der Gemeinde, sondern vor allem handelt es sich hierbei um praktische politische Bildung. Die Kinder und Jugendlichen lernen, wofür die Gemeinde eigentlich zuständig ist und wie Entscheidungen zustande kommen.

- Alberschwende im Bregenzerwald: Die Bürgermeisterin unterstützte eine Bürgerinitiative für die Aufnahme von Flüchtlingen in die Dorfgemeinschaft. In deren Fokus stand die Integration in den Arbeitsmarkt, die ohne Asylbescheid rechtlich in Österreich nicht vorgesehen ist. Erst durch die gemeinsame Anstrengung von Bürger:innen und Bürgermeisterin, die ihr Amt partizipativ und kollaborativ ausrichtete, konnte eine rechtssichere Lösung gefunden werden.

Grenzüberschreitend voneinander lernen

Zudem lohnt sich stets der Blick über die Staatsgrenze, um von Kommunen in anderen Ländern zu lernen. Gerade Krisen markieren oftmals innovative Wendepunkte und eröffnen ein Möglichkeitsfenster, Neues auszuprobieren. Selten gab es in der Geschichte einen solch weltweit gleichzeitigen Aufbruch von Demokratieexperimenten mit einem monokausal klar identifizierbaren Auslöser wie in der Coronakrise.

Für die vergleichende Demokratiewissenschaft stellt dies eine Chance dar, innovative Antworten auf die Krise zu sammeln, zu analysieren und für eine allfällige



TAMARA EHS

Die Politikwissenschaftlerin diskutiert in Villach auf dem Podium.

Adaption in österreichischen Gemeinden aufzubereiten. Aktuell beobachte ich allein in Europa unter anderem folgende Testläufe für mehr Demokratie auf kommunaler Ebene:

- Im deutschen Augsburg trat von November 2020 bis Mai 2021 ein Mal im Monat der Bürgerbeirat Corona zusammen. Hier kam die Bevölkerung ins Gespräch mit Politik und Verwaltung. Ihre Aufgabe bestand darin, die Amtsträger:innen zu unterrichten, welche Auswirkungen deren Coronapolitik auf die Bevölkerung hat. Im Hinblick auf weitere geplante Pandemiebekämpfungsmaßnahmen oblag es den Bürger:innen, ihre Bedenken vorzutragen und eigene Vorschläge zu machen. Das Gremium bestand aus 22 Personen und setzte sich aus zehn Bürger:innen, der Oberbürgermeisterin, fünf Mitgliedern des Stadtrates sowie sechs Expert:innen aus der Kommunalverwaltung zusammen. Der Beirat tagte ein Mal im Monat. Jene zehn Bürger:innen wurden durch ein Losverfahren als repräsentativer Querschnitt Augsburgs ermittelt. Alle drei Monate wurde neuerlich gelost.
- Im französischen Grenoble tagte von November 2020 bis April 2021 das Comité de liaison citoyens COVID-19, ein Bürgerverbindungskomitee, das ähnlich wie in Augsburg die Kommune hinsichtlich der weiteren Vorgehensweise in der Pandemiebekämpfung beriet. Insgesamt 210 Einwohner:innen waren ausgelost, um die Entscheidungsfindung der politischen Vertreter:innen zu verbessern. Ein Drittel der Teilnehmer:innen war unter 25 Jahre alt, um der jungen, in der Krise oft übersehenen Generation explizit mehr Aufmerksamkeit zu schenken.
- Im belgischen Antwerpen stehen ebenso die Jungen im Mittelpunkt, indem man auf das Instrument der aufsuchenden Jugendbeteiligung setzt. Da junge Menschen mit dem Internet aufwachsen, werden oft große Hoffnungen in die Nutzung von Online-Tools als niederschwelliges

Partizipationsmittel gestellt. Nichtsdestotrotz erreichen diese Instrumente eine weniger vielfältige Gruppe als erwartet. Um einer Reproduktion von sozialer Ungleichheit zumal in der Coronakrise entgegenzutreten, kartiert der Jugenddienst Antwerpens für neue Bürgerbeteiligungsprojekte nun jene Orte, an denen sich Jugendliche aufhalten (Schulen, Clubs, öffentliche Treffpunkte) und schickt dorthin Mitarbeiter:innen mit Tablets, um Jugendliche persönlich anzusprechen und die Online-Beteiligungsformulare ausfüllen zu lassen.

Gemeinsam ist den vorgestellten Innovationen, dass sie das Erfahrungswissen der Zivilgesellschaft aktivieren, um zu besseren Entscheidungen zu gelangen. Denn gerade dieser Einflusskanal in die Politik war während der Coronakrise lange Zeit blockiert. Auch deshalb entlud sich viel Unmut auf den Straßen.

Bürgerrat: Perspektivenstab statt Krisenstab

Auch für österreichische Städte und Gemeinden ist es angeraten, gemeinsam mit den Bürger:innen über die Konsequenzen der Coronakrise zu beraten.

Solch ein Bürgerrat könnte Handlungsempfehlungen formulieren, wie wir als offene Gesellschaft sozial gerecht mit den Verwerfungen und tiefen Einschnitten des vergangenen Jahres umgehen. In der Coronakrise standen nämlich nur kurzfristige Ziele im Fokus; an eine Zukunft, die über mehr als ein paar Wochen hinweg gestaltbar war, wagte kaum jemand zu denken. Doch ein Krisenstab allein wird der Demokratie nicht gerecht. Es braucht einen Perspektivenstab, der die fundamentale Verunsicherung aufnimmt und sie durch Diskussion und Zusammenarbeit in eine machbare Zukunft verwandelt.

Demokratie bedeutet, in Alternativen zu denken und – mit der Philosophin Hannah Arendt gesprochen – „neue Anfänge in die Prozesse zu werfen“, Zukunft herzustellen, eigentlich: mögliche Zukünfte. Die partizipativ-deliberative Demokratie, wie sie aktuell vor allem durch Bürgerräte

BÜRGERANTRAG - WIR VERSCHAFFEN IHRER STIMME GEHÖR!
DIE SPÖ-FRAKTION DER MARKTGEMEINDE ALTMÜNSTER

Datum: _____ Unser Anliegen an die Gemeindepolitik in Altmünster: _____

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich das Anliegen

Nr.	Name	Adresse	Unterschrift
1			
2			
3			
4			
5			

Bürgerantrag aus Altmünster

und Bürgerkomitees verwirklicht wird, steht nicht im Gegensatz zur repräsentativen Demokratie. Sie will vielmehr die Gemeindevertretung und den/die Bürgermeister:in stärken, indem sie deren Entscheidungsfindung breiter und somit die Entscheidung letztlich repräsentativer macht. Denn die mittelbare Demokratie hat entgegen so manchem Alarmsismus nicht ihr Ende erreicht, sondern befindet sich in einem Formwandel, den es behutsam zu begleiten gilt.

Durch die Einbeziehung möglichst vieler Menschen in die politische Gestaltung wird die Kreativität des politischen Prozesses erhöht: Mehr Beteiligte bedeuten mehr Ideen und Vorschläge. Durch das Losverfahren sind zudem auch jene Gemeindeglieder für die Teilhabe zu gewinnen, die nicht bereits von selbst Aktivbürger:innen sind. Die Fülle von Kreativität zu strukturieren, zu bündeln und in Politik zu übersetzen, ist letztlich die Aufgabe von Gemeindevertretung und Bürgermeister:in.

Krisendemokratie

Ob Flüchtlingskrise, Coronakrise oder Klimakrise: All diese Herausforderungen sind nur durch mehr, nicht durch weniger Bürgerbeteiligung zu bewältigen. Eine wesentliche Lektion, die ich in meinem Essay Krisendemokratie ziehe, besteht in der künftig stärkeren Verankerung von partizipativ-deliberativer Demokratie bereits im Regelzustand des österreichischen politischen Systems.

Ich spreche mich vor allem für die Institutionalisierung von Bürgerräten aus, weil sie nicht die Abstimmung, sondern das Gespräch ins Zentrum der Politik stellen. Ihre Ergebnisse begründen keine direkte rechtliche Verpflichtung auf Umsetzung; sie stellen vielmehr eine gemeinsame Beratschlagung und Ideenfindung dar. Bürgerräte könnten das Innovationszentrum jeder Gemeinde sein, könnten jenen Mittelpunkt bilden, wo Bürger:innen, Gemeinderät:innen und der/die Bürgermeister:in Demokratie zur gemeinsamen Sache machen: Demokratie als Gemeingut, als das, was alle brauchen und woran sich deshalb auch alle beteiligen können. Die Coronakrise bedingte, dass wir allzu lange nur im „Mittlerweile“ lebten und handelten. Demokratisches Denken und Handeln aber setzt voraus, bereits jetzt das Aufblitzen einer möglichen Zukunft zu sehen: eine „Explosion des noch nicht im Jetzt, eine Welt, von der wir sagen, dass sie möglich sei“, so der irische Politikwissenschaftler John Holloway. Darin liegt das Transformationspotenzial, das uns jede Krise abverlangt, aber auch eröffnet.

Weitere Informationen zum Arbeitskreis und Livestream: <https://www.staedtetag.at/programm/11-11-2021-ak3/> 

Überarbeitete Fassung des zuerst im Kommunalen Zukunftsbericht 2021 veröffentlichten Textes

LITERATUR

Hannah Arendt, *Zwischen Vergangenheit und Zukunft*, New York 1968, dt. Erstausgabe: München: Piper 1994.

Werner Beutelmeyer, *Ein Jahr Corona: Vertrauen in staatliche Institutionen schwer beschädigt, Umfrage des Market-Instituts*, 31.03.2021.

Tamara Ehs, *Krisendemokratie. Sieben Lektionen aus der Coronakrise*, Wien: Mandelbaum 2020.

John Holloway, *Eröffnungsrede des Elevate Festivals 2005*, in: Daniel Erlacher/Brigitte Kratzwald (Hg.) *Elevate! Ein Handbuch für Morgen*, Graz/Wien: Falter Verlag 2015, S. 34–38.

Ferdinand Karlhofer, *Land der vorsichtigen Demokratie*, in: *Österreichische Gemeindezeitung* 2/2012, S. 14–16.

Jens Kersten/Stephan Rixen, *Der Verfassungsstaat in der Corona-Krise*, München: C. H. Beck 2020.

Dalilah Pichler/Wolfgang Oberascher, *Dorfgemeinschaft als Innovationsschmiede – neue Wege der Governance?* in: Peter Biwald/Karoline Mitterer/Thomas Prorok/Klaus Wirth (Hg.) *Nachhaltig wirken. Impulse für den öffentlichen Sektor, Öffentliches Management und Finanzwirtschaft Band 22*, Wien: NWV 2019, S. 214–224.

Pierre Rosanvallon, *Das Jahrhundert des Populismus*, Hamburg: Edition 2020

Daseinsvorsorge Neu und kritische Infrastruktur

Ausblick auf Arbeitskreis 4 „Daseinsvorsorge Neu und kritische Infrastruktur“
am 2. Juni 2022 am 71. Städtetag 2022 in Villach und im Livestream

Mit der Corona-Pandemie bekommen auch die Daseinsvorsorge sowie die kritische Infrastruktur und deren künftige Ausgestaltung neue Aufmerksamkeit. Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Daseinsvorsorge und die kritische Infrastruktur sind erkennbar, jedoch lässt sich die gesamte Breite (fiskalisch, sozio-ökonomisch etc.) noch nicht abschließend beurteilen.

Die Diskussion über die optimale Ausgestaltung ist nicht neu, gewinnt jedoch mit den letzten beiden Pandemie-Jahren, insbesondere mit Blick auf die digitale Infrastruktur, deutlich an Intensität. Stand in den vergangenen Jahren die Diskussion „privat oder Staat“ im Vordergrund, geht es heute insbesondere darum, welche (Infrastruktur-)Leistungen künftig daseinsvorsorgerelevant sind, d. h. welche Bereiche diese überhaupt beinhaltet (oder beinhalten sollte). Trotz ihrer langen Tradition unterliegt die Daseinsvorsorge im Zeitverlauf Veränderungen, die sich vor allem auch aus der Dynamik des gesellschaftlichen und technologischen Wandels ergeben.

Daher können Diskussionen zu Umfang, zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung sowie zu spezifischen Standards der Leistungserbringung die Daseinsvorsorge durchaus bereichern. Vor diesem Hintergrund stehen aktuell Diskussionen der Digitalisierung im Rahmen von „Smart City“ im Fokus.

Daraus ergeben sich neue Herausforderungen, gleichzeitig eröffnen sich auch Chancen für den ländlichen Raum („Smart Region“ oder „Smart Country“). Diese Herausforderungen liegen einer-

seits im Verschwimmen der ursprünglich sehr sektoralen Ausrichtung der Daseinsvorsorge, welche durch die Digitalisierung und die darauf basierende Sektorkopplung beschleunigt wird. Hierbei gewinnen besonders digitale Plattformen als Leistungsnetzwerke für die Bürger:innen an Bedeutung. Diese gehen über eine reine Breitbandversorgung hinaus. Digitale Plattformen als Voraussetzung für die multimodale Mobilitätsnutzung haben einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren und bilden inzwischen Basisinfrastrukturen der Daseinsvorsorge in der digitalen Gesellschaft.

Allerdings rückt damit die intelligente Nutzung der aus dem Betrieb der kommunalen Infrastruktur gewonnenen Daten und deren Vernetzung mit weiteren, insbesondere städtischen Bereichen in den Fokus. Mit smarten Daten lässt sich in der Kommune eine zukunftsorientierte Daseinsvorsorge umsetzen, die für neue Herausforderungen gewappnet ist und die Lebensqualität steigern kann. Eine „Smart City“ ist folglich dann möglich, wenn sektorale Zusammenhänge mitgedacht und die Erbringung in der „Smart City“ ganzheitlich steuerbar wird. Diese Daten zu managen, zu nutzen und auch zu schützen, um den Wert der städtischen Infrastrukturen zu erhalten und auszubauen, rückt ebenfalls verstärkt ins Zentrum der Daseinsvorsorgediskussion. Das Eigentum der in Verbindung mit Smart-City-Konzepten gesammelten Daten sollte dem Einfluss der Kommune und ihren Leistungserbringern unterliegen und nicht leichtfertig an globale Tech-Konzerne ausgelagert werden. Bereits gegenwärtig werden durch den

Netzwerkeffekt digitaler Plattformen große Datenbestände generiert, und darauf basierende Geschäftsmodelle und -innovationen verschaffen diesen Unternehmen Marktmacht. In der Daseinsvorsorge nähmen diese Konzerne dann eine Rolle ein, die traditionell dem Gemeinwesen bzw. dem Staat zukommt, der öffentliche Zweck oder mindestens eine Gemeinwohlorientierung wären dann gefährdet. Dies wirft Fragen auf, ob und wie Daseinsvorsorge im digitalen Raum auf einer demokratisch legitimierten Basis organisiert und gesteuert werden kann. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Aufbau von eigenen kommunalen Plattformen, die Produzent:innen, Lieferant:innen und Verbraucher:innen auf der lokalen oder regionalen Ebene zusammenbringen, an Bedeutung. Derartige Bottom-up-Prozesse helfen, die digitale Transformation in der Daseinsvorsorge gezielt voranzutreiben und dabei gleichzeitig auch die kommunale Ebene zu stärken und Lösungen zur Verknüpfung verschiedener Aufgabenfelder sowie öffentlicher und privater Dienstleistungen zu entwickeln. Wie wichtig eine nachhaltige Daseinsvorsorge und resiliente Infrastruktur ist, hat uns die COVID-19-Pandemie vor Augen geführt. Die Verhinderung von Engpässen in der Versorgungssicherheit der Wasser-, Energie- und Abfallwirtschaft waren dabei ebenso tragend wie der unermüdliche Einsatz zur Aufrechterhaltung des Gesundheits- und Bildungsbereichs. Kraftanstrengungen jener Sektoren also, die ihr Handeln am Gemeinwohl orientieren. Die Grundpfeiler für den Umstieg auf Homeoffice und Homeschooling bildeten eben diese öffent-



lichen und kommunalen Dienstleistungen, die in Vorkrisenzeiten mit herben Einsparungen und Kürzungen konfrontiert gewesen sind. Mit Blick auf das Gesundheitswesen hat die Krise eine alte Grundregel unterstrichen, nämlich, dass die Vulnerabilität eines Sektors die Handlungspotenziale aller anderen Sektoren einschränkt. Länge und Intensität der verordneten Lockdowns waren letztendlich u. a. auch auf fehlende Ressourcen im Gesundheitssektor zurückzuführen.

Vor diesem Hintergrund sind Investitionen in die Daseinsvorsorge und kritische Infrastruktur notwendig – sie garantieren positive Effekte für den Wohlstand und die Beschäftigung, sie sichern die Lebensqualität der Bürger:innen in den Städten und den Gemeinden.

Erklärtes Ziel ist es, eine nachhaltige Daseinsvorsorge sicherzustellen, die das Gemeinwohl der Menschen fördert. Im Hinblick auf die geopolitischen Spannungen, ausgelöst durch die Invasion Russlands in der Ukraine, gilt es, insbesondere auch die europaweite Resilienz der kritischen Infrastruktur für zukünftige Krisen zu stärken. Wir, die Städte und Gemeinden, fordern eine Abkehr von der Einsparungspolitik und setzen uns für

eine qualitativ hochwertige öffentliche Daseinsvorsorge ein, die die soziale Teilhabe der Bürger:innen und den Wohlstand ausbaut.

Forderungen des Österreichischen Städtebundes

Der Österreichische Städtebund fordert daher:

- I. Investitionen im Bereich der Daseinsvorsorge, um ein qualitatives Angebot an öffentlichen und kommunalen Dienstleistungen langfristig absichern zu können.
- II. Investitionen in die kritische Infrastruktur versprechen hohe Beschäftigung und sind ein Garant dafür, dass die eingesetzten Gelder der regionalen bzw. lokalen Wertschöpfung zugutekommen.
- III. Auch bei der Erreichung der Klimaziele können die Einrichtungen der Daseinsvorsorge und kritische Infrastruktur einen wertvollen Beitrag leisten. Beispielsweise durch die Ausweitung von Förderungen für die Dekarbonisierung und den Ausbau von erneuerbaren Energieträgern auf den Dächern öffentlicher bzw. kommunaler Gebäude.

IV. Eine Abkehr von Kürzungen, überbordenden Regulierungen und Privatisierungen innerhalb des Leistungsspektrums der Daseinsvorsorge und der kritischen Infrastruktur. Das Gemeinwohl muss über Partikularinteressen gestellt sein.

V. Die notwendigen Modernisierungs- und Effizienzsteigerungsprozesse von Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sollen die Qualität, Sicherheit und Bezahlbarkeit ermöglichen. Vor diesem Hintergrund gilt es auch, die Teilhabe der sozial Schwächeren als integralen Bestandteil einer am Menschen orientierten Wohlstandspolitik zu fördern.

Der aktuelle Arbeitskreis zu Daseinsvorsorge und kritischer Infrastruktur beschäftigt sich mit dieser Thematik und entwickelt auf Basis der Meinung und Expertise renommierter Vortragender ein Zukunftsbild, welchen Herausforderungen mit welchen Ansätzen hier begegnet werden kann.

Weitere Informationen und Livestream:
<https://www.staedtetag.at/index.php?id=10873>



An morgen denken

Warum wir die Daseinsvorsorge in und nach der Krise sichern müssen

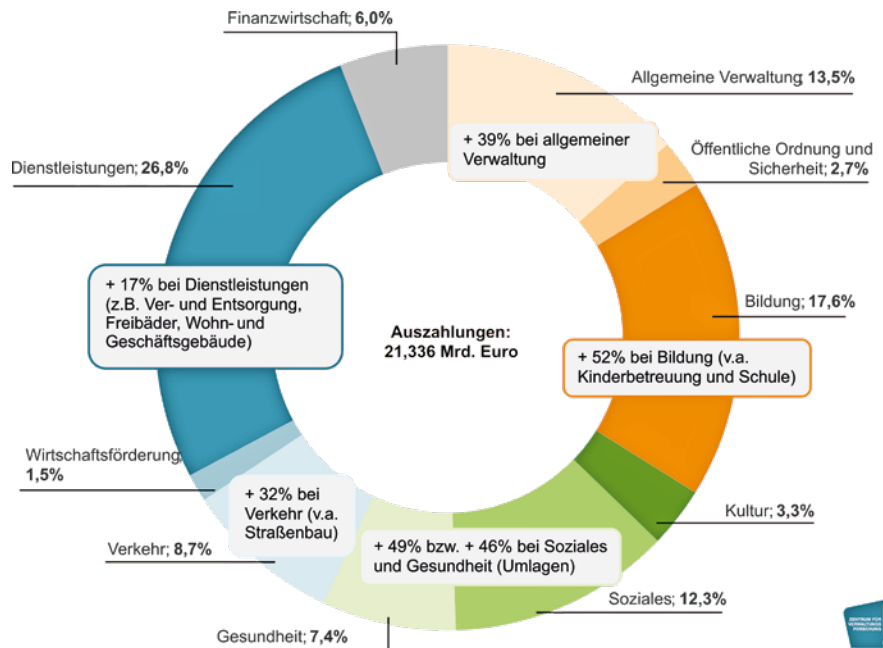
Peter Biwald, KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung

Die kommunale Daseinsvorsorge trägt wesentlich zur Arbeits- und Lebensqualität in der Stadt, Gemeinde und Region bei. Die Daseinsvorsorge in Österreich ist gekennzeichnet durch einen gleichwertigen Zugang zu den öffentlichen Dienstleistungen. Sie ist weitgefasst und erstreckt sich von der Gesundheit über Soziales, Bildung (Kinderbetreuung und Pflichtschulen) und Kultur (Büchereien, Kulturveranstaltungen, Musikschulen) bis zur Straßen- und Verkehrsinfrastruktur – d. h. Gemeindestraßen, ÖPNV, aber auch Breitbandausstattung. Ebenso ist die Freizeit- und Sportinfrastruktur mit den Freibädern, Sportplätzen und -hallen hinzuzuzählen. Einen wichtigen Kern der Daseinsvorsorge bildet die Ver- und Entsorgung mit der Wasserversorgung, Abwasser- sowie Abfallbeseitigung. Zur Deckung des Grundrechts auf Wohnen bildet auch der Bereich Wohnen einen zentralen Bestandteil der Daseinsvorsorge.

Ebenso sind die Formen der Leistungserbringung vielseitig. So wird die Kinderbetreuung häufig von den Gemeinden selbst, aber auch von privaten Trägern betrieben. Der ÖPNV wird von städtischen Unternehmen, regionalen Verbänden und beauftragten privaten Unternehmen erbracht. Die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung erbringen die Gemeinden selbst, häufig auch Verbände oder kommunale Unternehmen.

Unterschiedliche Finanzierung

Während die Ver- und Entsorgung in der Regel nutzerfinanziert ist und hier aktuell die Fragen relevant sind, wie hoch die Kostenüberschüsse sind und wie diese zu verwenden sind, sind die meisten anderen Bereiche nur teilweise nutzerfinanziert. Der offene Saldo der Kinderbetreu-



Entwicklung der laufenden/operativen Ausgaben zwischen 2009 und 2020

ung wird beispielsweise größtenteils aus Steuermitteln sowie teilweise aus Bundesförderungen finanziert.

Die Bereitstellung von Daseinsvorsorgeleistungen erfordert ein entsprechendes Gewährleistungsmanagement. Dies gilt sowohl aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive, mit der vorrangig raumordnungs- und finanzpolitische Aspekte der Daseinsvorsorge adressiert sind, als auch aus einer einzelwirtschaftlichen Sicht, die auf die Gestaltung von Steuerungs- und Managementaufgaben eines jeweiligen Trägers der Daseinsvorsorge abstellt.

Finanz- und Gesundheitskrise

Zwischen 2009 und 2020 sind die kommunalen Ausgaben gerade in den

steuerfinanzierten Bereichen – Bildung, Soziales, Gesundheit und Verkehr – am stärksten gestiegen. Im Bildungsbereich nahmen die Ausgaben um 52 Prozent zu – sie stellen mittlerweile fast ein Fünftel der Ausgaben. Soziales stieg um 49 Prozent auf rund 12 Prozent der Ausgaben, der Gesundheitsbereich um 46 Prozent auf rund 7 Prozent. Die Verkehrsausgaben nahmen um 32 Prozent zu, der Anteil an den Gesamtausgaben ist 9 Prozent. Die vier Bereiche der Daseinsvorsorge bilden gesamt 46 Prozent der Ausgaben, sind größtenteils steuerfinanziert und haben seit 2009 um 41 Prozent zugenommen. Die gemeindeeigenen Steuern und Ertragsanteile sind zwischen 2009 und 2020 um 33 Prozent gestiegen und bilden 2020 53 Prozent der laufenden Einnah-

men. Aus der Diskrepanz zwischen Ausgabenwachstum in den vier genannten Bereichen der Daseinsvorsorge und der Zunahme der Steuereinnahmen ergeben sich auch in den guten Jahren 2012 bis 2019 stagnierende Spielräume zur Finanzierung der Daseinsvorsorge und der dafür erforderlichen Investitionen. In Krisenjahren wie 2009/2010 sowie 2020 bricht der Spielraum ein.

Die Pandemie hat gezeigt, dass die Daseinsvorsorge funktioniert. Die Ver- und Entsorgung war gesichert, die Bildungseinrichtungen in den Kommunen in Betrieb, die Verkehrsinfrastruktur und -dienstleistungen waren und sind gewährleistet. Die Gebührenfinanzierung der Ver- und Entsorgung war in der Pandemie stabil. Jene Bereiche, die stärker oder großteils steuerfinanziert sind, sind jedoch mittel- bis langfristig krisenanfälliger. So haben 2020 mehr als 820 Mio. Euro an Ertragsanteilen und Kommunalsteuereinnahmen zur Finanzierung der

Daseinsvorsorge gefehlt, die nur teilweise durch zusätzliche Transferzahlungen der Länder ausgeglichen wurden. Die Ausgaben in der Daseinsvorsorge sind weiter gestiegen, da der Betrieb aufrechterhalten werden musste und konnte. Auch wenn 2021 der Ausfall bei den Steuern wieder kompensiert werden konnte, entspricht das Einnahmenniveau jenem des Jahres 2019, während die Ausgaben in der steuerfinanzierten Daseinsvorsorge zwei Jahre angestiegen sind. Eine Finanzierungslücke entsteht, die – wie die vergangenen Krisen 2002 und 2009/10 gezeigt haben – erst nach einigen Jahren in absoluten Werten wieder geschlossen werden kann. In der Vergangenheit gingen die Gemeinden in die nächste Krise mit einem geringeren Spielraum hinein.

Was ist zu tun?

Aus diesem Grund ist es wichtig, für eine nachhaltige Finanzierung der Daseinsvorsorge einerseits die steuerbasierten

Einnahmen zu stärken (im künftigen Finanzausgleich) wie auch abzusichern (durch Stärkung der kommunalen Abgabenautonomie und Reform der Grundsteuer). Andererseits bedarf es einer Stärkung der Nutzerfinanzierung, indem die Potenziale des Finanzierungsbeitrags der Nutzerinnen und Nutzer stärker ausgeschöpft werden und auch anerkannt wird, dass die Daseinsvorsorge einen Wert hat und finanziert werden muss.

Weitere Informationen und Livestream:

<https://www.staedtetag.at/index.php?id=10873>



*Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
sehr geehrter Herr Bürgermeister!*

**Was schenken Sie Ihren neuen
Gemeindebürgern zur Geburt?**

Unsere bunten Kinder-Rucksäcke, prall befüllt mit vielen wertvollen Baby-Artikeln, sind ein tolles Willkommensgeschenk.

**Wir machen
Ihren Rucksack
EINZIGARTIG-mit
Ihrem individuellen
Aufdruck**

- ✓ die Qualität besticht
- ✓ der Inhalt begeistert
- ✓ der Preis überzeugt

Bezahlte Anzeige

Kontakt:

Karin Bayer | 0676/64 53 986
Marketingservice Thomas Mikscha GmbH
Messestraße 6 | 3100 St. Pölten

www.mstm.at



Linz passt sich an

Ein Klimawandelanpassungskonzept für die Stadt Linz

Johannes Horak, AbtL. Stadtklimatologie und Umwelt, PTU, Magistrat Linz



Der Klimawandel ist längst angekommen. Die Stadt Linz erlebte in den letzten 20 Jahren ihre bislang 17 heißesten Jahre überhaupt, der Datensatz, auf dem diese Auswertung basiert, reicht bis ins Jahr 1816 zurück. Aber nicht nur die mittlere Temperatur eines Jahres steigt, auch Klimaindikatoren, die mit konkreten Temperatur-extremen zusammenhängen, nehmen zu. Dazu gehören Tage, an denen die Höchst-

temperatur 30 °C überschreitet (Hitzetage) oder Nächte, in denen die Temperatur nicht mehr unter 20 °C fällt (Tropennächte). Auch die Anzahl und Dauer von Hitzewellen nimmt zu, während umgekehrt Frost- und Eistage seltener werden. Simulationsmodelle erlauben einen Blick in eine mögliche Zukunft. Wird ein Treibhausgasemissionsszenario vorausgesetzt, in dem es keinen zusätzlichen Klimaschutz gibt (RCP 8.5), so ist für den Bezirk

„Innere Stadt“ etwa eine Verdopplung der mittleren jährlichen Hitzetage von 10 im Zeitraum 1971–2000 auf 20 für die Periode 2021–2050 zu erwarten. Gegen Ende des Jahrhunderts wird sogar eine Ver vierfachung auf 40 Hitzetage erwartet. Stellenweise prognostiziert das Modell gegen Ende des Jahrhunderts sogar bis zu 64 Hitzetage pro Jahr, dies betrifft besonders die Bezirke Innere Stadt, Kaplanhof und das Industrieviertel.

Aber die Auswirkungen des Klimawandels sind nicht nur auf die Temperatur beschränkt. Generell ist zu erwarten, dass Starkregenereignisse und die Intensität von Unwettern zunehmen werden. Dies kann in weiterer Folge eine verstärkte Gefährdung durch Naturereignisse wie Überschwemmungen, Waldbrände, Steinschlag, Muren oder Hangrutschungen bedeuten.

Die Notwendigkeit zur Anpassung

Der Umgang mit diesen bereits stattfindenden und zukünftigen Klimaveränderungen stellt Städte und ihre Bewohner:innen vor große Herausforderungen. Es sind Maßnahmen nötig, welche es ermöglichen, die Lebensqualität zu halten oder zu verbessern. Die Abmilderung von Hitzeinseln, die Gewährleistung einer guten Durchlüftung der Stadt, die Reaktion auf Starkregenereignisse, die Wahrung von Gesundheit und thermischem Komfort im Sommer – all diese Aspekte müssen in der städtischen Verwaltung als Querschnittsmaterie behandelt werden. Anschaulich soll die Anpassung an den Klimawandel nicht von Projekt zu Projekt erfolgen, sondern idealerweise als integraler Bestandteil der Stadtverwaltung aus einer ganzheitlichen Perspektive angegangen werden. Dabei sollen bestmöglich Synergien zu bestehenden Strategien oder Projekten genutzt und Zielkonflikte vermieden werden.

Die Stadtklimaanalyse

Die Stadtklimaanalyse von Linz stellt einen wichtigen Baustein in den Bestrebungen der Stadt dar, sich den Herausforderungen des Klimawandels zu stellen, sich auf dessen Folgen vorzubereiten und an sie anzupassen. Mit ihr können klimatisch benachteiligte Gebiete identifiziert und Verbesserungen zielgerichtet angegangen werden, da sie detailliert den stadtklimatologischen Ist-Zustand für jeden Ort im Stadtgebiet darstellt.

Auch dient die Stadtklimaanalyse als Fachgrundlage für Stellungnahmen zu Planungsvorhaben in Linz. An Bauvorhaben in Kaltluftproduktionsgebieten

oder Kaltluftleitbahnen gibt es beispielsweise andere Anforderungen als an jene in stark versiegelten und dicht bebauten innerstädtischen Lagen. Insgesamt ermöglicht die Stadtklimaanalyse eine fundierte Auseinandersetzung mit der lokalen klimatischen Situation und den dort wirksamen Einflüssen.

Ein Anpassungskonzept für Linz

Der Rahmen, der alle Puzzlestücke der Anpassung von Linz an den Klimawandel vereint, ist das gerade in Ausarbeitung befindliche Klimawandelanpassungskonzept. Es sieht zehn übergeordnete Ziele vor, welchen mit der Anpassung nachgekommen werden soll. Diese geben die strategischen Schwerpunkte des Konzeptes vor. Eines der Ziele ist, dass stadtklimatisch wirksame Freiflächen geschaffen, erhalten und aufgewertet werden sollen, ein anderes, dass die Funktionsfähigkeit kritischer Infrastruktur und Services gewährleistet werden soll. Konkret wird das Anpassungskonzept Handlungsempfehlungen beinhalten, welche diesen übergeordneten Zielen zuordenbar sind und welche jeweils bestimmte Auswirkungen des Klimawandels im Stadtgebiet zu lindern versuchen. Die Auswirkung „Verringerte Attraktivität von Geh- und Radwegen“ aufgrund der Klimafolge „Zunahme von Temperaturextrema“ kann zum Beispiel durch die Handlungsempfehlung „Baumpflanzungen zur Verschattung von Geh- und Radwegen“ gemindert werden. Priorisierungskriterien sollen eine Einstufung ermöglichen: Für welche Auswirkungen ergibt sich ein hoher Handlungsbedarf und mit welchen Handlungsempfehlungen kann viel erreicht werden? Gibt es schon konkrete Maßnahmen oder Projekte, die diesen Empfehlungen nachkommen und welche Synergien können eventuell genutzt werden? Zusätzlich soll mit Verwundbarkeitsanalysen auf Ebene der statistischen Bezirke von Linz eine räumliche Verortung von Auswirkungen und Handlungsempfehlungen erfolgen. Auf Basis des Anpassungskonzepts können schließlich Aktionspläne abgeleitet

werden. Ein Beispiel hierfür wären Baumpflanzungen entlang einer bestimmten, stark zu Fuß oder per Fahrrad frequentierten Straße.

Der partizipative Prozess

Die Expertise in all den betroffenen Themenbereichen kann unmöglich aus einer Abteilung alleine kommen, denn: Die Auswirkungen im eigenen Fachbereich kennen am besten die damit befassten Expert:innen. Daher finden von Ende April bis Ende Mai insgesamt vier Workshops statt, in welchen Fachabteilungen des Magistrates Linz, Unternehmen der UGL, Linzer Bürger:innen, weitere Stakeholder mit direktem Linz-Bezug und auch die politische Ebene der Stadt letztlich drei zentrale Fragestellungen beraten:

1. Mit welchen Auswirkungen des Klimawandels wird von den verschiedenen Akteur:innen gerechnet?
2. Welche strategischen Handlungsempfehlungen können in verschiedenen Handlungsfeldern gemacht werden, um Auswirkungen zu lindern?
3. Welche dieser Handlungsempfehlungen sollten priorisiert werden?

Als Expert:innen im eigenen Lebensumfeld und darüber hinaus ist auch die Rückmeldung der Bürger:innen von Linz von großer Wichtigkeit. Um diese einzuholen, wurden insgesamt 3.000 Linzer:innen, welche repräsentativ für die Linzer Gesamtbevölkerung sind, postalisch zur Teilnahme an einem eigens ausgestalteten Bürger:innenworkshop eingeladen. Dieser Workshop soll ein möglichst breites und vielschichtiges Bild davon geben, wie die Antwort der Bevölkerung auf die drei oben angeführten Leitfragen ausfällt. In einem Folgeschritt werden schließlich die Erkenntnisse aus den Workshops in das Anpassungskonzept eingearbeitet, um es weiter mit Leben zu befüllen. Klimawandelanpassung bedeutet letztlich nichts anderes, als die Lebensqualität in Städten zu sichern und auszubauen, und stellt eine wichtige Ergänzung zum Klimaschutz dar. Beides ist notwendig, um den Herausforderungen des Klimawandels ganzheitlich zu begegnen. 

Neue klimaaktiv-mobil-Förderungen

Es gibt wieder neue klimaaktiv-mobil-Fördermöglichkeiten: Neben aktiver Mobilität und Mobilitätsmanagement, Radschnellverbindungen und der E-Mobilitätsoffensive werden heuer erstmalig regionale Radnetzausbauprogramme gefördert.

Raphael Glück, klimaaktiv mobil

Mit 1. April 2022 startete für Regionen, Städte und Gemeinden die neue Förderperiode über klimaaktiv mobil, die Klimaschutzinitiative im Mobilitätsbereich des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK).

Vermeiden, verlagern, verbessern

Hierbei stehen innovative und klimafreundliche Mobilitätslösungen im Vordergrund, die nach den Strategien „Verkehr vermeiden, verlagern und verbessern“ eine klimafreundliche Verkehrswende schaffen sollen.

Neben Rad- und Fußverkehrsprojekten, umweltschonenden Maßnahmen im Bereich Personenmobilität und der E-Mobilitätsoffensive ist es erstmals möglich, attraktive Förderungen für regionale mehrjährige Radnetzausbauprogramme zu lukrieren – und zwar mit einer Aufstockung des klimaaktiv-mobil-Fördertopfes und einer Gesamtsumme von 60 Millionen Euro.

Regionale Radnetzausbauprogramme

Dieses Jahr gibt es erstmalig die Möglichkeit, Investitionen in regionale und überörtliche Radnetzausbauten zu fördern. Der Fokus liegt dabei auf der Umgestaltung des öffentlichen Raumes für die aktive Mobilität mit speziellem Fokus auf

den Radverkehr. Diese Netze stellen dabei wichtige Verbindungen zwischen den bestehenden und lokalen Radinfrastruktureinrichtungen dar. Voraussetzung ist ein regionales Radkonzept bzw. eine Landestrategie für den Radverkehr (Masterplan Radfahren) und ein Begleitmaßnahmenkonzept zur Verlagerung und Vermeidung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) zugunsten des Radverkehrs sowie eine Dauerzählstelle. Dafür gibt es einen attraktiven Fördersatz von bis zu 50 % bzw. 100 Euro/EW (bezogen auf das angeführte Projektgebiet).

Radschnellverbindungen

Radschnellverbindungen stellen bestimmte Routen dar, die über größere Entfernungen wichtige Quell- und Zielbereiche verbinden und durchgängig ein sicheres und auch attraktives Befahren mit hohen Reisegeschwindigkeiten ermöglichen. Besonders attraktiv, eine Förderung von bis zu 50% der förderungsfähigen Investitionsmehrkosten bei nur 15 % Eigenleistung der Gebietskörperschaften. Dementsprechend hohe Ansprüche gibt es an die dafür notwendige Infrastruktur. Die maximale Förderung richtet sich nach der angeführten Planungseinheit mit 100 Euro/EW begrenzt.

Fußverkehr

Der Förderschwerpunkt aus dem letzten Jahr wird fortgesetzt: Auf Basis eines lokalen „Masterplan Gehen“ (Landeshaupt-

städte und Städte mit mehr als 15.000 EW) bzw. eines örtlichen Fußverkehrskonzepts für alle anderen Gemeinden werden Investitionen zur Aufwertung der Fußverkehrsinfrastruktur gefördert. Bauliche, raum- und siedlungsplanerische sowie bewusstseinsbildende Maßnahmen stehen dabei im Fokus. Die Förderung ist, je nach Umfang des Maßnahmenbündels, mit maximal 50 % der förderungsfähigen Kosten bzw. 100 Euro/EW begrenzt.

(Geh- und) Radverkehr

Weiterhin gefördert werden (Geh- und) Radwege, die der RVS 03.02.13 Radverkehr entsprechen. Bei der rein nationalen Förderung von (Geh- und) Radwegen ist auch eine Kfz-Mitbenützung förderfähig (z. B. in Form einer Fahrradstraße), solange die Infrastruktur hauptsächlich dem Radverkehr dient. Die maximale Förderung ist mit 30 % der förderungsfähigen Investitionsmehrkosten bzw. 1.800 Euro/jährlich eingesparter Tonne CO₂ und weiteren 6 Euro/jährlich verlagertem Pkw-Kilometer begrenzt.

Nachrüstung Fahrradparken

Bei älteren Gebäuden (letzte Baubewilligung vor dem 1. 1. 2012) mit bestimmten Nutzungsfrequenzen können qualitativ hochwertige überdachte Radabstellanlagen für bis zu 100 Fahrräder gefördert werden. Die Förderung beträgt 400 Euro pro Abstellplatz bzw. 700 Euro in Verbindung mit einem E-Ladepunkt



und ist mit max. 30 % der förderfähigen Kosten begrenzt. Die Fördereinreichung erfolgt hierbei NACH der Umsetzung der Maßnahme.

Mobilitätsmanagement

Umweltfreundliche Mobilitätsmanagementmaßnahmen wie z. B. bedarfsorientierte Verkehrssysteme, Sharing-Modelle, Mikro-ÖV-Systeme, Veranstaltungsmobilität, Jobräder und bewussteinbildende Maßnahmen werden auch weiterhin gefördert. Zum Teil erfolgt die Förderung pauschaliert. Grundsätzlich ist sie mit max. 30 % der förderungsfähigen Kosten bzw. 600 Euro/jährlich eingesparter Tonne CO₂ begrenzt.

E-Mobilitätsoffensive

Die Pauschalen für Elektrofahrzeuge und Ladeinfrastruktur bleiben attraktiv. Mit dem Importeursanteil und einem großen Fahrradservice gibt es für E-Fahrräder (ab 5 Stück – Stichwort Jobrad) 400 Euro Förderung, für (E-)Transporträder sogar insgesamt 900 Euro. Voraussetzung für eine Förderung ist der Einsatz von Strom aus ausschließlich erneuerbaren Energieträgern. Die Fördereinreichung bei pauschalierten Einzelmaßnahmen erfolgt NACH der Umsetzung der Maßnahme,

wobei maximal 30 % der umweltrelevanten Investitionskosten gefördert werden. Kombinierte Maßnahmen, wie z. B. E-Carsharings oder E-Sonderfahrzeuge, müssen VOR der Umsetzung beantragt werden. Förderungen zu ganzen Flottenumstellungen werden ab 2022 über die österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) abgewickelt.

Förderbedingungen

Die Kombination der Umweltförderung im Inland ist mit Landesförderungen kombinierbar. Fördereinreichungen sind in Abhängigkeit des zur Verfügung stehenden Budgets noch bis 28. 2. 2023 – 12 Uhr möglich (Ausnahme: E-Mobilitätsoffensive – 31. 3. 2023).

Gefördert werden immer Netto-Kosten und die Antragstellung erfolgt, mit Ausnahme gewisser Einzelmaßnahmen aus der E-Mobilitätsoffensive und „Nachrüstung Fahrradparken“, VOR der Umsetzung der Maßnahmen. Extern erbrachte immaterielle Vorleistungen (wie z. B. Planungskosten) sind dabei auch mit bis zu 10 % der förderungsfähigen (materiellen) Investitionskosten förderbar. Außerdem werden die ab Umsetzungsbeginn entstehenden Betriebskosten, zur wirtschaftlichen Erholung im Zuge der

COVID-19-Pandemie, für bis zu fünf Jahre mitgefördert.

Die Kombination von Maßnahmen, Umsetzung bewussteinbildender Maßnahmen und die Einbeziehung weiterer Handelnder ist dabei erwünscht und kann sich positiv auf die Förderungshöhe auswirken.



Dieser Artikel soll einen Überblick über die aktuellen klimaaktiv-mobil-Fördermöglichkeiten geben, hat aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wenn auch Sie in Ihrer Stadt ein oder mehrere umweltfreundliche und innovative Mobilitätsprojekte umsetzen wollen, nehmen Sie das Angebot des klimaaktiv-mobil-Beratungsprogramms „Innovative klimafreundliche Mobilität für Regionen, Städte und Gemeinden“ wahr!

Die Kolleginnen und Kollegen beraten Sie gerne und sind via Mail unter mobilitaetsmanagement@komobile.at bzw. telefonisch unter 07612/709 11 erreichbar.



Mikromobilität – so gelingt die umweltfreund- liche Verkehrswende

Nachhaltig, klimaneutral, sicher und wirtschaftsverträglich –
so stellt sich die Österreichische Bundesregierung die Mobilität von morgen vor.
Anbieter von Mikromobilität können dazu beitragen, den Mobilitätsmasterplan 2030
für Österreich umzusetzen.

Tobias Griesmeier, Senior Public Policy Manager DACH, TIER Mobility SE

Mobilitätsmasterplan 2030 für Österreich verlangt starken Ausbau von Mikromobilität

Die Lösung liegt vor allem darin, den CO₂-Ausstoß im Privatverkehr zu senken. Neben dem Radverkehr, der sich bis

2030 auf 13 Prozent verdoppeln soll, schreibt der Mobilitätsplan auch vor, dass der motorisierte Individualverkehr auf 42 Prozent reduziert wird – unter anderem durch „großflächigen Ausbau von geteilter und Mikromobilität“.

Was bedeutet Mikromobilität?

Durch den technisch rasanten Fortschritt im Bereich der Mobilität konnte die Speicherkapazität von Akkus stark erhöht werden. Das führte unter anderem zu einem starken Boom von E-Bikes, E-Mo-



Eine der ersten WienMobil-Stationen in Wien

peds und E-Scootern, mit denen eine schnellere motorisierte Fortbewegung möglich ist. Unter Mikromobilität fallen dabei alle motorisierten Kleinst- und Leichtfahrzeuge als auch nicht-motorisierte Fortbewegungsmittel wie zum Beispiel das Fahrrad.

Das sind die Vorteile der Mikromobilität für kleine, mittlere und große Städte

Die Vorteile von Mikromobilitätslösungen liegen klar auf der Hand. Auf der einen Seite können E-Scooter, E-Mopeds und E-Bikes helfen, den CO₂-Ausstoß deutlich zu senken. Wer den Weg nicht mit dem Pkw zurücklegt, sondern zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit einem elektrischen Kleinfahrzeug zum Bahnhof und von dort aus per Bahn oder Bus zum Ziel fährt, stößt weitaus weniger klimaschädliche Gase bei der Fahrt aus. Die Gesamtemissionen des neuesten E-Scooters belaufen sich auf gerade mal 42,8 g CO₂ pro Personenkilometer (Life Cycle Assessment der Hochschule Bochum, 2021). Somit verbraucht der E-Scooter über 70 Prozent weniger Emissionen als ein Pkw. Aktuell kann die Lebensdauer der E-Scooter durch vollständig modular austauschbare und reparierbare Einzelteile des Scooters stetig verlängert werden.

Insbesondere eine junge Zielgruppe weiß die Angebotsvielfalt bei der Mobilität zu schätzen – sie will spontan entscheiden,

ob sie einen Weg zu Fuß, per Fahrrad, mit den Öffis, per E-Scooter oder mit einem Carsharing-Angebot zurücklegen will. So können auch kleinere Städte und Gemeinden bei der Lebensqualität punkten, wenn sie genau diese Vielfalt bei der Mobilität ermöglicht. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage zeigt, dass ca. 17,3 Prozent der Fahrten mit einem E-Scooter eine Pkw-Fahrt ersetzen. Mit verbesserter Infrastruktur für den Langsamverkehr, Integration der multimodalen Angebote in das ÖV-Angebot und ÖV-Routing und ÖV-Ticketing bzw. entsprechenden Maßnahmen, um den MIV vergleichsweise weniger attraktiv zu machen (Parkraumbewirtschaftung, Fahrverbote o. dgl.) kann das Potenzial der (elektrifizierten) Mikromobilität weiter gesteigert werden.

Mikromobilität schon in vielen Städten verfügbar – kleinere Orte ziehen nach

Größere Städte können bereits mit Sharing-Angeboten für (E-)Bikes, E-Mopeds und E-Scooter attraktive Mobilitätsangebote bieten. So ist der Marktführer TIER Mobility SE bereits in zwölf Städten in Österreich zu finden, wie zum Beispiel in Wien, Linz oder Klagenfurt. In der österreichischen Hauptstadt können Nutzer:innen der Wiener Linien über die WienMobil-App jederzeit den Standort des nächsten E-Scooters einsehen bzw. den Weg zu einer der nächsten WienMo-

bil-Stationen finden, wo alle Modalitäten der in die App integrierten Mobilitätsformen warten. In Gemeinden wie Waidhofen an der Ybbs, Korneuburg oder der Kaiserstadt Bad Ischl kooperiert der Shared-Mobility-Anbieter mit den ÖBB und ist dort als Teil des 360°-Produktportfolios mit Buchungsmöglichkeiten über den Wegfinder präsent.

Mit der Übernahme von nextbike Ende letzten Jahres stehen Nutzer:innen von TIER Mobility SE demnächst in über 400 Städten weltweit – davon 18 in Österreich – Bikes zur Verfügung.

Immer mehr kleinere Städte ziehen nach, um den Bürger:innen ein attraktives Mobilitätsangebot zu bieten und den CO₂-Ausstoß im Privatverkehr zu senken. Für die Umsetzung hat die Bundesregierung mit dem Mobilitätsmasterplan 2030 für Österreich zur Sharing-Mobility bereits den Grundstein gelegt. So soll eine bundesweite Sharing-Fachstrategie mit folgenden Zielen erarbeitet werden:

- Hohe Rechtssicherheit für Anbieter der Mobilitätsdienstleistungen
- Nationale Kennzeichnungssymbolik für Bereitstellung öffentlicher Stellplätze
- Hohe, grundlegende Qualitätsstandards, die auf Bundesebene festgelegt werden
- Rechtliche Verankerung von Angebotsdefinitionen
- Integration in Auskunft- und Tarifsysteme sowie in neue Services in der Verkehrlenkung und im Ticketverkauf

Mut zur Veränderung – mit alternativen Verkehrsmitteln Städte klimafreundlicher machen

Mikromobilitätslösungen sind ein wichtiger Baustein in der Infrastruktur von Städten. Bereits heute greifen viele Menschen auf alternative Verkehrsmittel anstelle des Pkw zurück. In deutschen Großstädten wie Berlin ersetzen Kund:innen des E-Scooter-Anbieters TIER Mobility SE knapp ein Viertel (22 Prozent) ihrer Autofahrten durch eine Fahrt mit einem nachhaltigen E-Scooter – das soll auch in Österreich Mut zur Veränderung machen.



Kommunale Pionierinnen

Ein Erdbeben in Leogang

Die erste SPÖ-Bürgermeisterin im Land Salzburg:
Helga Hammerschmied-Rathgeb (* 8. Oktober 1949)

Es war höchste Zeit, dass wir Frauen den Durchbruch geschafft haben“, erinnert sich Helga Hammerschmied-Rathgeb an den März 2004, als endlich auch im Land Salzburg die ersten Bürgermeisterinnen – drei an der Zahl – gewählt wurden. „Ich habe einfach daran geglaubt, dass ich diese Funktion ausüben kann und dann voll Überzeugung gearbeitet – zum Glück war es der richtige Zeitpunkt und ich habe die Chance bekommen, es zu probieren!“

Ihre politische Karriere startete Helga Hammerschmied-Rathgeb neben ihrer Bürotätigkeit 1980 in der SPÖ Leogang. Sie gründete die SPÖ-Frauen und half, die Ortszeitung zu etablieren. Ab 1984 war die engagierte Politikerin in der Gemeindevertretung, ab 1994 Vizebürgermeisterin. Im Oktober 2001 wechselte sie in den Salzburger Landtag und kandidierte schließlich für das Bürgermeisteramt. Hammerschmied-Rathgeb: „Ich habe mich als Vizebürgermeisterin sehr engagiert und immer weitergebildet, damit ich mich überall auskenne. Und ich habe versprochen, mein Landtagsmandat als Bürgermeisterin zurückzulegen, um mich ganz der Gemeinde widmen zu können. So habe ich dann mit 12 Stimmen mehr gewonnen und die absolute Mehrheit für die SPÖ geholt – das war ein Erdbeben in Leogang!“

Hürden und Herzensprojekte

Was hat Helga Hammerschmied anders gemacht als ihre männlichen Kollegen? „Ich glaub, Frauen sind anders bei der Sache und schauen mehr auf die Menschen. Aber man braucht viel Durch-

setzungsvermögen – ich wurde jahrelang heftig bekämpft und es gab sehr heftige Angriffe.“ Hammerschmied-Rathgeb Rezept dagegen? „Nie ad hoc reagieren – immer gut abwägen und mit sachlichen Erklärungen und informativen Artikeln kontern.“

Eine Auseinandersetzung ging bis vor Gericht, aber Hammerschmied-Rathgeb ließ sich davon nicht einschüchtern. „Manches war mühsam und herausfordernd, aber ich schaue gern zurück – es ist schön, wenn Projekte nachhaltig funktionieren, wie das Prielgut – eine Hausgemeinschaft für ältere Menschen, der erste Einkaufsmarkt, das Steinbergstadion und vieles mehr. Als Frau habe ich andere Themen und Ansichten vertreten, für mich muss sich zum Beispiel ein Altersheim nicht rechnen, sondern es muss der Gemeinde etwas wert sein. Ein großes Anliegen war mir der Ganztags- und Ganzjahreskindergarten – gerade in einer Tourismusgemeinde. Auch der direkte Kontakt zu den Menschen war mir immer sehr wichtig, meine Tür stand immer offen!“

Salzburger Frauen-Power

Am 8. März 2005 erhielt die Pionierin Helga Hammerschmied-Rathgeb gemeinsam mit ihren Bürgermeisterkolleginnen Sonja Ottenbacher (Stuhlfelden, ÖVP) und Bettina Mitterer (Lofer, ÖVP) den Irma-von-Troll-Borostyáni-Preis. „Mit den beiden Frauen habe ich immer gut zusammengearbeitet, wir haben den Männern vorgemacht, wie das über Gemeindegrenzen hinweg funktionieren kann.“



Eröffnung des Wohnhaus Prielgut – das Haus für unsere älteren Mitmenschen: Landesrätin Erika Scharer, Architekt Ewald Heugenhauser und Bgm.ⁱⁿ Helga Hammerschmied-Rathgeb

2014 kandidierte Hammerschmied-Rathgeb nicht mehr, nach 30 Jahren in der Gemeindevertretung wollte sie mit ihrem Mann die Pension genießen. Was möchte die heutige Ehrenbürgerin der Gemeinde Leogang ihren jüngeren Kolleginnen mitgeben? „Agiert selbstbewusst, wählt selber Frauen, unterstützt sie und seid überall präsent – man soll ruhig spüren, dass Frauen da sind!“

Abgabenbefreiung – sozialökonomische Betriebe und Einrichtungen

Die Rechtsdifferenzen zwischen Abgabenbehörden einerseits und sozialökonomischen Einrichtungen andererseits hinsichtlich der Auslegung des § 8 Z. 2 KommStG 1993 beschäftigen immer mehr abgabenrechtliche Entscheidungen und führen in weiterer Folge zu Erkenntnissen der Landesverwaltungsgerichte und des Verwaltungsgerichtshofes.

Teil 1: Unternehmenskriterien

Dr. Peter Mühlberger, Magistrat Linz, Konsulent

I. Rechtsproblematik

Die Befreiungsbestimmung des § 8 Z. 2 KommStG 1993 hinsichtlich der Begünstigung von mildtätigen und/oder gemeinnützigen Zwecken auf dem Gebiet der Gesundheitspflege und diversen Bereiche der Fürsorge wurde gleichsam in letzter Minute auf Wunsch karitativer Einrichtungen in das Kommunalsteuergesetz aufgenommen. In den letzten Jahren stand diese Befreiungsbestimmung bereits vielfach auf dem rechtlichen Prüfstand, inwieweit sie bei der Tätigkeit von sozialökonomischen Organisationen zur Anwendung zu kommen hätte; dies betrifft beispielsweise Vereine bzw. Organisationen im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit

- der Berufsausbildung von „beeinträchtigten“ Lehrlingen in Werkstätten und Handelsbetrieben,
- der Betreuung von ehemaligen Strafgefangenen im Rahmen der Bewährungshilfe,
- der Beratung von verschuldeten Personen durch Schuldnerberatungseinrichtungen,
- der Eingliederung von zumeist langfristig Arbeitslosen in den Arbeitsprozess.

II. Gesetzeslage

II.I Nach dem Kommunalsteuerrecht

Nach § 8 Z. 2 KommStG 1993 sind abgabenbefreit

- Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen soweit sie
- mildtätigen Zwecken,
- und/oder gemeinnützigen Zwecken auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, Kinder-, Jugend-, Familien-, Kranken-, Behinderten-, Blinden- und Altersfürsorge dienen,
- wobei die Bestimmungen der §§ 34–37 sowie §§ 39–47 BAO analog anzuwenden sind.

Zu den Einrichtungen, welche diese Befreiungsbestimmung beanspruchen können, zählen

- Körperschaften, wie privatrechtliche Kapitalgesellschaften oder öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaften (z. B. Gemeinden, Gemeindeverbände),
- Personenvereinigungen im Sinne des § 3 KStG als nicht rechtsfähige, einkommens- und körperschaftssteuerrechtlich nicht steuerbare Steuerobjekte,

- Vermögensmassen wie Stiftungen, Fonds und Anstalten,
- nicht aber natürliche Personen, Personengesellschaften oder Gesellschaften bürgerlichen Rechts; soweit Einzelpersonen oder Organisationen in diesen Gesellschaftsformen agieren, können sie ex lege die Abgabenbefreiung nicht in Anspruch nehmen,
- ein Hinweis auf das Gemeinnützigkeitsgesetz 2015 ist rechtlich irrelevant, weil diese Rechtsnorm Abgabenbegünstigungen für gewisse gemeinnützige Aufgaben, aber keine Abgabenbefreiung nach § 8 Z. 2 KommStG 1993 vorsieht.

II.II Nach dem Abgabenverfahrensrecht

Bevor allerdings die Rechtsfrage eines mildtätigen oder gemeinnützigen Zweckes in den genannten Aufgabenbereichen geprüft werden kann, sind vor allem die angesprochenen verfahrensrechtlichen Rechtsnormen der Bundesabgabenordnung rechtlich zu klären, soweit sich die Einrichtung auf gemeinnützige Fürsorgetätigkeit bezieht.

- Gemeinnützig sind gemäß § 35 BAO solche Zwecke, durch deren Erfüllung



die Allgemeinheit gefördert wird, wobei ausschließlich die im § 8 Z. 2 KommStG 1993 expressis verbis genannten Zwecke der Gesundheitspflege und Fürsorge begünstigt werden können; eine Allgemeinheit ist nicht gegeben, wenn der angesprochene bzw. betreute Personenkreis aufgrund seiner Abgrenzung nach örtlichen, beruflichen, religiösen oder sonstigen Merkmalen dauernd nur klein sein kann, wie etwa die Kinderfürsorge im Bereich von Betriebs- oder Religionskindergärten, in welchen die Fürsorge für Kinder ausgeschlossen ist, deren Eltern nicht Betriebsangehörige oder Religionsmitglieder sind (siehe § 36 BAO),

- Ausrichtung der Satzung, Statuten bzw. sonstiger Rechtsgrundlagen und der tatsächlichen Geschäftsführung auf die ausschließliche und unmittelbare Betätigung für gemeinnützige Zwecke, wobei nach jüngster Rechtsprechung aus den Rechtsgrundlagen zumindest indirekt, jedoch offensichtlich die Ausrichtung auf gemeinnützige Zwecke ersichtlich sein sollte; die

Geschäftsführung darf auch nicht gewinnorientiert ausgerichtet sein, weshalb zwar nicht unerwartete Überschüsse, jedoch die Gewinnerzielung mehrerer aufeinander folgender Jahre abgabenschädlich wäre,

- zur Ausschließlichkeit der gemeinnützigen Zwecke wird bemerkt, dass abgabebefreit lediglich Einrichtungen nach § 39 BAO sind,
 - » welchen keine Gewinnerzielungsabsicht unterstellt werden kann,
 - » welche, abgesehen von völlig untergeordneten Nebenzwecken, ausschließlich gemeinnützige Fürsorgezwecke realisieren,
 - » keinen Gewerbebetrieb oder Landwirtschaftsbetrieb führen, ausgenommen
 - ~ einer Ausnahmenbewilligung durch die Abgabenbehörde nach § 44 Abs. 2 BAO
 - ~ wenn Jahresumsätze nicht € 40.000,- übersteigen (§ 45 a BAO), verbleibt lediglich der bisher begünstigte Rechtsträger weiterhin abgabebegünstigt,

- Unmittelbarkeit (§ 40 BAO) ist wesentliche rechtliche Voraussetzung für eine Abgabebefreiung, d. h. dass der Rechtsträger die gemeinnützigen Fürsorgezwecke ausschließlich selbst oder durch einen aufgrund von Verträgen, Satzungen oder Statuten weisungsgebundenen Dritten erfüllt, dessen Handeln wie eigenes Wirken anzusehen ist; ansonsten wäre die Erfüllung durch Dritte oder ausgliederte Gesellschaften abgabenschädlich.

III. Unternehmereigenschaft

III.1 Rechtssystematik

Eine wesentliche Rechtsfrage ist auch die immer wieder angesprochene Abgrenzung des unternehmerischen vom nicht unternehmerischen Tätigkeitsfeld einer sozialökonomischen Einrichtung. Diesbezüglich würde zuweilen argumentiert, dass eine Tätigkeit nicht unternehmerisch sei, wenn beispielsweise „ein Verein Leistungen unentgeltlich erbringe und erst die Subvention einen Verein in die Lage versetze, seine nach dem Vereinszweck obliegenden Aufgaben zu erfüllen oder seine Produkte zum Marktpreis anzubieten“; nicht umsatzsteuerbare Zuschüsse lägen auch bei finanziellen Leistungen vor, die im Zusammenhang mit Maßnahmen nach § 32 Abs. 3 AMSG stünden.

Haushaltsbezogen sind Fördermittel kein Begriff im juristischen oder betriebswirtschaftlichen Sinn, sondern vielmehr ein Terminus der Budgetpolitik und sind zu untergliedern in

- Beihilfen nach dem EU-Vertrag und damit wirtschaftliche Vorteile, welche einem Unternehmen ohne bzw. aufgrund einer marktmäßigen Gegenleistung aus staatlichen Mitteln eingeräumt werden,
- Subventionen etwa als Leistungen aus öffentlichen Mitteln des Bundes oder der Länder an Betriebe und Unternehmen, welche wenigstens teilweise ohne marktmäßige Gegenleistung gewährt werden und der Förderung der Wirtschaft dienen sollen,
- Zuschüsse, Bürgschaften, Beteiligungen, Gewährleistungen.

III.II Öffentliche Interessen

Entscheidend für die Rechtsfrage des steuerbaren Leistungsaustausches ist, in wessen Nutzen und Interessen die Förderung erfolgt; sofern im Nutzen und Wirtschaftsinteresse des Fördergebers, wird ein steuerbarer Leistungsaustausch gegeben sein. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn eine Gebietskörperschaft freiwillige oder verpflichtende Kommunalaufgaben durch einen Dritten, wie Verein oder Gesellschaft, durchführen lässt, weil damit Personalressourcen und Erfahrungswerte besser administriert werden könnten; die Gebietskörperschaft kann ihre Personalkosten reduzieren und Erfahrungswerte des Leistungserbringers nutzen.

Gegen einen steuerbaren Leistungsaustausch sprechen beispielsweise:

- Zuschüsse zur Anschaffung von Wirtschaftsgütern eines Unternehmens,
- Zuschüsse an ein Unternehmen etwa zur Unkostenstützung einer Messeveranstaltung,
- Zuschüsse an Landwirtschaftsbetrieb etwa zur Aufgabe der Kartoffelsaat,
- Zuschüsse zur Arbeitsmarktförderung oder Forschungsintensivierung,
- womit der Subventionsgeber keinen Vorteil und Nutzen hätte, sondern ausschließlich ein Interesse der Öffentlichkeit gegeben wäre.

III.III Bilanzierung

Haushaltsmäßig kann die Rechtsqualifizierung, ob es sich bei Zuschüssen um nicht steuerbare Subventionen oder um steuerbare Förderungen mit Leistungsaustausch handelt, indirekt buchhalterisch abgeleitet werden; laut VRV 2015 wird zwischen laufenden Transferzahlungen und Kapitaltransferzahlungen unterschieden.

Laufende Transferzahlungen sind Leistungen, denen keine unmittelbare Gegenleistung gegenübersteht, sie werden unter der Kontengruppe 75 verbucht und sind ergebniswirksam; unter Transferaufwand versteht man nach § 8 Abs. 5 VRV 2015 den Aufwand für die Erbringung einer geldwerten Leistung, ohne dafür eine angemessene geldwerte Gegenleistung zu erhalten.

Kapitaltransfers und damit Investitionszuschüsse nach § 36 VRV 2015 sind ausdrücklich für Investitionszwecke bestimmt und finanzwirksam; ausbezahlte Kapitaltransfers sind unter der Kontogruppe 77, Einnahmen aus Kapitaltransfers sind u. a. unter der Kontogruppe 30 bzw. 87 zu verbuchen.

Es sollte jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass aus der haushaltsmäßigen Verbuchung lediglich Indizien für einen steuerbaren oder nicht steuerbaren Vorgang abgeleitet werden können, aber allein rechtlich nicht gefolgert werden kann, ob

- die Leistung/Einnahmen dem rechtlichen Inhalt nach entsprechend verbucht wurde,
- eine, steuerrechtlich betrachtet, steuerbare oder nicht steuerbare Förderung vorliege.

III.IV Mitgliedsbeiträge

Die Rechtsfrage des Unternehmensbereiches orientiert sich u. a. an den Mitgliedsbeiträgen.

Echte Mitgliedsbeiträge sind solche, welche Mitglieder in ihrer Eigenschaft als Vereinsteilnehmer nach den Statuten und Richtlinien verpflichtend zu erbringen haben, um allgemeine Vereinsziele realisieren zu können; unechten und damit unternehmerischen Mitgliedsbeiträgen steht eine konkrete Gegenleistung des Vereins an die Mitglieder (Beitragszahler) gegenüber (siehe auch VwGH 17. 3. 1999, 97/13/0089).

Soweit es sich um echte Mitgliedsbeiträge handelt, welche im Zusammenhang mit statutengemäßen Leistungen, beispielsweise eines Vereins, gewährt werden, handelt es sich um echte, nicht unternehmerische Vereinseinnahmen; es werden auch echte, nicht umsatzsteuerbare Subventionen geleistet, wenn diese ohne eine entsprechende Gegenleistung und ohne entsprechende Zweckwidmung (lediglich Verwendungsnachweis) gewährt werden.

Soweit aber Mitgliedsbeiträge erbracht werden, um über die normalen (herkömmlichen) statutenbedingten Aufgaben hinaus Sonderleistungen zu erhalten, wie etwa den Wellnessbereich oder

Fitnessbereich eines Golfclubs zu frequentieren oder Tennisunterrichtsstunden im Rahmen eines Tennisclubs konsumieren zu können, wird ein leistungsorientierter unternehmerischer Bereich vorliegen; dies wird auch bei Subventionen bzw. Leistungsentgelte von dritter Seite gegeben sein, um den Begünstigten zu einem Handeln zu veranlassen,

- welches er ohne Finanzmittel nicht bewältigen könnte,
- welches vorwiegend im Interesse des Finanzgebers gelegen ist.

III.V Subventionsbeträge

Derartige Subventionen sind rechtlich zu prüfen

- ob nicht steuerbare Zuschüsse (Subventionen) mangels Entgeltcharakter und damit mangels Leistungsentgelt vorliegen, wie Wohnbauförderungszuschuss zur Wohnbauförderung oder Wohnhaussanierung, allgemeine Unkostenzuschüsse für gemeinnützige Organisationen, Zuschüsse entsprechend Geldbedarf und nicht dem Projekt entsprechend, Zuschüsse zum Handeln im öffentlichen Interesse der Volkswirtschaft;
- ob steuerbare Zuschüsse für eine konkrete Leistung des Unternehmens (Zuschussnehmer) an den Zuschussgeber (Leistungsaustausch) vorliegen, wie etwa Gemeindeförderungszuschüsse an einen Liftbetreiber zum Liftbetrieb für einen bestimmten Jahreszeitraum oder einen Hüttenwirt zum Betrieb der Gaststätte an einem bestimmten Standort;
- ob steuerbare Zuschüsse als Entgelt von dritter Seite vorliegen, wenn sie der Unternehmer erhält, dass er seine Leistung an vom Zuschussgeber unterschiedliche Personen erbringt, wie etwa Zuschüsse einer Gemeinde an einen Marktbetreiber zur Kostendeckung bei der Vermietung von Ausstellungsflächen oder an einen Tourismusverein für Werbemaßnahmen, abhängig von der Zahl der Nächtigungen. 

Teil 2 erscheint in ÖGZ 7-8/2022.

Ertragsanteilsvorschüsse für Mai 2022

(Beträge in 1.000 EURO, ohne Zwischenabrechnung)

Ertragsanteile, die auf die Gemeinden verteilt werden:

a) - nach Steuerarten

	Ertrag für 05/2022 ¹ in 1.000 EURO	Veränderung ggü. 05/2021 in %	Ertrag für 01–05/2022 in 1.000 EURO	Veränderungen ggü. 01–05/2021 in %
Steuern, Einkommen, Vermögen (gesamt)	271.153	27,6%	2.738.381	14,1%

davon:

Veranlagte Einkommensteuer	-92.409		272.333	26,9 %
Lohnsteuer	292.326	9,0 %	1.603.163	-3,8 %
Kapitalertragsteuer	27.875	66,6 %	153.780	52,2 %
Kapitalertragsteuer auf sonstige Erträge	20.511	14,5 %	78.108	64,7 %
Körperschaftsteuer	19.725	1577,4 %	620.577	70,6 %
Stabilitätsabgabe	16	162,9 %	3.596	-12,9 %
Sonstige Steuern (gesamt)	537.086	25,3 %	2.672.839	18,3 %

davon:

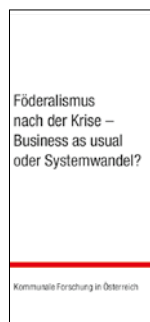
Umsatzsteuer	244.801	61,8 %	1.375.284	25,5 %
Tabaksteuer	20.729	5,3 %	94.769	6,8 %
Biersteuer	2.728	15,1 %	8.650	0,2 %
Mineralölsteuer	47.133	0,0 %	206.293	12,8 %
Alkoholsteuer	1.759	64,3 %	8.881	32,6 %
Energieabgabe	10.929	49,7 %	53.650	-3,6 %
Normverbrauchsabgabe	2.853	5,5 %	15.771	-13,7 %
Grunderwerbsteuer (93,706 % Gemeinden)	135.227	6,5 %	687.683	15,2 %
Versicherungssteuer	23.977	2,7 %	71.188	6,4 %
Motorbezogene Versicherungssteuer	42.925	0,5 %	121.562	7,5 %
KFZ-Steuer	129	-10,0 %	3.378	7,3 %
Konzessionsabgabe	2.444	-24,3 %	15.979	-4,5 %
Kunstförderungsbeitrag	0		523	-0,1 %

¹⁾ Datenquelle: BMF – Budgetvollzug (Ertragsanteile): i. d. R. basierend auf dem Steueraufkommen des zweiten vorangegangenen Monats

b) länderweise Anteile ^{*)}

	Ertrag für 05/2022 ¹ in 1.000 EURO	Veränderung ggü. 05/2021 in %	Ertrag für 01–05/2022 in 1.000 EURO	Veränderungen ggü. 01–05/2021 in %
Burgenland	20.375	27,7 %	136.486	16,7 %
Kärnten	47.967	24,7 %	321.528	15,3 %
Niederösterreich	130.901	27,5 %	883.995	16,4 %
Oberösterreich	123.029	26,9 %	838.343	16,0 %
Salzburg	54.756	23,4 %	366.936	14,1 %
Steiermark	99.705	26,5 %	665.997	14,9 %
Tirol	72.317	29,0 %	477.716	16,2 %
Vorarlberg	38.321	22,8 %	255.270	15,4 %
Wien	220.866	25,2 %	1.465.472	17,5 %
Summe	808.238	26,1 %	5.411.742	16,2 %

*) ohne Zwischenabrechnung



Föderalismus

Friedrich Klug und Bernhard Müller geht es in der 2. ergänzten Auflage des IKW-Bandes 132 „Föderalismus“ um Klärung der brennenden Fragen, ob der Föderalismus die Bewältigung der Krise ermöglicht oder erschwert, ob man aus der Krise etwas gelernt hat und mit welchen Herausforderungen der öffentliche Sektor, besonders die Gemeinden, konfrontiert sind. Dabei geht es um die entscheidende Frage, wer letztlich die Zuschüsse, „koste es was es wolle“, tragen wird.

Die Autoren behandeln aus der Sicht der öffentlichen Wirtschaftslehre und Verwaltungsökonomie Fragen der Verschuldung, der Ankurbelung des Wirtschaftskreislaufs, der Privatisierung, Renaissance des Staates, der Re-Kommunalisierung, der Wohlfahrt und des qualitativen Gemeinwohls. Die Besonderheiten des Föderalismus österreichischer Prägung, Probleme und Lösungsvorschläge werden ebenso ausführlich dargestellt wie der Föderalismus im Lichte der Coronakrise in Österreich, in Deutschland und in den skandinavischen Ländern mit unterschiedlichsten Vorgangsweisen und Lösungsvorschlägen und dies angesichts der größten Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg.

Föderalismus nach der Krise – Business as usual oder Systemwandel?

Friedrich Klug und Bernhard Müller | IKW 2021 | Sonderpreis für die IKW-Bände 135 + 136: € 10,00 | Broschur | Bestellung bei ikw@ikw.linz.at | www.linz.at/bildung/IKW.asp



Nachhaltige Stadt

Städte als Laboratorien des Wandels: Wie können Politik und Stadtplanung Städte nachhaltig und klimafit gestalten?

Der Wiener Planungsdirektor Thomas Madreiter wirft mit den Wiener Stadtplanern Clemens Horak und Nils Peters einen Blick auf die urbanen Zentren der Zukunft und hinterfragt gegenwärtige Vorstellungen von Stadt. Welche Mythen und Vorurteile haften Städten an? Welche Lösungsskizzen für aktuelle Probleme sind bereits erprobt? Wie wird Veränderung wünschenswert? Und wie werden Bewohnerinnen und Bewohner von Betroffenen zu Beteiligten?

Mit diesen Fragen im Angesicht der Klimakrise, mit den Trends und Herausforderungen in Bereichen wie Infrastruktur, Wohnbau oder Mobilität, mit denen Städte wie Wien aktuell konfrontiert sind, beschäftigt sich das Autoren-Trio in diesem kompakten Büchlein. Das Fazit ist eindeutig: Nur eine Stadt, die ihre urbanen Kernkompetenzen einsetzen kann, wird ökologisch nachhaltig sein. Denn die Stadt ist nicht das Problem, die Stadt ist die Lösung.

Die nachhaltige Stadt

Thomas Madreiter | Picus, 2021 | ISBN 978-3-7117-3022-0 | € 14,00 | 64 Seiten | Gebunden



Die Foto-Frage

Insbesondere seit Inkrafttreten der DSGVO beschäftigt der Datenschutz Österreichs Städte und Gemeinden wie kaum ein anderes Rechtsgebiet. Vielfältige und komplexe Fragestellungen lassen kommunale Entscheidungsträger:innen oft ratlos zurück. Dies gilt u. a. auch für den Teilbereich privater Bildaufnahmen, die in nie dagewesener Anzahl und Vielfältigkeit Teil des Alltags geworden sind. Ein grundlegendes Verständnis der damit verbundenen Rechte und Pflichten ist auch im Kontext kommunaler Verwaltungen unerlässlich.

Das mit 1. April 2022 im Linde Verlag erschienene Werk von Dominik Engel stellt das erste in der notwendigen Tiefe und Übersichtlichkeit dar. Als fundierter Experte in datenschutzrechtlichen Fragen zeigt der Autor das Zusammenspiel relevanter unionsrechtlicher sowie nationaler Rechtsakte in übersichtlicher Weise auf und ergänzt diese durch hilfreiche Praxisbeispiele. Das Werk von Engel ist sowohl für Jurist:innen als auch für interessierte Nichtjurist:innen geeignet.

Private Bildaufnahme im Datenschutzrecht

Dominik Engel | Linde Verlag | ISBN 9783707345704 | € 46,00 | 216 Seiten | flexibler Einband



E-Bikes mit Blaulicht

Zürich: Stadtpolizei rüstet klimafreundlich auf.

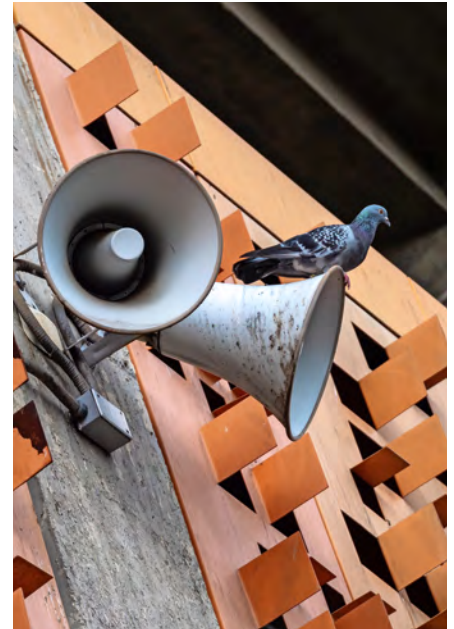
Schnell, wendig und umweltfreundlich: In Zürich könnten bald alle E-Bikes der Stadtpolizei mit Blaulicht und Horn zum Einsatz anrollen. Auf Instagram stellte die Zürcher Stadtpolizei Anfang April die neuen Pläne vor: Während der Sommermonate werden die zwei schweizweit ersten zugelassenen schnellen E-Bikes mit Blaulicht und Horn getestet.

Bereits seit 2007 ist die Bike Police mit 20 Rädern in Zürich unterwegs, nun sollen die umweltfreundlichen Einsatzfahrzeuge mit Blaulicht und Folgetonhorn ausgestattet werden, um bei Bedarf auch die entsprechenden Sonderrechte in Anspruch nehmen zu können. Damit können die Beamt:innen mit den Fahrrädern zu Blaulichteinsätzen ausrücken wie beispielsweise zur Ersten Hilfe von Verletzten. Die ersten beiden Modelle werden jetzt auf die Tauglichkeit für die Lenkenden, die Wahrnehmung der Bevölkerung und die Notwendigkeit getestet.

Sirenen auf kommunale Dächer

Berlin: neue Standorte für Zivilschutz-Sirenen gesucht

In Berlin und anderen Großstädten wurde das Zivilschutz-Warnnetz seit den 1990er-Jahren wegen der Wartungsintensität und der hohen Kosten abgebaut, was immer wieder von Katastrophenschutz-Fachleuten kritisiert wird. Die Flutkatastrophe im Ahrtal und der Krieg in der Ukraine brachten die Behörden zum Umdenken. Nun sollen in Berlin in einem ersten Schritt bis Ende des Jahres etwa 400 Sirenen auf den Dächern kommunaler Gebäude montiert werden. Gefördert wird dies vom Bund. Zudem sollen die Warn-Apps, die beim bundesweiten Warntag vor zwei Jahren nicht richtig funktionierten, verbessert werden. Auch das Cell Broadcasting ist nun möglich. Damit können an alle Mobilfunktelefone, die in einer Mobilfunkzelle eingebucht sind, Warn-SMS geschickt werden.



Welcome to Planet B

LinZ: Ars Electronica fragt, ob ein anderes Leben möglich ist.

Von 7. bis 11. September kehrt das renommierte Festival nach zwei Jahren Corona-bedingter Abstinenz endlich wieder in die Stadt zurück. Insgesamt werden neben „Kepler’s Garden“ neun weitere Orte bespielt. Das Lentos Kunstmuseum, die Kunstuni, das Atelierhaus Salzamt, die Stadtwerkstatt, das Ars Electronica Center, die Tabakfabrik, das Francisco Carolinum, das OK sowie die Anton Bruckner Privatuni. „Welcome to Planet B“ heißt das heurige Motto, Ars Electronica-Direktor Gerfried Stocker will die Menschheit allerdings nicht auf einem anderen Planeten begrüßen, sondern die Erde so gestalten, dass Leben auch für die nachfolgenden Generationen möglich bleibt: „Wir werden jedes bisschen Technologie benötigen, jede organisatorische, logistische Optimierung, die uns dabei helfen können, Emissionen zu reduzieren und wieder aus der Atmosphäre zu filtern. Doch das größte Innovationsprojekt der Menschheitsgeschichte müssen wir diesmal selbst sein, unsere Fähigkeit, als globale Gemeinschaft der Herausforderung



zu begegnen – eine Neuerfindung der Menschlichkeit!“

Weitere Informationen:

<https://ars.electronica.art/planetb>

Termine des Städtebundes

Aktuelle Termine und Änderungen auf www.staedtebund.gv.at

Juni

1. bis 3. Juni	71. Österreichischer Städtetag	Villach
8. und 9. Juni	FA für Personalmanagement	Wien
8. bis 10. Juni	Verkehrsausschuss: Radexkursion Deutschland	Kiel, Hamburg, Bremen
9. und 10. Juni	FA Informationstechnologie und Digitalisierung	Salzburg
9. und 10. Juni	Workshop „Kommunales Beteiligungsmanagement“	Graz
20. und 21. Juni	FA für Soziales, Gesundheit und Jugend	Salzburg
21. und 22. Juni	Finanzkommission	Eisenstadt
22. und 23. Juni	FA Gewerberecht/-technik	Steyr
27. und 28. Juni	FA für Verwaltungsorganisation	Hohenems
30. Juni und 1. Juli	FA für Rechtsangelegenheiten	Krems an der Donau

Oktober

6. und 7. Oktober	FA Schlachthof- und Veterinärwesen	Villach
-------------------	---------------------------------------	---------



Neues Stipendium!

27. MSc-Lehrgang Management & Umwelt

Dieser Lehrgang zeichnet sich durch fachliche Interdisziplinarität der vier Themenbereiche Management, Ökologie, Recht und Technik aus. Das Erlernte wird unmittelbar umgesetzt. In kleinen Gruppen werden Projekt aus der Praxis für die Praxis bearbeitet.

Start des berufsbegleitenden Lehrgangs: 3. Oktober 2022

Gemeinsam mit der Tageszeitung „Die Presse“ werden zwei Stipendien in der Höhe von je € 6.000 vergeben. Bewerbungen bis spätestens 31. Juli an: stipendium@diepresse.com

www.uma.or.at/lehrgang/

Ausblick ÖGZ 7-8/2022

Rückblick 71. Städtetag in Villach

Polit-Talks, Arbeitskreis-Berichte und mehr vom 71. Österreichischen Städtetag in Villach zum Nachlesen. Die nächste Ausgabe der ÖGZ lässt die Generalversammlung des Städtebundes Anfang Juni in Villach noch einmal Revue passieren.

Ausgabe 7-8/2022 erscheint am 8. August 2022.

Kontakt

oegz@staedtebund.gv.at

Impressum: ÖGZ – Österreichische Gemeinde-Zeitung, Nr. 6/2022 • Medieninhaber und Herausgeber: Österreichischer Städtebund, 1082 Wien, Rathaus, www.staedtebund.gv.at, oegz@staedtebund.gv.at, Tel. +43(0)1/4000-89993 • Leitung: Generalsekretär Thomas Weninger • Verleger: Bohmann Druck und Verlag GmbH, 1040 Wien, Rechte Wienzeile 31/1, Geschäftsführer: Gabriele Ambros, KR Gerhard Milletich • Chefredakteurin des Österreichischen Städtebundes: Katharina Kunz, Tel. +43(0)1/4000-89993, Fax: +43(0)1/4000-9989980, Mitarbeit: Kevin Muik • Chefin vom Dienst: Carina Wiesner, Grafische Gestaltung: Bohmann Repro-Media und Online GmbH, Lektorat: Carina Wiesner, Foto-Organisation: Joelle Berndl-Bullens • Reproduktion: Bohmann Repro-Media und Online GmbH, 1040 Wien, Rechte Wienzeile 31/1 • Druck: Wograndl Druck Ges. m. b. H., Druckweg 1, 7210 Mattersburg • Auflage: 6.000 • Erscheinungsweise 2022: 10 Ausgaben • Cover: Marta Gillner, Copyright für nicht (anders) bezeichnete Fotos: Österreichischer Städtebund • Zum Nachdruck von Veröffentlichungen aus der ÖGZ ist ausnahmslos die Genehmigung der Redaktion einzuholen. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der/des Verfassenden wieder, die sich nicht unbedingt mit jener der Redaktion bzw. der Position des Städtebundes decken muss. Die Redaktion der ÖGZ bekennt sich zum Einsatz einer geschlechtergerechten Sprache. • Abonnements laufen ganzjährig und müssen eingeschrieben einen Monat vor Ablauf abbestellt werden, sonst erfolgen nach Usancen im Zeitungswesen Weiterlieferung und Weiterverrechnung. Einzelheft: EUR 4,70; Jahresabonnement: EUR 45; Abo-Bestellung & Adressänderungen: Tel. +43(0)1 740 32-725, +43(0)664 88 32 50 60, abo.oegz@bohmann.at, Anzeigenannahme und Backoffice: Daniela Borka, daniela.borka@schmid-verlag.at, Tel. +43(0)1 740 32-733, Verkaufsleitung: Julia Rötzer, julia.roetzer@schmid-verlag.at, Tel. +43(0)664 829 77 62 • Informationen zur DSGVO: www.bohmann.at • Advertorials sind bezahlte Einschaltungen und unterliegen der Verantwortung der Anzeigenabteilung.



RAUM FÜR BILDUNG

BG PORCIA/BRG/BORG Spittal an der Drau, Architekturbüro DI Traninger ZT-KG
Foto: Ferdinand Neumüller



Neue Räume zu schaffen, die den modernen und pädagogischen Anforderungen entsprechen, ist ein besonderes Anliegen der BIG. Kreative Orte des Lehrens und Lernens befinden sich im BG PORCIA/BRG/BORG Spittal an der Drau. Nach der Sanierung und Erweiterung der drei Schulen können nun Wände versetzt und Räume neu angeordnet werden – so ist ein flexibles Lernen möglich. Der neu überdachte Innenhof bildet das Herzstück des Schulzentrums und schafft in Form eines Atriums zusätzliche Aufenthaltsflächen. Im Erdgeschoß wurde ein multifunktionaler Bereich geschaffen, der den Lehr- und Lernalltag erleichtert. Neue Lernmöglichkeiten – die BIG baut die Räume hierfür.